



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Stadt Osnabrück

Fink, Erich

Hannover, 1907

Der Dom

[urn:nbn:de:hbz:466:1-95698](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-95698)

I. Kirchen, Kapellen, Klöster und Stiftungen.



Der Dom.

Literatur: Mithoff, Kunstdenkmale und Alterthümer im Hannoverschen, Band VI Seite 105 ff. — Bergmann, Der Dom zu Osnabrück (in Mittheilungen des Vereins für Geschichte und Landeskunde, Band XV). — Schriever, Der Dom zu Osnabrück und seine Kunstschatze, 1901. — Berlage-Lütz, Mittheilungen über die kirchlichen Altertümer Osnabrücks (in Mittheilungen a. a. O., Band XI). — Veltmann, Handschriftliche Aufzeichnungen über einige alte, jetzt verschwundene Uhrwerke der Stadt Osnabrück, insbesondere über die vormalige astronomische Uhr im Dom daselbst (in Mittheilungen a. a. O., Band XV). — Sudendorf, Beiträge zur Geschichte der Stadt Osnabrück (in Zeitschrift des Vereins für Geschichte und Altertumskunde Westfalens, Band V). — Dühne, Geschichte der Kirchen und der Reformation im Fürstenthum Osnabrück. — Möller, Geschichte der Weihbischöfe von Osnabrück. — Mithoff, Kirchen und Kapellen in Hannover. — A. van der Linde, Geschichte des Schachspiels, 1872. — Goldschmidts katholischer Hauskalender von 1866 und 1868. — Veltmann, Exzerpte aus anscheinend verloren gegangenen Osnabrücker Chroniken (in Mittheilungen a. a. O., Band XV). — Der Dom zu Osnabrück (aus Försters Denkmale der deutschen Kunst IX). — Nordhoff, Die westfälischen Domkirchen (im Heft 88 des Vereins von Altertumsfreunden im Rheinlande, 1889). — Campe, Mittelalterliche Baudenkmale Niedersachsens, Band III. — Gailhabaud, Die Baukunst, Band III. — Die neuen Wandmalereien im Dom zu Osnabrück (Aufsatz in der Kölnischen Volkszeitung 1895, 8. Dezember). — King, Study-book, Vol. III.

Quellen: Urkunden und Akten des Domarchivs. — Strukturrechnungen im Generalvikariatsarchiv. — Königl. Staatsarchiv Osnabrück, Urkunden, Akten und Handschriften. — Bibliothek des Historischen Vereins zu Osnabrück, Akten und Handschriften. — Osnabrücker Urkundenbuch. — Osnabrücker Geschichtsquellen.

Nach einer nur in Bruchstücken erhaltenen Chronik aus der Zeit um Geschichte. die Wende des XIV. und XV. Jahrhunderts soll die Einweihung des Domes zwei Jahre nach dem sagenumwobenen Siege stattgefunden haben, welchen

Karl der Große 783 an der Hase über die Sachsen errang, also im Jahre 785 und zwar, wie die Überlieferung übereinstimmend berichtet, am Tage des heiligen Remigius, dem 1. Oktober. Der Kirchenfürst, welcher die Weihe vornahm, war Bischof Egilfrit von Lüttich, dessen viel umstrittenes Todesjahr — es schwankt zwischen den Jahren 783 bis 787 — nach den neuesten wissenschaftlichen Ergebnissen für das Jahr 787 anzunehmen sein wird. Eben jene Chronik vermeldet ferner, daß der Bau der zu Ehren der beiden Apostelfürsten errichteten und unter den besonderen Schutz des heiligen Petrus gestellten Kirche sieben Jahre gewährt habe. Es würde also nach Abrechnung dieser siebenjährigen Bauzeit vom Jahre 785 ab das Jahr 777 als Anfangstermin für den Bau anzusetzen sein, jenes Jahr, in welchem Karl der Große auf dem Reichstag zu Paderborn die Stiftung der sieben neuen Bistümer, darunter auch Osnabrück, beschloß.

Die erste Kirche war ein Holzbau. Ihr Erbauer, der große Frankenkönig, schenkte ihr aus besonderer Gunst die Gebeine der Heiligen Crispin und Crispinian und begabte sie später noch als Kaiser mit der Immunität, welche ihr und ihren Schenkungen dauernd Freiheit von der ordentlichen Gerichtsbarkeit der weltlichen Beamten sicherte. Nach Art der großen Kathedralkirchen war die neue Kirche mit einem Kapitel ausgestattet. Bischof und Kapitel führten in den ersten Jahrhunderten ein gemeinsames Leben und wohnten in dem neben der Kirche gelegenen Brüderhaus, der curia fratrum; noch 851 wird Osnabrück ein monasterium und claustrum genannt.

Eine Feuersbrunst äscherte 1100 den Dom und das Brüderhaus ein. Letzteres wurde nicht wieder aufgebaut, sondern die Domherren zogen es vor, die um die Kirche gelegenen Häuser zu Domherrnhöfen und Einzelwohnungen einzurichten. Der Bischof freilich baute sich in der nordöstlichen Ecke des Domplatzes eine eigene Residenz, aber weder er noch seine Nachfolger haben sie jemals bezogen. Sie verfiel allmählich und das Kloster Iburg, wohin sich Bischof Johann mit den Reliquien der beiden Märtyrer Crispin und Crispinian nach dem Brande begeben hatte, verblieb für mehrere Jahrhunderte die Residenz der Osnabrücker Bischöfe, weil ihnen die Nähe des immer mächtiger werdenden Domkapitels anfang, unbequem zu werden.

In wenig mehr als sechs Jahren war der Neubau des Domes so weit gediehen, daß der Hauptaltar geweiht und die Reliquien der beiden Märtyrer aus Iburg wiederum nach Osnabrück übergeführt und im Hochaltar beigesetzt werden konnten. Aus welchem Material, ob aus Holz oder Stein, das neue Gotteshaus gebaut gewesen ist, ist jetzt kaum noch festzustellen, vermutlich ist aber Stein gewählt worden, eine Annahme, welche dadurch gestützt wird, daß man bei den Renovierungsarbeiten zu Ende des vorigen Jahrhunderts im Chor auf alte Fundamente gestoßen ist. Außerdem hat eine gleichzeitig vorgenommene Untersuchung der beiden Westtürme durch Sachverständige ergeben, daß jene im unteren Teil nicht erst von Bischof Udo (1137—1142), wie man bisher nach dem Chronisten Ertwin Ertmann angenommen hatte, erbaut worden sind, sondern daß sie älteren Ursprungs sind und schon gegen Ausgang des XI. Jahrhunderts, etwa unter Bischof

Benno II. († 1088) gestanden haben; auf ein sehr hohes Alter blickt ferner der achteckige Vierungsturm zurück. Es ist also nicht ausgeschlossen, daß auch die im Jahre 1100 abgebrannte Domkirche bereits aus Stein hergestellt war und daß bei dem Feuer nur einzelne Teile, vornehmlich der Mittelteil stark gelitten hatten. Damit würde sich auch sehr leicht der rasche Wiederaufbau erklären lassen. Dem Bischof Udo wird man höchst wahrscheinlich die Einfügung des Giebelfeldes zwischen den beiden Türmen und vielleicht auch die Erbauung der oberen Geschosse des nordwestlichen Turmes zuzuschreiben haben.

Noch einmal wurde der Dom von einer Feuersbrunst im Jahre 1254 heimgesucht. Von allen Seiten flossen dem Baufonds zur Wiederherstellung des ehrwürdigen Gotteshauses Geldmittel zu, selbst die Päpste suchten durch Ablassbriefe die Mildtätigkeit der Gläubigen zu immer neuen Gaben anzuspornen. So erwuchs ein Bau, schöner denn je, mit jenen so charakteristischen Architekturformen des Übergangsstiles. Aus dieser Periode rührt die Überwölbung der ursprünglich flachgedeckten Schiffe her, ferner der mit Spitzbogenfries geschmückte obere Aufsatz des Vierungs- und Nordwestturmes und das Radfenster der Westfront. An die Stelle der ehemaligen halbkreisförmigen Apsis hinter dem Vierungsturm nach Osten hin trat der gegenwärtige rechteckige Chorraum, in den der neue Hochaltar, gestiftet von Hermann und Elisabeth, verlegt wurde. Die Weihe dieses Altars vollzog 1277 Bischof Hermann von Samland. Der Tradition zufolge ist ein Mönch der Bauleiter gewesen; sein Bild will man in dem Köpfchen erkennen, das im Scheitel des nördlichen Schildbogens die Zierrippe des Chorgewölbes aufnimmt.

In der Folgezeit ließ man sich angelegen sein, durch gelegentliche bauliche Veränderungen den Dom zu verbessern. Im XV. Jahrhundert sind die kleinen romanischen Fenster in der Nord- und Südwand des Querhauses durch gotische ersetzt. Wegen des an ihnen angebrachten Hoyaschen Wappens vermutet man, daß diese Arbeit unter Bischof Erich (1427—1437) oder Bischof Albert (1450—1454) vorgenommen ist. Wenig später, 1450, wurde der Chorumgang hinter dem Hochaltar neu gebaut und dabei die Chorfenster vermauert, gleichzeitig auch die im Osten des Chorumgangs befindlichen Kapellen angefügt. Das gotische Westportal stammt aus dem Anfang des XVI. Jahrhunderts; einige Jahrzehnte später vergrößerte man den südlichen Westturm, vermutlich, um ihm eine größere Tragfähigkeit für das schwere Gewicht der Kirchenglocken zu geben.

Mit dem Ausbruch der Religionswirren tritt eine größere Pause in der Baugeschichte ein. Teils hatte man, und dies ganz besonders während des dreißigjährigen Krieges und der nachfolgenden Jahrzehnte, wichtigere Angelegenheiten als die Sorge um den Ausbau des Domes im Auge zu behalten, teils aber fehlte es an Geldmitteln, um auch das bescheidenste Bauprojekt ausführen zu können. Als die Schweden nach der Eroberung Osnabrücks 1633 eine größere Kontributionssumme verlangten, mußte das Domkapital einen Teil des Domschatzes opfern, weil es ihm an Geld gebrach, den auf ihn gefallen Betrag von 20000 Reichstalern zu leisten. Was damals auf solche

Weise verloren gegangen ist, ist uns in einem Verzeichnis aus dem Jahre 1720 erhalten; es ist abgedruckt in Band VII der Mitteilungen des Osnabrücker Geschichtsvereins. Ungefähr 8000 Lot Silber mußten dem Schmelztiegel überliefert werden und nur 4600 Taler Erlös wurden dafür gewonnen!

Um die Mitte des XVIII. Jahrhunderts, als im Lande wiederum Eintracht und Ordnung herrschten, schien man auch dem Dom von Neuem besondere Aufmerksamkeit zu schenken, ein Interesse, von dem wir heute wünschen möchten, daß es noch einige Zeit geschlummert hätte. Aus Unverstand, Sorglosigkeit und Mangel an Kunstverständnis glaubte man damals den Dom modernisieren zu müssen, damit seine architektonischen Formen und Kunstschätze dem damaligen Stil sich besser anpaßten. Die alten, zum Teil gotischen Altäre wurden der Einheitlichkeit wegen durch Erzeugnisse in Stuckarbeit ersetzt und sogar der schöne gotische Hochaltar aus dem Jahre 1277 einer äußerlich zwar imposanten, künstlerisch aber weniger bedeutenden Arbeit vorgezogen. Kapitäle und Ornamente wurden abgeschlagen, die Wandmalereien übertüncht und dabei „die vielen Bilder“, welche nach einer älteren Nachricht den Vierungsturm „gezieret“ haben, zerstört, ebenso in der Sakristei, wo bemerkenswerte Deckenverzierungen angebracht waren. Fast ausnahmslos sind damals die zum Teil mit eingelegter Bronze verziert gewesenen Grabplatten entfernt worden, desgleichen die Epitaphien an den Wänden des Chorumganges, reich an feinsten Bildhauerarbeit. Selbst der gotisierte Südwestturm wurde ein Opfer jener Kunstrichtung und mußte 1769 seine schlanke, pyramidale Spitze zum tausendjährigen Domstiftsjubiläum im Jahre 1772 mit seiner jetzigen Kuppel vertauschen.

Beklagenswert ist nicht minder der freilich schon ältere Verlust eines Uhrwerkes über der Sakristei im südöstlichen Kreuzgang, welches von hervorragendem künstlerischen Wert gewesen ist und zu dessen Verfertigung der Domvikar Jost Bodecker aus Warburg mehr als zehn Jahre, von 1578—87, gebraucht hat. Wo jetzt das Epitaph des Domherrn von Kerßenbrock († 1754) angebracht ist, hat einst dies Wunderwerk einer Uhr gestanden. Es scheint übrigens schon vor 1700 von seinem Platz entfernt worden zu sein, nachdem der innere Mechanismus bereits seit 1646 in Unordnung geraten war und stille stand; das Geheimnis der Instandsetzung hat sein Meister und allein Sachverständiger mit ins Grab genommen. Die Uhr zeigte nicht bloß Stunden, Tage, Monate und Mondphasen, sondern auch alle Feste des Jahres, die goldene Zahl und den römischen Kalender; auf einer anderen Tafel gab sie das laufende Jahr seit Christi Geburt an, den Mondzyklus nebst seinen Abweichungen im Schaltjahr, die Indiktion und anders mehr; an einem dritten Täfelchen war zu ersehen, in welchem Himmelszeichen der Mond an dem jedesmaligen Tage stand und was unter dem Einflusse dieses Zeichens zu beginnen sei. Unterhalb dieser Tafeln erblickte man in erhabener Arbeit ein menschliches Gerippe mit allen Innenteilen des Leibes. Oberhalb des Werkes schwebte die aus einem eisernen Reifen gebildete Himmelshalbkugel, in welcher nach den Gesetzen des Ptolemäischen Weltsystems Mond, Merkur, Venus, Sonne, Mars, Jupiter und Saturn in wachsenden Abständen von einander um

die zentrale Erdkugel als Planeten kreisten. Um diesen Himmelsdom herum lief eine Leiste und auf ihr schritten die heiligen drei Könige vor der Mutter Gottes her.

Hat das Mittelalter und die folgende Zeit ihre Hauptaufgabe darin gesehen, das Äußere des Domes möglichst imposant zu gestalten, so hat es doch daneben nicht an dem Bestreben gefehlt, sein Inneres dem Äußeren entsprechend zu schmücken, ihm eine glanzvolle und prächtige Ausstattung zu verleihen; was man in erster Linie durch Errichtung und reichere Dotierung von Altären zu erreichen suchte. Im Jahre 1336 wurden deren 36 gezählt, so daß es schließlich für weitere Stiftungen dieser Art an Raum fehlte. Gegenwärtig besitzt der Dom 10 Altäre, die insgesamt aus der Restaurations-epoche des vergangenen Jahrhunderts herrühren. Was der Übereifer des XVIII. Jahrhunderts am und im Dom gefehlt hatte, das suchte die in der ersten Hälfte des XIX. Jahrhunderts wiedererwachende Begeisterung für mittelalterliche Kunst wieder gut zu machen. Nachdem schon 1840 das Westportal ausgebessert war, wurde 1856 durch den Baumeister Hensen eine gründliche Wiederherstellung begonnen. Die Stuckbekleidung des Innern wurde entfernt, das Ornament der zerschlagenen Kapitäle erneuert und die Rose der Westseite im Pfostenwerk ausgewechselt. Die stark verwitterten Wandflächen des Vierungsturmes erhielten einen schützenden Putz und die Dächer wurden instand gesetzt. — Aber leider sind die nicht mittelalterlichen Ausstattungsstücke fast sämtlich dem derzeit bei Wiederherstellungen geübten Radikalismus zum Opfer gefallen.

Infolge des Kulturkampfes geriet dann die Arbeit eine Zeitlang ins Stocken, wurde aber unter dem Bischof Höting 1882 durch den Baumeister Behnes und den Bildhauer Seling mit Eifer wieder aufgenommen. Das Radfenster wurde durch Entfernung der barocken Westempore freigelegt und die Orgel auf den in den Nordturm neu eingebauten Gewölben untergebracht. Die Chorschränken nach den Kreuzarmen wurden wiederhergestellt und wetteifern jetzt im zierlichen Ornament mit der alten Anlage, von welcher der Domkapitular Berlage berichtet, daß ihre Außenseite mit prächtigen, leider zerstörten Säulchen geschmückt war. Ferner wurde der spätgotische lettnerartige Abschluß der Vierung, der in der Barockzeit durch ein schmiedeeisernes Gitter ersetzt war, wieder aufgerichtet, jedoch mit romanischen Formen umkleidet. Auch der Kreuzgang erhielt ein anderes Aussehen; die drei Flügel wurden um ein Stockwerk erhöht und die anschließenden Räume umgebaut oder im Westen von Grund auf erneuert.

Seit 1893 arbeitet der Kirchenmaler Schnelle an der Ausschmückung des Domes, sie wird wie auch die Fertigstellung der inneren Einrichtung, der sich der Bildhauer Seling mit Hingabe gewidmet hat, noch geraume Zeit in Anspruch nehmen.

An Kapellen zählt der Dom sechs ältere: sancti Georgii, beatae Mariae Magdalenae, beatae Mariae virginis, sancti Michaelis, sancti Thomae apostoli und beatae Margaretae; zu diesen Kapellen, deren Überlieferung wie z. B. bei der Georgskapelle bis zur Mitte des XII. Jahrhunderts

zurückreicht, sind in jüngerer Zeit noch die Kreuz- und Sakramentskapelle hinzugekommen.

Politisch hat das Domkapitel auf die Geschichte des Hochstifts eine bedeutsame Einwirkung ausgeübt. Anfänglich hat es nur die Rolle eines bischöflichen Beraters in geistlichen Angelegenheiten gespielt, aber nachdem es sehr bald das Vorrecht der Bischofswahl für sich allein erworben hatte, wurde das ursprüngliche Recht der Beratung schließlich zu einem Rechte der Zustimmung, und sein Wirkungskreis blieb nicht mehr auf geistliche Dinge allein beschränkt. Die Wahlkapitulationen, zu denen sich die Bischöfe vor Antritt ihres Amtes verpflichten mußten, dienten des weiteren dazu, die landständischen Rechte des Domkapitels immer mehr auszudehnen. Im Falle einer Sedisvakanz lag ihm die Verwaltung des Hochstifts ob und wenn der Bischof auf länger als ein Jahr das Gebiet des Bistums verließ, so entsandte das Domkapitel aus seiner Mitte zwei Vertreter, welche zusammen mit den fürstlichen Räten die Landesgeschäfte führten. Ebenso hatte es zu allen Veränderungen der Beamten der Kanzlei seine Zustimmung zu erteilen. Hierin hat der Westfälische Friede, beziehungsweise die Immerwährende Kapitulation, welche als das Grundgesetz für das Hochstift anzusehen ist, keine Abänderung gebracht. Das Domkapitel blieb auch nach wie vor die erste Kurie der Landstände und beschickte Reichs- und Kreistage.

Als das Hochstift 1802 säkularisiert und dem Kurhaus Hannover überwiesen wurde, unterwarf sich das Domkapitel bedingungslos der Neuordnung und verzichtete auf alle seine Rechte einer politischen Körperschaft. Das gesamte eingezogene Vermögen des Kapitels wurde zu den Domänen geschlagen, während für die damaligen Domherren, welche seit dem Normaljahre 1624 aus dem Dompropst, dem Domdechanten, dem Domsenior und 22 Kapitularen, darunter drei evangelischen, bestand, durch besondere Bestimmungen gesorgt worden ist.

Beschreibung.

Der Dom zeigt romanische und gotische Teile zu einer mächtigen Baugruppe vereinigt, deren malerischer Charakter noch gehoben wird durch die verschiedene Färbung der Baustoffe. Der gelblich grüne Lüstringer, der braunrote, grobkörnige Sandstein vom Hüggen, aus dem die durch Einwirkung wiederholter Brände zum Teil leuchtend rot gefärbten Mauern bestehen, treten in wirkungsvollen Gegensatz zu dem hellgrünen Kupfer und weißlichen Blei, das Dächer und Türme deckt. Das so ungleiche Schwesternpaar der westlichen Türme, durch einen Zwischenbau verbunden, ein dreischiffiges Langhaus in Basilikenform, ein Querhaus mit achteckigem Turm über der Vierung und vorgelegtem quadratischen Altarraum bilden die Hauptbauteile. Hinzu kommt ein niedriger Chorumgang, dem sich wiederum im Osten zwei Kapellen, je eine im Norden und Süden anschließen. Ein Kreuzgang mit umfassender Gebäudegruppe liegt im Süden der Kirche, ebendort die vom Querhaus zugängliche Sakistrei. (Fig. 5, Taf. III.) Diese Räume sind sämtlich mit Gewölben überdeckt, die bei den romanischen Teilen aus Bruchsteinen mit fast 50 cm dicken Kappen hergestellt sind. Eigentümlich ist die Einsenkung, welche die Gewölbe des Mittelschiffes und der beiden Kreuzarme nahe dem

Scheitel der Schildbogen zeigen. Mit hohem Stich angelegt, erscheinen sie im Dachboden fast wie Klostergewölbe. Die Wölbschichten verlaufen in Ebenen senkrecht zu den angrenzenden Gurten und Mauern, nur die Zwickel sind in Schichten senkrecht zum Diagonalbogen hochgeführt. Die reich geschmückten Kapitäle der tragenden Pfeiler und Dienste sind, wie schon erwähnt, erneuert; dagegen sind die alten romanischen Basen noch erhalten und zeigen durchweg das Eckblatt in den verschiedensten Formen.

Der spätromanische, fast quadratische Chor ist um vier Stufen über Chor. den Boden der Vierung erhöht; zu diesem führen wiederum acht Stufen vom Langhaus empor. Da man aus diesem Höhenunterschied auf das Vorhandensein einer Krypta schloß, stellte man im Jahre 1866 Nachgrabungen an, jedoch ohne Erfolg. Man fand nur einen unterirdischen Gang, der vermutlich vom Kloster auf dem Gertrudenberge hierher führte und hinter dem Altare mündete, außerdem aber die $2\frac{1}{2}'$ starke Grundmauer der früheren Apsis mit $13\frac{1}{2}'$ Pfeilhöhe, von der Achse der beiden $34\frac{1}{2}'$ voneinander entfernten Vierungspfeiler bis zur inneren Bogenlinie gemessen.

Der Raum ist mit einem Kreuzgewölbe überdeckt (Fig. 6, Taf. IV). Drei durch kleine Grate getrennte Eckdienste tragen die mit romanischem Karnies profilierten Schildbogen und die breiten, mit großen runden Scheiben verzierten Diagonalrippen, die durch einen zugeschärften Wulst mit anschließenden Kehlen gegliedert sind. Ähnliche, doch schmalere Zierrippen, sind von den Scheiteln der Schildbögen nach dem mit achtspeichigem Rade geschmückten Schlußstein geführt. Die Wandflächen, durch ein aus Kehle und Wulst zusammengesetztes Gurtgesims in zwei Hälften geteilt, zeigen unten je drei tiefe, spitzbogige Nischen, von Bogenstellungen umrahmt, die an den beiden Zwischenpfeilern von je drei Diensten, oder wie an der Ostwand von stärkeren, vorgelegten Halbsäulen getragen werden. In jeder Nische ist ein rundbogiges, bei Errichtung des Chorumganges vermauertes Fenster mit schräger Leibung angebracht, ausgenommen in den der Vierung zunächst liegenden; nördlich führt hier in der Mauerdicke die Wendeltreppe zu dem oberen Umgang empor. Die Oberwand, in drei Bögen aufgelöst, von denen der mittlere höher hinaufreicht, wird von zwei zierlichen, freistehenden Pfeilern mit vorgelegten drei Diensten getragen. Dahinter liegen in entsprechender Anordnung die drei rundbogigen Fenster mit schräger Leibung. Der sie umrahmende Wulst ist mit attischem Fuß versehen, in Kämpferhöhe und im Scheitel durch Bunde gefaßt.

Im Äußeren zeigen diese Fenster nur eine schräge Leibung. Die Ecken des mit Blei gedeckten, nach Osten abgewalmten Chores sind durch lisenenartige Vorlagen verstärkt, die an der Nordseite unter dem aus Wulst und Kehle zusammengesetzten Hauptgesims durch einen Rundbogenfries verbunden sind. Die Südseite hat im XVIII. Jahrhundert ein über den Lisenen verkröpftes Gesims toskanischer Ordnung erhalten. Die Eckvorlagen sind in zwei verschiedenen Höhen verbreitert und durch Hohlkehlgesimse mit anschließenden Schrägen gegliedert, von denen das untere wie auch ein wulstförmiges Gurtgesims von dem Dach des Chorumganges verdeckt wird.

Chorumgang.

Der niedrige, gotische Chorumgang ist mit Kreuzgewölben überdeckt, deren birnstabförmige Gurt- und Diagonalrippen von Konsolen aufgenommen werden. Die von einer Kehle umrahmten, spitzbogigen, dreiteiligen Maßwerk-

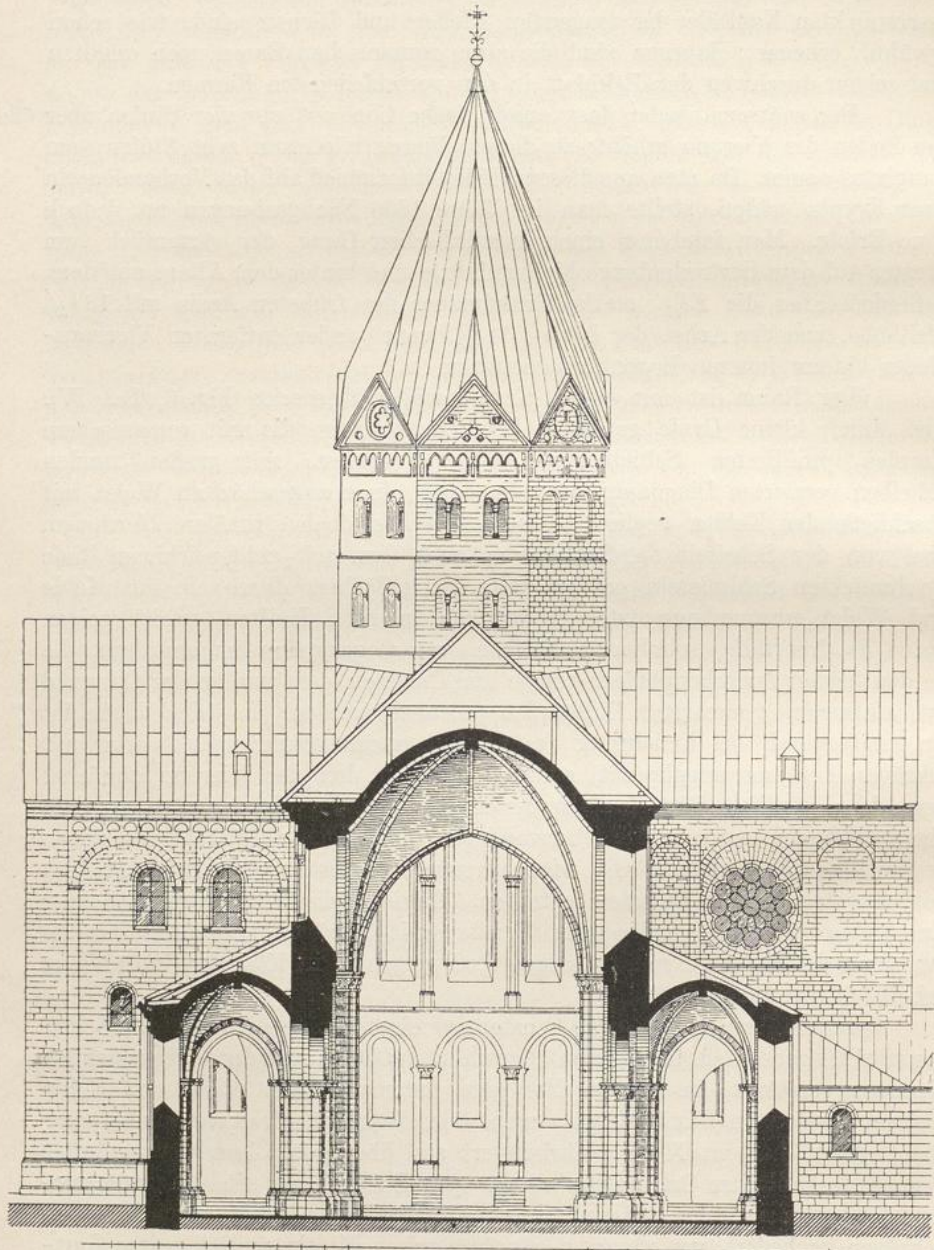


Fig. 7. Der Dom; Querschnitt.

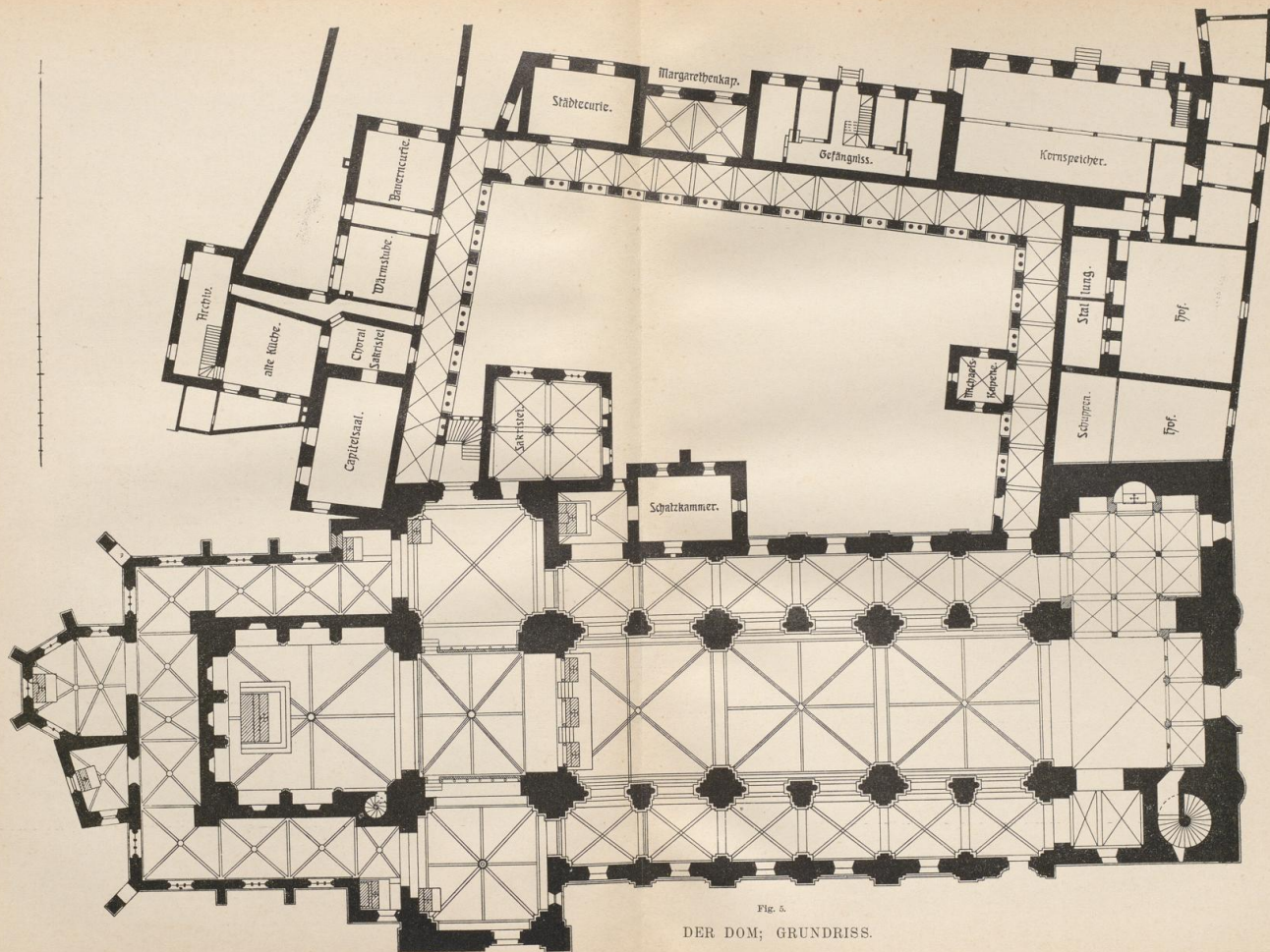


Fig. 5.
DER DOM; GRUNDRISS.

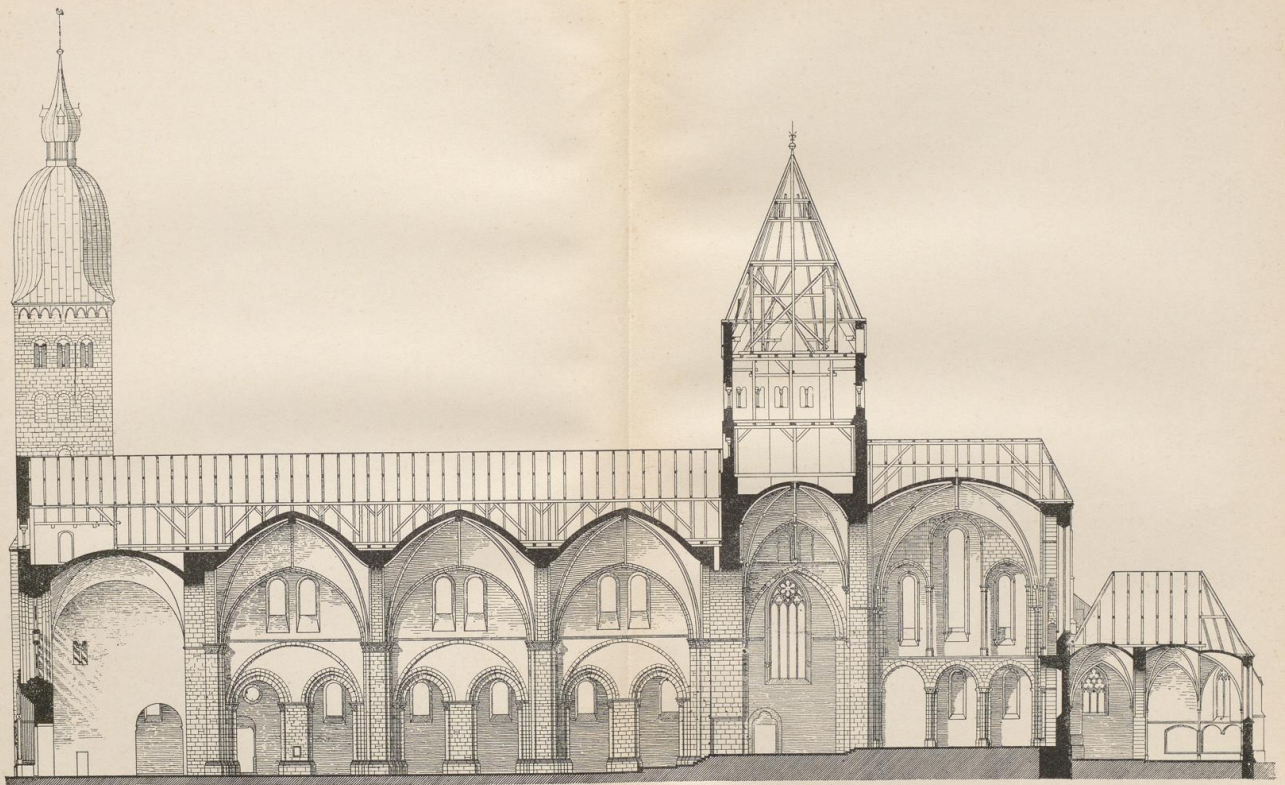
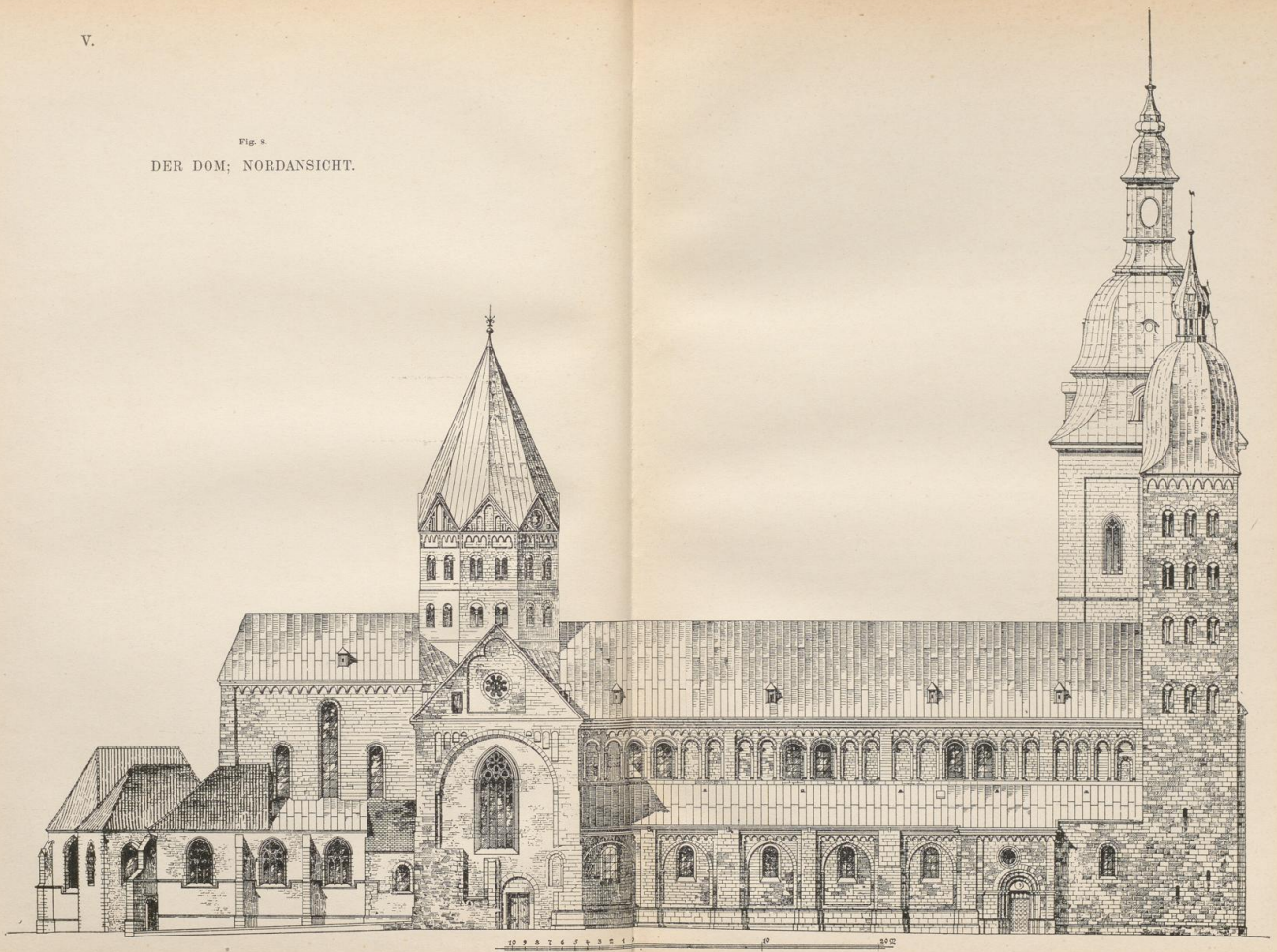


Fig. 6.

DER DOM; LÄNGENSCHNITT.

THE UNIVERSITY OF MICHIGAN

Fig. 8
DER DOM; NORDANSICHT.



fenster zeigen reiche und mannigfaltige Formen noch ohne Verwendung des Fischblasenmotives. Die beiden an das Querhaus sich anschließenden Gewölbfelder haben nach außen rechteckige kapellenartige Erweiterungen, geschlossen mit halben Tonnen, die sich gegen die Scheidbogen lehnen. Im Äußern ist der aus Bruchsteinen aufgeführte Chorumgang mit einem Pultdach versehen, das mit Dachpfannen, oder, wo die oberen Chorfenster eine geringere Neigung verlangten, mit Blei gedeckt ist. Einfache mit einer Schräge abgedeckte Strebpfeiler gliedern die Fläche und reichen bis an die Kehle des Hauptgesimses. Die auf Gehrung gestellten Eckstreben haben rundbogige Durchgangsöffnungen, über welchen die Sockelschräge fortgeführt ist. Die Kehle des Kaffsimse ist unter den tiefer liegenden Fenstern nach unten verkröpft.

Die an der Ostseite des Umgangs gelegene gotische Kreuzkapelle über Kreuzkapelle. trapezförmigem Grundriß hat in der Nord- und Ostwand spitzbogige Fenster mit einfacher Schräge. Die gekehlten Rippen des Gewölbes wachsen über einfachen Konsolen aus den Ecken heraus. Die hohe spitzbogige Öffnung nach dem Umgang hat abgeschrägte Kanten und ist durch ein schmiedeeisernes, barockes Gitter geschlossen. Im Äußern ist die Kapelle bis zum Hauptgesims des Umganges hochgeführt, das Walmdach in Richtung der Kirche gelegt und mit Ziegeln gedeckt.

Die gotische Marienkapelle mit einem rechteckigen Gewölbfelde und Marienkapelle. einem im halben Sechseck angelegten Chorschluß liegt südlich von der Kreuzkapelle und öffnet sich im breiten Spitzbogen gegen den 10 cm höher liegenden Umgang. Die Gewölberippen, die von den einfachen Kelchkapitälern der Eckdienste emporsteigen, sind birnstabförmig gegliedert; die Pfosten der zweiteiligen Maßwerkenster zeigen Hohlkehlprofile. Das Kaffsimse ist um die Dienste herumgeführt, die nochmals in Kämpferhöhe der zwischen ihnen angeordneten Flachbogennischen durch Bunde gefaßt werden. Im Äußern ist die Architektur des Umgangs fortgeführt, nur sind die Strebpfeiler durch das Giebelchen am Ansatz der Schräge etwas reicher gestaltet. Das Walmdach ist wie das der Kreuzkapelle angelegt, so daß ein häßlicher, jedoch für die Freihaltung der Fenster notwendiger Einschnitt hinter dem Chor sich ergibt.

Der Raum unter der Vierung ist zum Chor hinzugezogen, gegen die Querhaus. Kreuzarme durch steinerne Schranken, durch einen in Bogenstellungen aufgelösten Lettner gegen das Mittelschiff geschlossen. Die ausgeekkten Pfeiler der Vierung tragen breite, spitzbogige Gurte, deren aus Wulst und Kehle bestehendes Kämpfergesims in den Schiffen auf gleicher Höhe beibehalten ist, während das Gewölbe des außerdem breiteren Chores höher ansetzt. Um dorthin einen freien Einblick zu gewähren, ist nachträglich der trennende Gurt gestelzt und das Vierungsgewölbe gehoben. Letzteres zeigt dieselbe Ausbildung wie die Überdeckung des Chores, jedoch ruhen die Schildbogen auf kleinen Konsolen, die Diagonalrippen auf Eckdiensten, die nur bis zum Kämpfer der Gurten herabgeführt sind. Über letzteren sind die Wandflächen nach den Schiffen hin durch ein Horizontalgesims gegliedert und ein Säulchen nimmt die vom Scheitel des Schildbogens aufsteigende Zierrippe auf; zu beiden Seiten dieses Mittelsäulchens eine spitzbogige, von einem Rundstab

umrahmte Nische. Der mit dem Lamm geschmückte Schlußstein liegt mit dem Scheitel des Chorgewölbes fast in gleicher Höhe.

Die beiden um vier Stufen tiefer liegenden Kreuzarme, in der Architektur dem Langhaus sich anschließend, sind in der Anlage gleich, weichen aber in der Ausbildung erheblich voneinander ab. Vor der jetzigen Ausmalung deuteten Spuren auf das Vorhandensein halbrunder Nebenapsiden in der Ostwand, wo jetzt die rundbogigen, im Kämpfer mit einfacher Schräge ausgestatteten Öffnungen in den Umgang führen.

Der Gurt des nördlichen Kreuzarmes ist gegen den anschließenden der Vierung nach Westen verschoben, so daß sich ihre Bogenlinien überschneiden. Gleichgroße Nischen sind in den Umschließungswänden ausgespart, dazwischen ist das Kreuzgewölbe mit hohem Stich gespannt; vier Eckdienste nehmen die wulstförmigen Diagonalrippen auf und zugleich die ebenso profilierten Schildbögen, von deren Scheiteln gleiche Wulste zu dem hängenden Schlußstein geführt sind. Das an den Wänden herumgeführte Kämpfergesims wird an der Nordwand von dem hohen, gotischen, vierteiligen Maßwerkfenster mit gekehltem Pfostenprofil unterbrochen. Die durch die doppelte Hohlkehle gegliederte Leibung zeigt dicht über der unteren Fensterschräge zu beiden Seiten ein in Stein gehauenes Wappen und ein Schriftband mit den Worten: „Pro memoia dñi hinriq ledebur“ in gotischen Kleinbuchstaben. Die übrigen Fenster je zwei in der Ost- und Westwand sind rundbogig geschlossen, die Kanten ihrer schrägen Leibungen durch einen von Kehlen beseitigten Wulst gebrochen. Die mit geradem Sturz geschlossene Nordtür hat ein kleeblattförmiges Bogenfeld und liegt in einer rundbogigen Nische. Letztere kehrt auch im Äußern wieder, das den Stempel verschiedener Bauzeiten trägt. (Fig. 8, Taf. V.) Der ältesten gehört das Bruchsteinmauerwerk der Nordostecke an; mit unregelmäßiger Begrenzung ragt es in den großen, im Halbkreis geschlossenen Blendbogen hinein, der die Ecklisenen verbindet. Noch später ist das gotische Fenster eingebrochen, dessen Umrahmung, wie im Innern gestaltet, doch durch einen Birnstab bereichert ist. 2,50 m vom Erdboden, in die Lisene der Westecke einschneidend, zeigt sich eine rundbogige, vermauerte Öffnung, und da auf der Westseite nahe der Ecke ein kleines Vierpaßfenster sich findet, dürfte hier eine Wendeltreppe gelegen haben. Das zwischen zwei Wulsten durch eine Kehle gegliederte kräftige Hauptgesims ist nur seitlich angeordnet bis auf die abschließende Platte, die als wenig vortretendes Band unter dem nördlichen Giebeldreieck fortgeführt ist und dessen Schrägen begrenzt. Die von einem Kreise umrahmte Achtpaßöffnung des Giebels liegt in einer mit dem Kleeblattbogen geschlossenen Blende; östlich davon in Höhe des Dachbodens eine rechteckige Öffnung. An den Seitenwänden ist unter dem Hauptgesims ein Rundbogenfries eingefügt, der im Osten auf Konsolen über die Flucht der beiden zu den Seiten einer Mittel-lisene angeordneten Blendbogen vorkragt, im Westen mit diesen in einer Fläche liegt; auch ist hier das Hauptgesims über den Ecklisenen verkröpft.

Das südliche Querschiff unterscheidet sich von dem beschriebenen im Innern zunächst durch die Anordnung von drei durch kleine Gratkanten

getrennten Diensten in jeder Ecke, von denen der mittlere die Diagonalrippe trägt, die seitlichen die Schildbögen aufnehmen. Durch geschickte Verschiebung dieser Dienste gegeneinander ist hier vermieden, daß die Gurtbogen nach der Vierung sich überschneiden. Die Kreuzrippen haben rechteckigen Querschnitt wie die der Seitenschiffsgewölbe, der Schlußstein ist wie dort ausgebildet; die Zierrippe fehlt. Ferner werden Ost- wie Westwand durch ein großes von einem Kreise umfaßtes Zwölfpfaßfenster belebt, während das gotische der Südwand wie auf der Gegenseite gestaltet ist, doch nur von einer einfachen Schräge umrahmt wird. In der Leibung beiderseits ein Wappen (Dreieckschild); das eine gespalten, vorn ein Hund, hinten drei Hinterbeine; das andere mit dem Barschen Bären. Die rundbogige Tür darunter mit einem Säulchen in der einmal abgetreppten Leibung führt in den Kreuzgang. Die rechteckige Tür zur Sakristei ist von einem Birnstabprofil umrahmt; eine dritte, hart an der Ostecke, mit einem kleinen gotischen Fenster darüber, öffnet sich nach einer schmalen steilen Treppe des oberen Kreuzganges. Im Äußern von dem Kreuzgang und der Sakristei zum Teil verdeckt, werden die Wandflächen durch je drei rundbogige Blenden gegliedert, von denen die mittlere und größere das Fenster umschließt. Das Hauptgesims toskanischer Ordnung an der Westseite stammt aus dem XVIII. Jahrhundert, ebenso das der Ostseite, dessen abschließende Kehle von einer lesbischen Welle getragen wird. Im Giebeldreieck ist eine vermauerte fächerförmige Öffnung bemerkenswert.

Der romanische, achteckige Vierungsturm ist in zwei Geschossen aus Vierungsturm. Steinen vom Hüggel aufgeführt. Die gekuppelten Öffnungen sind vermauert oder jalousieartig mit Schiefertafeln geschlossen, die mit Würfelkapitälern versehenen Teilungssäulchen ergänzt und ihre Basen zum Teil in die nachträglich angeordnete Wasserschräge versenkt. Der obere Abschluß mit dem Spitzbogenfries unter dem aus Wulst und Platte gebildeten Hauptgesims und die ebenso abgedeckten Giebelchen sind aus Lüstringer Steinen und später aufgesetzt, die Rombenflächen des Helmes erst neuerdings mit Kupfer gedeckt. Die Giebelfelder enthalten kreisförmige Blenden oder spitzbogig geschlossene Nischenreihen. In der ungegliederten Fläche des Westgiebels bemerkt man ältere Bausteine mit eingehauenen Kreis- und Vierpaßformen.

Die an das südliche Querhaus sich anlehnde, romanische Sakristei Sakristei. ist mit vier rundbogigen, rippenlosen Kreuzgewölben überdeckt, deren rechteckige Gurte von einem Mittelpfeiler mit vier vorgelegten Dreiviertelsäulchen und von entsprechenden Vorlagen der Umfassungswände aufgenommen werden. Die gut erhaltenen Kapitälern zeigen vortreffliches Ornament (Fig. 9—15). Die beiden gotischen Fenster der Süd- und der Westseite, hier zwei-, dort dreiteilig sind spitzbogig geschlossen und mit einfachem Maßwerk gekehlten Profils versehen. Im Äußern haben die Wände bei der Wiederherstellung Ende des vorigen Jahrhunderts eine 13 cm starke Quaderverblendung erhalten; das hohe Satteldach mit massivem Giebel im Süden ist durch ein mit Schiefer gedecktes, abgestumpftes Zeltdach ersetzt.

Das im Anfang des XIII. Jahrhunderts erbaute dreischiffige, basilikale Langhaus. Langhaus zählt drei Joche gebundenen Systems (Fig. 6 [Taf. IV] und 7).

Die fast quadratischen Gewölbe des Mittelschiffes werden getrennt durch breite, spitzbogige Gurte rechteckigen Profils, beiderseits von kräftigen Wulsten begleitet, welche die Anschlußlinien der Gewölbekappen verdecken. Die gleiche Anordnung kehrt an den Langwänden in Nischenform wieder; bei den beiden westlichen Gewölben ist der erwähnte Wulst auch noch in der Längs- und Querrichtung bis zum Scheitel hochgeführt. Die stärkeren Diagonalrippen, im Profil ein Rechteck mit vorgelegtem Halbkreis, oder wie beim mittleren Gewölbe mit vorgelegtem Dreieck aufweisend, laufen sich



Fig. 9. Der Dom; Mittelpfeiler des Sakristieigewölbes.

gegen die in der Unteransicht quadratischen Schlußsteine tot und werden von kräftigen Diensten getragen, die an den Hauptpfeilern zu beiden Seiten des vorgelegten Pilasters aufsteigen. Dazwischen sind in einer rundbogig geschlossenen Blende je zwei nach dem Seitenschiff sich öffnende spitzbogige Arkaden angeordnet mit rechteckig abgesetzten Scheidbögen und vorgelegten Halbsäulen in der Leibung. Die beiden eng aneinander gerückten Fenster der Oberwand sind im Rundbogen geschlossen; das Horizontalgesims darunter ist in älteren Aufnahmen von Lübecke und Campe nicht eingezeichnet. In den Seitenschiffen zeigen die Pfeiler und dementsprechend die Außenwände rechteckige von Diensten besetzte Vorlagen, welche die rechteckigen Gurte und die gleichgestalteten, doch etwas schwächeren Diagonalrippen tragen. Die letzteren, im Scheitel mit kurzem Bogen abwärts geführt, vereinigen sich zu quadratischen, zapfenförmigen Schlußsteinen.

In der äußeren Architektur des Langhauses ist die innere Einteilung klar zum Ausdruck gebracht. An der reicher gestalteten Nordseite mit dem nach dem Vorbilde der attischen Basis gezeichneten Sockel (die untere Schräge wurde hinzugefügt, als infolge der Terrainregulierung die Grundmauer sichtbar

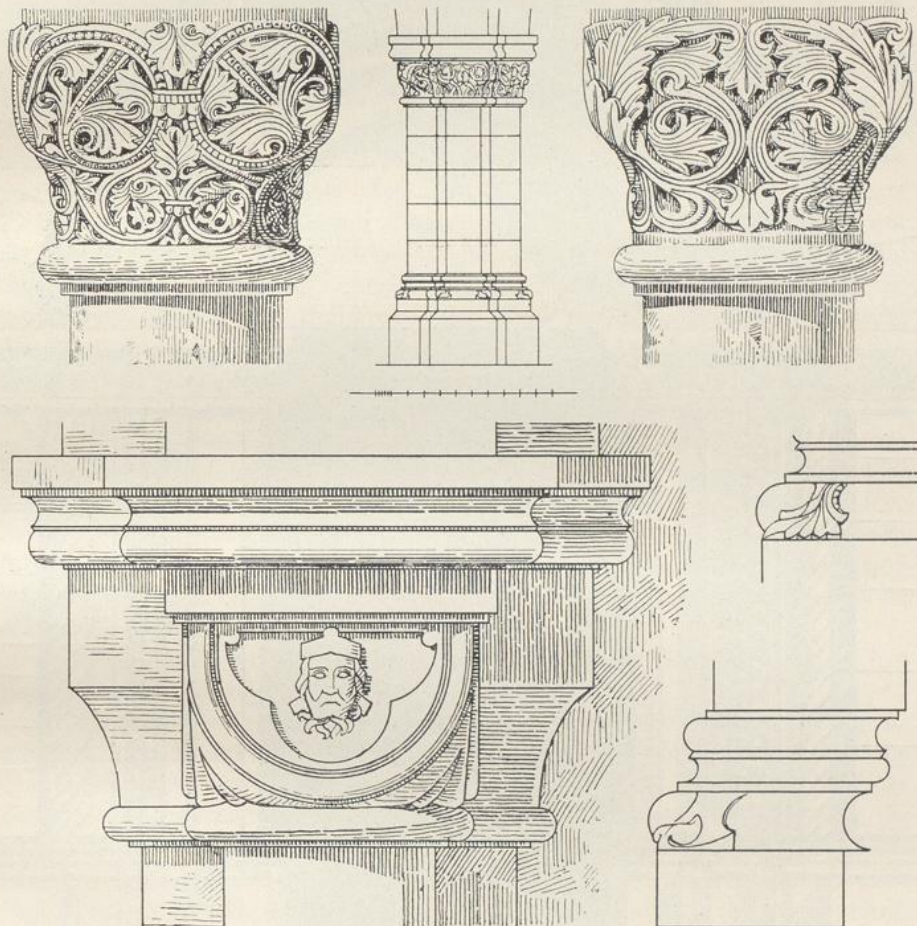


Fig. 10–15. Der Dom; Mittelfeller und Wandvorlage der Sakristiegewölbe.

wurde) ist das Widerlager der Seitenschiffsgewölbe durch kräftige Vorlagen gekennzeichnet. Von diesen werden die unteren Glieder (Wulst und Kehle) des reichen Hauptgesimses unterbrochen, so daß nur die mit Zickzackzahnschnitt gezielte Schräge und der über jeder Vorlage mit Wasserspeiern ausgestattete, gekahlte Rinnleiten durchläuft. Die zu beiden Seiten der Pfeiler hochgeführten Lisenen werden unter dem Hauptgesims durch einen auf Konsolen ruhenden Rundbogenfries verbunden. Die umschlossene Fläche ist nochmals

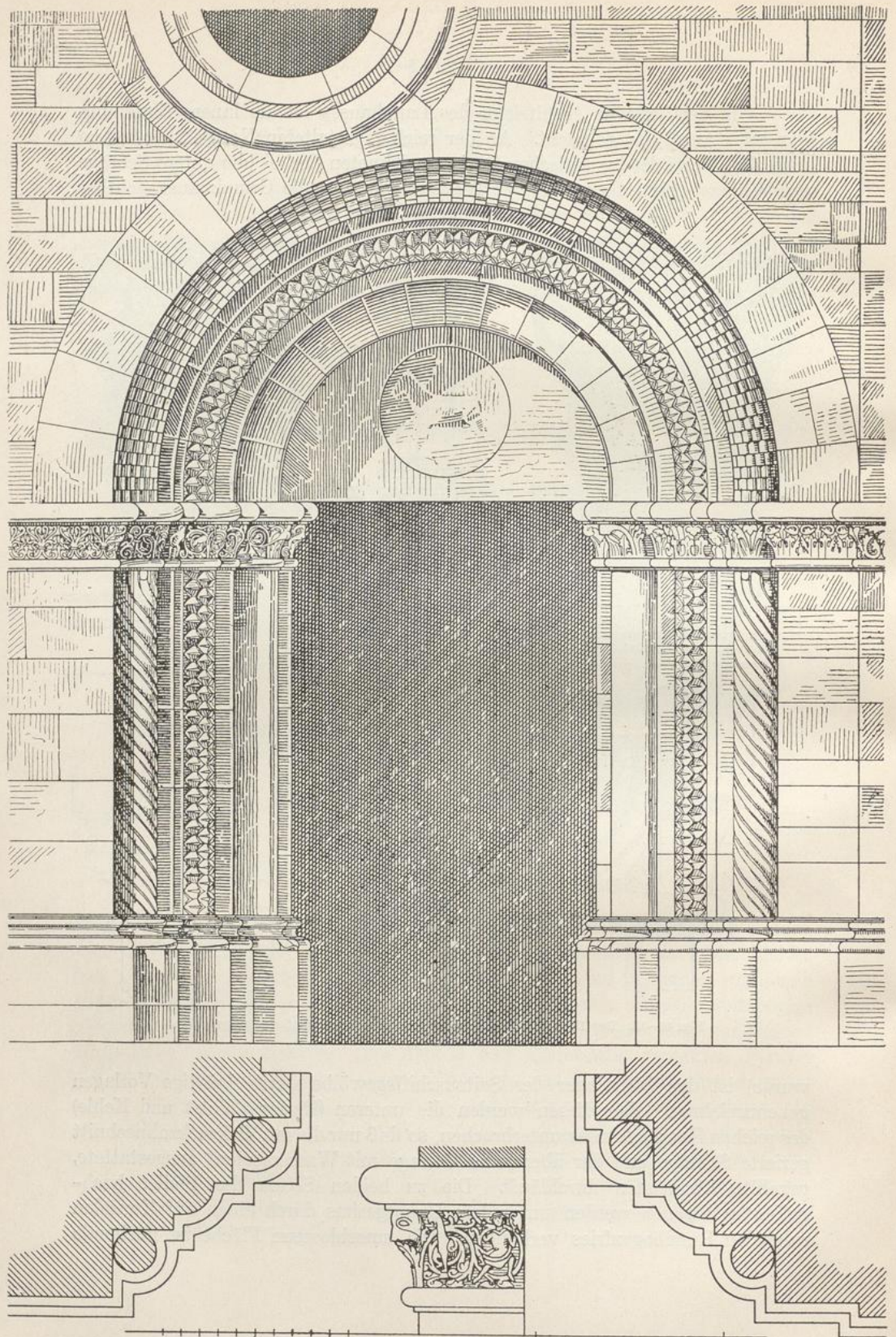


Fig. 16—18. Der Dom; Portal des nördlichen Seitenschiffes.

durch eine Blende gegliedert, die über dem wulstförmigen Kämpfer in gedrücktem Spitzbogen geschlossen ist und ein rundbogiges Fenster enthält. Am Westende des Seitenschiffes liegt das in Fig. 16—18 wiedergegebene, reich gegliederte und geschmückte Portal mit dem stark beschädigten Agnus Dei im Bogenfelde. Das kreisförmige Fenster darüber wird von Wulst und Schräge umrahmt. Auf dem Dachboden bemerkt man an der Wand des Querhauses den Anschnitt eines Pultdaches etwa 1,40 m unterhalb des jetzigen; auch sieht man hier noch einige Stufen der in einem Pfeiler des Mittelschiffs abwärts führenden, jetzt vermauerten Wendeltreppe.

Die Hochwand des Mittelschiffs ist ganz in Blendbogen aufgelöst, deren Reihe nur durch breite Lisenen, den Jochen entsprechend, unterbrochen wird. Die tragenden Glieder sind als schmale von zwei Säulen flankierte Pfeiler gebildet, die Rundbogen durch einen kräftigen Wulst gegliedert; nur die beiden mittleren und breiteren Bogenstellungen eines jeden Joches sind im Flachbogen geschlossen, über demselben Mittelpunkt geschlagen, wie die von ihnen umrahmten Halbkreise der Fenster. Das Hauptgesims zeigt dieselbe Gliederung wie am nördlichen Querhause und wird zwischen den Lisenen von einem Rundbogenfries unterstützt.

Die Südseite des Langhauses ist ähnlich gestaltet, entbehrt jedoch der oberen Bogenstellung. Über dem östlichen Joch ist das Hauptgesims des Querhauses fortgeführt. Sockel und Hauptgesims des Seitenschiffes sind hier einfacher gestaltet, wie auch die Umrahmung der rundbogigen Tür, welche der nördlichen gerade gegenüber vom Westarm des Kreuzganges in die Kirche führt. Ein mit Schuppen verzierter Viertelstab, eine einmalige Abtreppe mit eingelegter Säule gliedern das Gewände; das schmucklose Bogenfeld ist erneuert.

Die Dächer zeigen Bleideckung, nur ein kleiner Streifen der südlichen Dachfläche des Mittelschiffes ist mit Kupfer bekleidet.

Die jetzige mit einem Kreuzgewölbe überdeckte Sakramentskapelle öffnet sich im Rundbogen gegen das an das Querhaus anschließende Gewölbe des südlichen Seitenschiffes und wird von einem kleinen, rundbogigen Fenster der Westseite erleuchtet. Früher diente der Raum anderen Zwecken, war für sich abgeschlossen und vom Querhause aus durch eine jetzt vermauerte Öffnung zugänglich, die in die Architektur des Kersenbrockschen Denkmals hineingezogen ist. Im Äußern sind die Wände nach Abbruch des im Grundriß mit Schatzkammer bezeichneten Anbaues wie bei der Sakristei mit Quadern verblendet. Die im Grat zusammenschneidenden Pultdächer lehnen sich gegen Querhaus- und Seitenschiffswand und sind mit Blei gedeckt.

Sakraments-
kapelle.

Das quadratische, rippenlose Kreuzgewölbe des westlichen Zwischenbaues ist von dem gleich breiten Mittelschiff durch einen rundbogig geschlossenen Gurt getrennt, dessen feingliederiges Kämpfergesims zu beachten ist. Nach Norden gestattet eine im Halbkreis überdeckte Öffnung einen freien Blick in die von einem rundbogigen Fenster spärlich erhellte Taufkapelle. Der rechteckige Raum, der sich ebenfalls nach dem etwas breiteren Seitenschiff hin öffnet, wird von zwei rippenlosen Kreuzgewölben überdeckt, die durch

Westbau mit der
Taufkapelle.

einen zwischen Nord- und Südwand gespannten Gurt getrennt und, offenbar später eingewölbt, über die Wandbögen hoch hinaufgerückt sind. Die Kämpfer der letzteren zeigen eine einfache Schräge. Diese wie auch die beiderseits

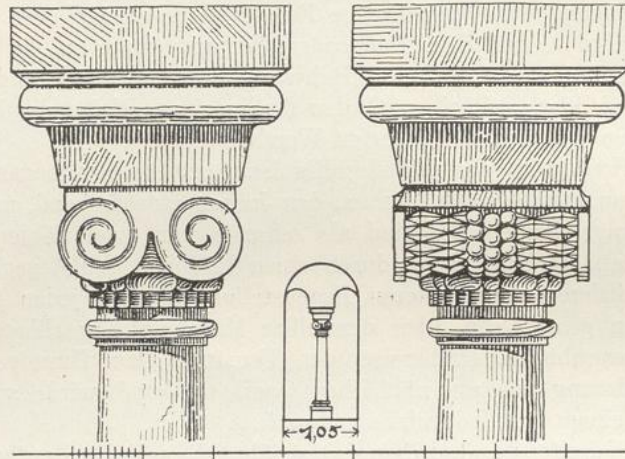


Fig. 19–21. Der Dom; Öffnung des kleinen Westturms nach dem Zwischenbau.

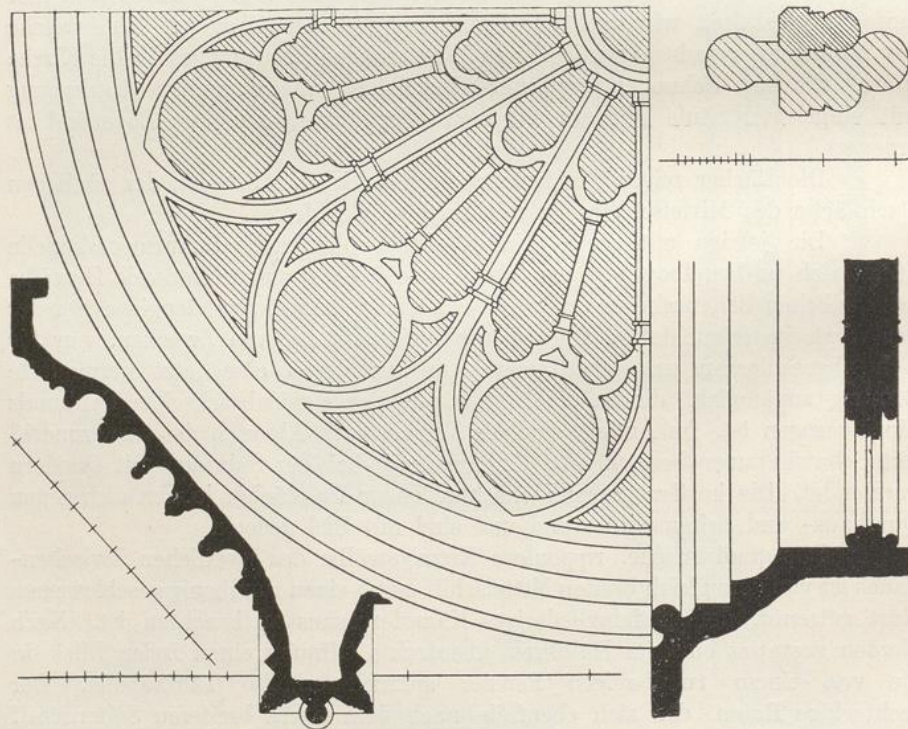


Fig. 22–24. Der Dom; Leibung des Westportals, Fensterrose der Westfront und Pfostenprofil derselben.

verschiedenen Kämpferprofile des Scheidbogens nach dem Mittelbau lassen auf ein hohes Alter dieses Bauteils schließen. Der westlich an die Taufkapelle grenzende kleine Turm ist von der Vorhalle durch ein Türchen zugänglich. Zu unterst führt eine 1,64 m breite, bequeme Wendeltreppe mit 24 Stufen bis zu einer jetzt vermauerten Öffnung in der Südwand. Dann vermittelt eine kleinere Wendeltreppe, deren Wandung mit flachem Segmentbogen über die Westfront vortritt, den Zugang zu den oberen Stockwerken. Zunächst gelangt man in ein von einem schlitzartigen Fenster beleuchtetes Geschoß, von dem aus der Dachboden des Seitenschiffs erreicht werden kann; durch eine gekuppelte romanische Öffnung, deren Teilsäulchen ein ionisierendes Kapitäl und eine Basis noch ohne Eckknollen aufweist, sieht man in den Zwischenbau hinein (Fig. 19—21). Das abschließende, einfache Kreuzgewölbe erreicht im Scheitel nicht ganz die Höhe des Zwischenbaues. Auf der gegenüberliegenden Seite, in ganzer Ausdehnung desselben ist der gotische Turm über quadratischem Grundriß aufgeführt. Das untere Kreuzgewölbe zeigt gekahlte Diagonalrippen und wird durch ein dreiteiliges Maßwerkfenster in der Ostwand mit ebenfalls gekahltem Pfostenprofil erhellt, ein gleiches der Südwand ist vermauert bei Errichtung des an dieser Seite angelehnten Gebäudes, welches die Treppe zu der in den Turm eingebauten Orgelempore enthält. Der Zwischenbau wird durch das schöne frühgotische Radfenster der Westseite beleuchtet (Fig. 23 und 24). Zu beiden Seiten des Portals bemerkt man je drei zu einer Gruppe vereinigte rundbogige Nischen, deren plumpe Säulchen, mit ornamentierten Würfelkapitälern und mit Basen ohne Eckknollen ausgestattet, ein altertümliches Gepräge zeigen (Fig. 25).

Die Westseite, bis auf den südlichen Turm und den oberen Abschluß des nördlichen aus Steinen vom Hüggel erbaut, wird im untern Teil nur durch die beiden, mit flachem Kegeldach geschlossenen Treppentürmchen gegliedert. Das spätgotische 1840 stark restaurierte Portal, dessen reich gegliedertes Gewände (Fig. 22) im Spitzbogen geschlossen ist, wird von Fialen beseitet und durch eine dem Portalbogen sich anschmiegende, geschweifte Wimperge bekrönt, die das abschließende Horizontalgesims durchschneidet. Die zwischenliegende Wandfläche ist durch ein System senkrechter, durch Maßwerk verbundener Pfosten gegliedert. Die obere, durchbrochen gehaltene Maßwerkbekrönung ragt in die Umrahmung des Radfensters hinein, wodurch diese beabsichtigt oder unbeabsichtigt die malerische Form des Hufeisenbogens erhält.

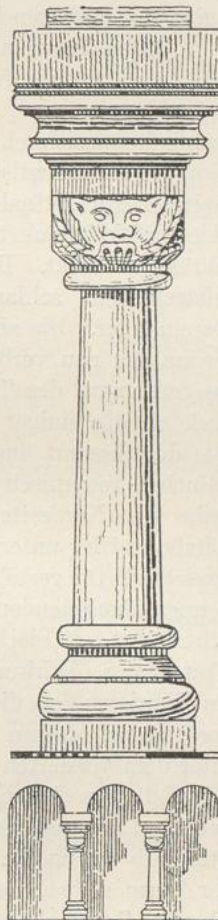


Fig. 25.
Der Dom; Nische auf der Innenseite der Westwand, eine der Säulen in größerem Maßstab.

Am Fuße der Fialen stehen die von Baldachin überdeckten Figuren zweier Apostel auf vorgelegten Säulchen mit weit ausladenden, laubgeschmückten Kapitälchen. Das mit Maßwerkformen bedeckte Bogenfeld (erneuert) zeigt in der Mitte die auf einer Konsole untergebrachte Gestalt des Bischofs Wiho. Die kleinen Fächerfenster zu beiden Seiten des Portals sowie das untere rundbogige im südlichen Turm sind Ende des XIX. Jahrhunderts angelegt.

Das Satteldach des Mittelschiffes ist über dem Zwischenbau bis zur Westwand durchgeführt, die zwischen den Türmen nach der Dachneigung abgeschlossen wird, ohne daß sich der Ansatz des Giebeltriecks durch ein Gesims kennzeichnet. Eine Art Trennung wird nur durch eine Reihe von vier gekuppelten, romanischen Öffnungen bewirkt, deren Säulchen über den Würfelkapitälchen zur Aufnahme der tiefen Teilungsbögen ein dem Sattelholz nachgebildetes Werkstück tragen; ihre Basen werden durch eine später angeordnete Schräge verdeckt. Dieselbe Form haben die Öffnungen des ohne Gliederung aufstrebenden, schlanken Nordturms, je drei auf jeder Seite in vier Reihen übereinander. Sie sind teils zu Nischen umgestaltet, oder gänzlich vermauert wie an der neu verblendeten Südseite, wo die in Fig. 6 angegebenen Fenster nur im Innern des Turmes noch zu erkennen sind. Die Kapitälform erinnert stark an die einiger Teilsäulchen in den Öffnungen des östlichen Kreuzganges. Wie dort kommt auch hier als Basis das umgekehrte Würfelkapitäl neben der einfachen romanischen Form vor; bei dem östlichen Fenster in der obersten Reihe der Nordseite sind Eckknollen beobachtet. Der später hinzugefügte Spitzbogenfries unter dem Hauptgesims ist ähnlich wie der des Vierungsturmes gezeichnet. Die gestelzte achtseitige Kuppel mit nach den Ecken des quadratischen Turmes überleitenden, gekehlten Flächen und einer zwiebelartig ausgebauchten Laterne ist mit Blei gedeckt; das schmiedeeiserne Kreuz der Spitze trägt einen Wetterhahn. Wirkungsvoller durch die Größe und schöner in der Linienführung des Umrisses ist die mit Kupfer gedeckte, barocke Haube des gewaltigen Nordturmes, dessen schlanke Laterne in der schmiedeeisernen Bekrönung unter dem verzierten Kreuze das sechsspeichige Rad des Osnabrücker Wappens aufweist. An den Ecken ragen in Kupfer getriebene Wasserspeier über den Dachbord hinaus. An der Westseite ist in eisernen Lettern: „ANNO 1772“, unterhalb des in den Formen dieser Zeit erneuerten Hauptgesimses zu lesen. Der Turm selbst, dessen zwei Geschosse unter sich und vom Unterbau durch schmale Gurtgesimse getrennt sind, entstammt der spätgotischen Zeit. Die Eck- und Mittellisenen, letztere durch flache Maßwerknischen belebt, treten wenig über die Fläche vor; ihre Kanten sind durch Viertelstab und Kehle gebrochen. Die von ihnen umgrenzten Mauerfelder werden von je einem schlanken, zweiteiligen Maßwerkfenster durchbrochen, das im Spitzbogen geschlossen und mit kräftigem, durch einen Rundstab gegliedertem Pfostenprofil ausgestattet ist.

Die Taufkapelle ist in Höhe des Seitenschiffes mit einem Pultdach abgeschlossen. Die Oberwand des Zwischenbaues, soweit sie hinter dem Nordturm sichtbar wird, gliedert sich in der Architektur dem Langhaus an. Die vorgelegten Arkaden werden durch einen vom Dachboden der Taufkapelle

aus sichtbaren Mauerbogen abgefangen. In der an den Turm anschließenden Blende bemerkt man ein kleines, rundbogiges, vermauertes Fenster. In älteren Aufnahmen sind die Umschließungswände der Taufkapelle höher geführt und durch das überschließende Dach des Hochschiffes abgedeckt.

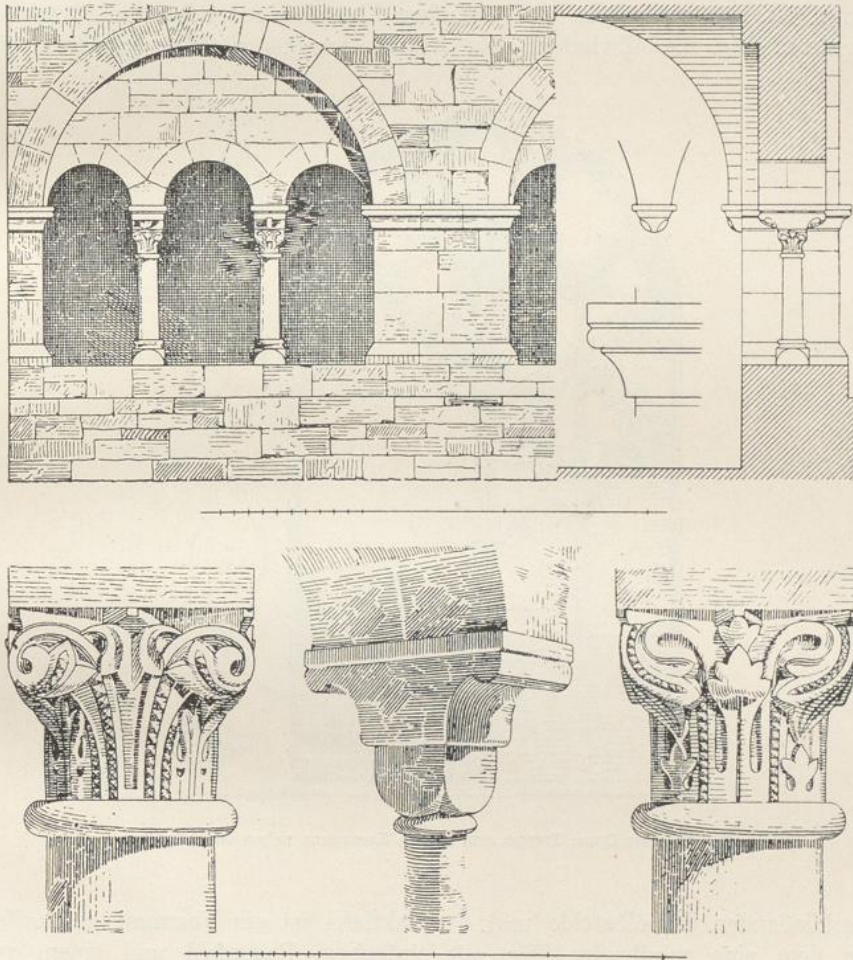


Fig. 26–29. Der Dom; System des Kreuzganges im Ostflügel, Säulenkapitäl der Öffnungen.

Auf dem Dachboden des Zwischenbaues findet sich in der Flucht der Ostwand des kleinen Turmes ein Maueransatz, der vermutlich nach Analogie einer gleichen Anordnung in der Johanniskirche von einer über einem Bogen hochgeführten Mauer herrührt. Den Abschluß des Zwischenbaues würde man sich dann wie dort als gegen diese Mauer gelehntes Pultdach zu denken haben. Oder aber es handelt sich hier um den Rest der Frontmauer eines älteren Westbaues.

Kreuzgang.

Der Kreuzgang an der Südseite des Domes umschließt ein langgestrecktes, unregelmäßiges Viereck. Die angrenzenden Räume sind in dem Grundriß (Fig. 5, Taf. III) nach Maßgabe einer älteren Aufnahme eingetragen, welche den Zustand vor dem durch den Dombaumeister Behnes geleiteten Umbau wiedergibt. Der älteste, romanische Teil, der östliche Arm des Kreuzgangs, ist von römischen, auf einfachen Konsolen ruhenden Kreuzgewölben überdeckt (Fig. 26). Zwischen dem letzten, an das südliche Querhaus sich

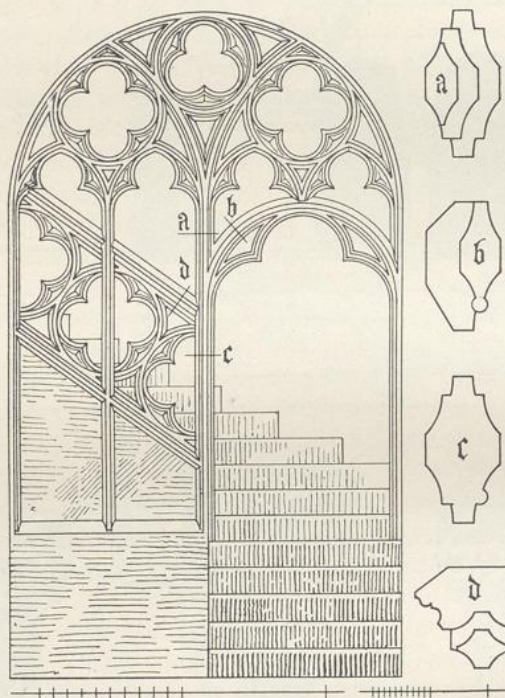


Fig. 30. Der Dom; Treppe zum oberen Kreuzgang neben der Sakristei.

anschließenden Gewölbefelde und der Sakristei ist ein Vorraum geschaffen, von dem eine rundbogige Tür mit einfachem Bogenfeld und einem von Rundstab, Kehle, Rundstab gegliedertem Gewände in das Querhaus führt. Andererseits vermittelt eine durch spätgotisches Maßwerk abgeschlossene Treppe (Fig. 30) den Zugang zum oberen Kreuzgang. Die Säulen der nach dem Hof sich öffnenden Bogenstellungen, je drei von einem halbkreisförmigen Entlastungsbogen überspannt, haben schöne, zum Teil verzierte Würfelkapitäl mit Sattel (Fig. 28); reichere Formen zeigen die vorletzten beiden nördlichen Joche (Fig. 27 und 29). An den stark verwitterten Basen lassen sich nur in einem Falle und zwar an dem Teilsäulchen der Nische hinter der Treppe die Eckknollen mit Bestimmtheit nachweisen.





Fig. 35, 44 u. 45.

DER DOM; Flügelaltar der Margarethenkapelle, Rosenkranzbild, Apostelfiguren im Chorumgang.

In den beiden anderen Armen des Kreuzganges ist schon die Einwirkung des gotischen Stils zu erkennen (Fig. 31). Die Arkaden- wie Entlastungsbogen sind spitzbogig. Die Säulen tragen schmucklose Kelchkapitälé romanischer Form und noch dreigeteilte Eckblätter an den Basen. Die rippenlosen Gewölbe mit stark vortretenden Graten sind durch gedrückt-rundbogige Gurten rechteckigen Profils getrennt, die ungegliederten Schildbogen von geringerer Spannweite wieder spitzbogig geschlossen. Vom Westarm führt eine rundbogige Tür in das Seitenschiff der Kirche. Die beiden Ausgänge

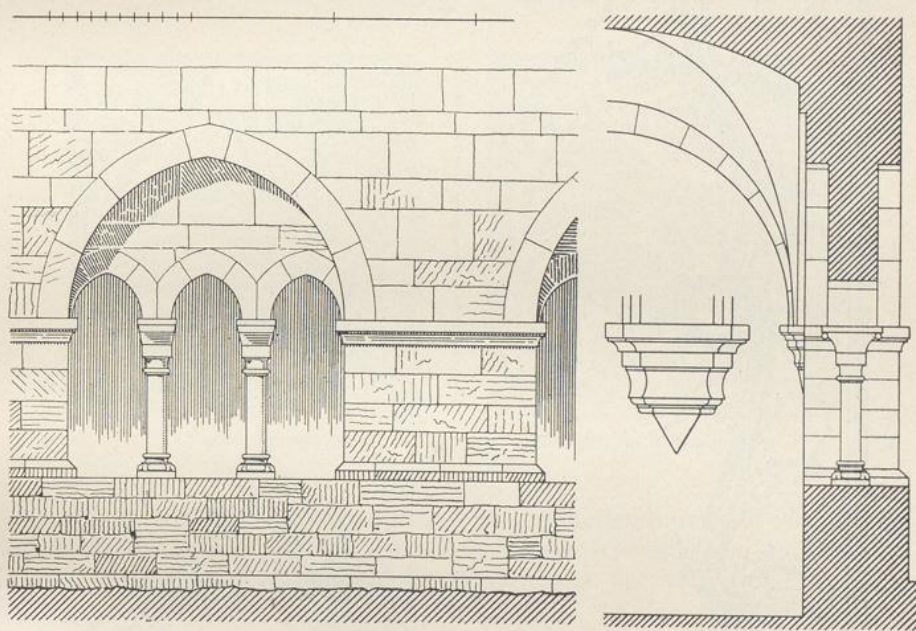


Fig. 31. Der Dom; System des Kreuzganges im Süd- und Westflügel.

nach dem Binnenhofe zeigen im Äußern eine neue Umrahmung, jedoch sind die romanischen Säulen mit verzierten Kelchkapitälén in der innern rundbogigen Leibung erhalten. Im Äußern unterscheidet man leicht das alte unregelmäßige Mauerwerk von dem neuen der Strebepfeiler und des oberen Kreuzganges.

Von den Räumen, welche sich an den östlichen Kreuzgang anschließen, Kapitelsaal. sei hier nur der Kapitelsaal erwähnt, dessen innere Ausstattung aus dem Ende des XVII. Jahrhunderts stammt. Eine einfache Täfelung zieht sich an den Wänden ringsum. Die übrige Fläche bis zur Kehle der in Fig. 32 dargestellten Stuckdecke wird von Gemälden eingenommen (siehe dort). Die Fensterwand ist erneuert und zugleich eine Tür nach dem Chorumgang angelegt, da der Raum als bischöfliche Sakristei Verwendung finden soll.



Fig. 32. Der Dom; Stuckdecke des alten Kapitelsaales.

Die ehemalige, gotische Margarethenkapelle, an der Stelle der jetzigen Schatzkammer gelegen, war vom südlichen Kreuzgang durch die vermauerte Tür im sechsten Joch, von Osten her gerechnet, zugänglich und von zwei spitzbogigen Kreuzgewölben überdeckt. Der trennende Gurt und die Diagonalrippen, durch dasselbe Birnstabprofil gegliedert, waren ohne Unterbrechung an den Wänden abwärtsgeführt, die Schlußsteine der Gewölbe mit dem Wappentier der Familie von Bar geschmückt. Das zweiteilige Maßwerkfenster eines jeden Feldes hatte gekehltes Pfostenprofil, der Fußboden Ziegelbelag mit eingedrückten Tierfiguren. Einige Stücke desselben werden im Osnabrücker Museum aufbewahrt (Fig. 33 und 34).



Fig. 33 und 34. Der Dom; Tonfliesen, aufbewahrt im Museum.

Dem westlichen Kreuzgangflügel ist eine in den Binnenhof vortretende, dem heiligen Michael geweihte, mit rippenlosem Kreuzgewölbe geschlossene Kapelle angebaut. Das obere Geschloß ist Ende des vorigen Jahrhunderts bei Anlage des oberen Kreuzganges hinzugefügt. In dem Bruchsteinmauerwerk der Ostseite erkennt man noch die Schräge des alten Giebels. Die Maßwerkfenster sind neu.

Ein Agnus dei auf einem Oval in Wachs, 12,5×16 cm groß, darunter ein Wappen mit drei Motten (Barberini); auf der Rückseite der heilige Franziskus, wie er die fünf Wundmale empfängt. „Mihi autem absit gloriari nisi in cruce Domini nostri Jesu XPI“ lautet die Umschrift.

Bei den Wiederherstellungsarbeiten um die Mitte des XIX. Jahrhunderts sind die alten Altäre fast sämtlich entfernt. Nennenswerte Reste von dem barocken Hochaltar, der aus dem Dominikanerkloster übernommen war, finden sich in den Räumen des oberen Kreuzganges; dort auch ein gotischer, verfallener Schrein, 1,32 m hoch, 1,63 m breit, ohne Figuren und Flügel, der in dem oberen, durchbrochen geschnitzten Maßwerk drei von Fialen beseitete, geschweifte Wimperge zeigt.

1. Das einzige beachtenswerte Stück bewahrt die jetzige Margarethenkapelle. Es ist ein spätgotischer Altarschrein, ohne Bemalung, in kräftigen

Formen aus Eichenholz geschnitzt (Fig. 35, Taf. VI). Auf der Predella in Flachrelief die Wappen der beiden Familien von Bar und der von Busche-Gesmold; dazwischen eine im Korbbogen geschlossene Nische mit einer Darstellung des Martyriums der heiligen Margarethe in voll ausgearbeiteten Figuren. Der Schrein selbst zeigt drei Felder. Die mittlere Nische umschließt eine Madonna mit dem Kinde, die vor einer von stilisiertem Wolkenband umrahmten Strahlenglorie steht und mit dem in Fig. 44, Taf. VI, dargestellten




Fig. 36. Der Dom; Altarrelief der Kreuzkapelle.

Rosenkranzbild große Ähnlichkeit zeigt. In den seitlichen Nischen die Gestalten der heiligen Margarethe und des Apostels Johannes. Den oberen Abschluß bilden, der unteren Teilung entsprechend, drei kräftig gehaltene Wimperge, von einem zweiten System durchkreuzt, dessen Spitzen sich nach der Mitte hin umbiegen. Die bekrönenden Figuren, auch die Flügel des Altares, sind nicht mehr vorhanden.

2. In der Kreuzkapelle ist über der barocken Mensa des Altares in einer rundbogig geschlossenen Nische ein farbig gehaltenes Steinrelief, eine Kreuzigungsgruppe aus spätgotischer Zeit erhalten (Fig. 36). Am Fußende des Kreuzes das Wappen der Familie Snetlage, auf einem Spruchband darunter in der Ende des XV. Jahrhunderts wieder beliebten Kapitalschrift die Worte: „DEVS · PPICIVS · ESTO · MĪ · PCCTORI · A° · DNI · MĪ° · QVĪ° · DĒCI · SEPTĪO“. Zur Rechten kniet als Donator ein Domherr, dahinter sind drei Jünger sichtbar: Petrus, Jakobus minor und Simon Zelotes; zur Linken die Mutter

Jesu, von Johannes gestützt, daneben eine andere trauernde Frau, sämtliche Figuren ohne Heiligenschein; im Hintergrunde eine gemalte Darstellung der Stadt Jerusalem.

3. Auf dem Altare in dem kapellenartigen Ausbau an der nördlichen Seite des Chorumgangs ist eine lebensgroße, aus Holz geschnittene und bemalte Pieta aufgestellt und gehört ebenfalls dem Ausgang der Gotik an. Sie hatte früher das gegenüber hängende Gemälde (siehe dort unter 2) zum Hintergrunde.

1. Zwei silberne Altarleuchter in Kandelaberform, dem Ende des XVII. Jahrhunderts angehörend, 1,08 m hoch, mit Akanthus, stilisierten Blumen, gebuckelten Schuppen und Rippen geschmückt (Fig. 37); auf dem weit ausladenden Lichtteller das fürstbischöfliche Wappen. Goldschmiedzeichen:  **LB**

2. Sechs silberne Barockleuchter mit getriebenen Ornamenten und gebuckelten Knäufen, 91 cm hoch, auf ähnlichem Sockel wie das zugehörige Altarkreuz (siehe Kruzifixe unter 7); Goldschmiedzeichen wie dort (Fig. 38).



Fig. 38. Der Dom; Altarleuchter.

3. Zwei Leuchter von ähnlichem Aufbau, doch weniger reich verziert, 43 cm hoch.

4. Drei Paar silberne Leuchter in reich gegliederter Kandelaberform, dem XVIII. Jahrhundert angehörend, 58, 67 und 76 cm hoch, mit dem nebenstehenden Goldschmiedzeichen: **IH** **12**

5. Zwei Messingleuchter, 34,5 cm hoch, nach gotischer Art mit drei Knäufen am walzenförmigen Schaft (Kreuzkapelle).

6. Vier Messingleuchter aus der Empirezeit, 44 cm hoch (Marienkapelle).

Zwei silberne, barocke Ampeln, in Form einer Ampelnbauchigen Vase, für das ewige Licht bestimmt. Die größere, 51 cm hoch, befindet sich in der Sakraments-



Fig. 37. Der Dom; Altarleuchter.

Altarleuchter.

kapelle und ist mit Akanthus, gebuckelten Schuppen und Rippen geschmückt. Die kleinere, 21 cm hoch, vor dem Aufgang zur Vierung aufgehängt, trägt am Bauch, von zierlichem Akanthuslaub umrahmt, drei Medaillons mit den Monogrammen Christi, Marias und Josephs.

Bildwerke. In der Schatzkammer und einem Raum des oberen Kreuzganges wird eine Reihe von Bildwerken aufbewahrt, die zumeist der spätgotischen Zeit angehören.

1. Erzengel Michael auf einem Drachen stehend und mit einem betenden Kindchen auf der rechten Hand, aus Holz geschnitzt und mit leuchtenden Farben bemalt, im ganzen 80 cm hoch (Fig. 39).

2. Eine Heilige mit Buch vor einer mit Wimperge bekrönten Rückwand, aus Holz und bemalt.

3. Erzengel Michael mit dem Kreuzstab in der Rechten, auf einem Drachen stehend. Die 1 m hohe Figur aus Holz ist mit Leinwand überzogen, dann mit Kreidegrund versehen und bemalt (Fig. 40).



Fig. 39
Der Dom; geschnitzte Figur des
Erzengels Michael.



Fig. 40.
Der Dom; geschnitzte Figur des
Erzengels Michael.

4. Gruppe der heiligen Anna selbdritt, 96 cm hoch, aus Holz geschnitzt und über Kreidegrund bemalt. Die heilige Anna und Maria, sitzend dargestellt, halten das Jesuskind zwischen sich; auf den Köpfen eiserne Zapfen, die zur Befestigung von Nimben oder Kronen gedient haben mögen (Fig. 41).

5. Die folgenden Figuren aus Sandstein, etwa 85 cm hoch, haben wahrscheinlich den Aufbau des alten Lettners geschmückt; eine jede trägt am Fuße ein Wappenschild in Tartschenform.

Paulus? mit Buch und umgekehrtem Schwert; Wappen derer von Voß.



Fig. 41. Der Dom; Gruppe der heiligen Anna selbdritt.

Wappen zeigt vier sich an den Ecken berührende Quadrate, darunter ein Dreieck.

Apostel mit Buch; im Wappen ein Rad mit drei Speichen (Fig. 43).

Der hl. Augustinus mit Krummstab, ein Herz auf der Hand tragend; Wappen durch einen mit drei Rauten verzierten Balken schräg rechts geteilt.

Die hl. Elisabeth mit einem Schwert im Arm, in der Hand ein Körbchen mit Rosen, das von einem Knaben gestützt wird; Wappen derer von Quernheim.

Die hl. Katharina mit Krone, Schwert und zerbrochenem Rade; Wappen derer von Kersenbrock.

Maria mit dem Kinde, zu ihren Füßen zwei kniende Gestalten; Wappen mit drei Doppellilien.

Christus, über der Weltkugel thronend, nur mit einem Mantel bekleidet dargestellt, die Hand zum Segen erhoben, etwas größer wie die vorigen, 93 cm hoch; Wappen unkenntlich.

6. Eine Madonna mit dem Kinde, die Mutter Anna, Johannes der Täufer und Johannes der Evangelist gehören nebst einem Bischof einer anderen Gruppe von Steinbildwerken an, die in der reichen

Johannis mit Kelch; Wappen mit Querbalken, oben ein auf die Kante gestelltes Quadrat mit Lilien an den Ecken.

Jakobus major mit Pilgerstab und Tasche; Wappen derer von Schade (Fig. 42).

Mathäus (?) mit Beutel und Stab, um den ein Tuch geschlungen; Wappen derer von Busche-Gesmold.

Bartholomäus mit Buch und Messer; Wappen derer von Blankena.

Thomas mit Winkelmaß; Wappen derer von Hacke.

Jakobus minor mit Walkerbaum; Wappen derer von Drele.

Philippus mit einem Kreuz im Arm, in der Hand ein Buch;



Fig. 42 und 43.
Der Dom; Sandsteinfiguren.

Bemalung einen weit lebendigeren Eindruck machen. Ähnlichen auf niederländischen Einfluß zurückzuführenden Typus zeigen eine 55 cm hohe Darstellung Christi im Elende und die von einer Kreuzgruppe stammende Mutter Maria, die von Schmerz überwältigt dem Johannes in die Arme sinkt, 50 cm hoch.

7. Beachtung verdienen ferner zwei kniende, etwa 40 cm hohe Sandsteinfliguren der Maria und Johannes des Täufers mit zum Gebet erhobenen Händen, letzterer in jugendlichem Alter dargestellt.



Fig. 46. Der Dom; bemaltes Flachrelief einer Kreuzgruppe.

8. Ein schönes Rosenkranzbild der Madonna mit dem Kinde, als Hochrelief in Stein gehauen, gehört dem Ausgang des Mittelalters an (Fig. 44, Taf. VI).

9. Acht spätgotische Apostelfiguren, aus Sandstein in Lebensgröße gemeißelt, sind im östlichen Teil des Chorumganges unter Baldachinen und auf mit Wappen geschmückten Konsolen an den Wänden untergebracht (Fig. 45, Taf. VI). An den Konsolen sind ihre Namen in schönen gotischen Großbuchstaben eingegraben: „Bartholomaeus, Jacob, S. Andreas, S. Joannis, S. Thomas, S. Simon, S. Judas.“ Die Bemalung ist erhalten, die Gewänder mit goldenen Säumen sind abwechselnd blau und weiß. Die den Apostel Bartholomäus tragende Konsole trägt außerdem auf einem Schriftband die folgende Inschrift in gotischen Kleinbuchstaben: „lambertus de · snetlage · decanus.“ XV (1515) (vgl. Altarbild der Kreuzkapelle).

10. Durch stimmungsvolle Bemalung ausgezeichnet sind zwei sonst roh geschnitzte Flachreliefs, 0,58×0,60 groß. Eins derselben, die Kreuzgruppe darstellend, ist in Fig. 46 wiedergegeben; das andere führt uns die Gefangennahme Christi vor Augen.

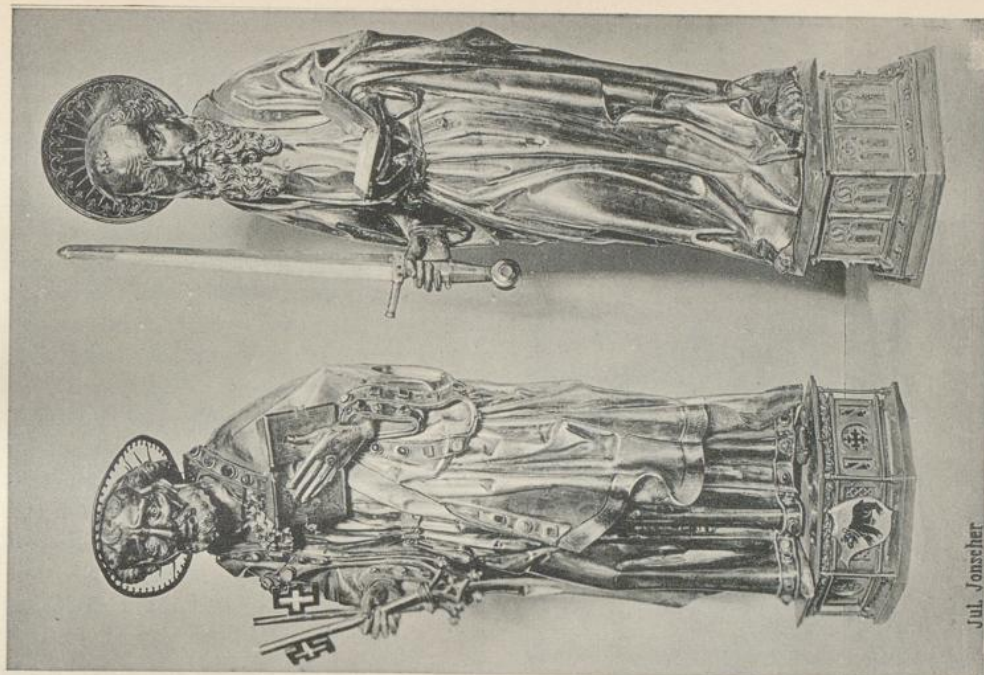
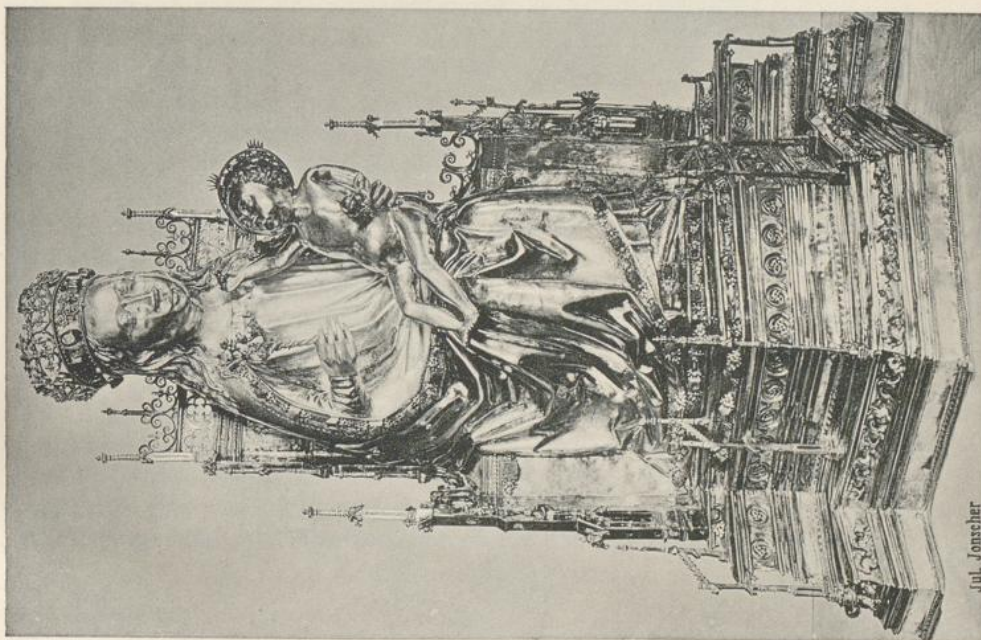


Fig. 47—49.

DER DOM; Madonna, Brachiale, Apostelfiguren.

11. Spätgotische, sitzende Figur der Mutter Gottes mit dem Kinde, aus Silber getrieben, zum Teil vergoldet, ohne Sockel 39 cm hoch (Fig. 47, Taf. VII). Sie hält in der Linken eine Jerichorose. Das Gesicht ist ohne Ausdruck und zudem durch Beschädigung entstellt. Das Kindchen erfreut sich an dem Blinken eines Edelsteins, den es der Mutter entgegenhält. Unter der Krone, mit edelsteinbesetztem Reifen und schönem Blattkranz ausgestattet, quillt das volle Haar hervor, über den Mantel niederflutend, der am Saum mit ziseliertem Linienornament und Edelsteinen verziert ist (letztere ausgebrochen und durch eine andere undurchsichtige Masse ersetzt). Die hohe Rückenlehne des mit Architekturformen umkleideten Thrones schließt mit einem zierlich durchbrochenen Kamm und wird seitlich durch Strebewerk und Fialen begrenzt. Von den kleinen, diese Architektur belebenden Figürchen sind nur zwei musizierende Engel, der hl. Georg und der Erzengel Michael erhalten. Der hohe Unterbau in Gestalt eines halben Sechsecks, das sich zwischen die schräg gestellten Seitenwangen des Thrones legt, ist durch Horizontalgesimse reich gegliedert, dazwischen Maßwerk- und Blattfriese, an den Kanten Strebewerk.

12. Spätgotische, silberne Statue des hl. Petrus, ohne Untersatz 42 cm hoch, hält in der Linken ein aufgeschlagenes Buch, in dem mit vertieften Kleinbuchstaben geschrieben steht: „beatus · es · symo · bar · jona · tu · es · christus · filius · dei · vivi ·“. Das Untergewand ist vergoldet. Der Rückentmantel, mit edelsteinbesetzten Säumen und Kapuze versehen, trägt anstatt der Schließe ein zierliches Schmuckstück aus der Renaissancezeit, eine naturalistisch gebildete, goldene Nelke, aus deren Blumenkrone ein in Email gebildetes Elfchen hervorschaut; am Untersatz das Barsche Wappen in Email (Fig. 49, Taf. VII).

13. Die Statue des Apostels Paulus, ebenfalls in Silber getrieben, der vorigen nachgebildet, in Haltung und Faltenwurf weniger schön (Fig. 49, Taf. VII).

Ein Bischofsstab in Renaissanceformen trägt auf einem länglichrunden Bischofsstab. Medaillon ein Wappen mit der Beischrift: „Johannes Bisschopinck, Episcopus Aureliopolitenus“ († 1545 zu Münster), (Fig. 50). Der untere aus Silber hergestellte Stab ist hohl und durch zwei Knäufe gegliedert. Die obere Endigung aus Holz, mit Silberblech beschlagen und mit aufgelegten vergoldeten



Fig. 50. Der Dom; Bischofsstab.

Akanthusblättern verziert, zeigt in der Krümmung vor vergoldeter Glorie und in Silber getrieben einerseits den Apostel Johannes, andererseits eine sitzende Madonna.

Brachialen. 1. Ein mit Silberblech bekleidetes, romanisches Brachiale aus Holz, 36 cm hoch, trägt auf der inneren Handfläche eine mit Kristallplatte geschlossene Goldkapsel, zwei gekreuzte Holzsplitter umschließend (Fig. 48, Taf. VII). Die Schräge des etwas ausladenden runden Fußes sowie die an der Handwurzel und in der Mitte um den Arm gelegten Zierstreifen sind mit gekörneltem Goldfiligran und Edelsteinen besetzt.

2. Dieselbe Ausführung zeigen zwei einander gleiche Brachialen, eine linke, eine rechte Hand, 56 cm hoch. Sie enthalten Reliquien des heiligen Crispinus und Crispinianus, sind mit drei Zierbändern geschmückt und auf einer Seite geöffnet.

3. Der spätgotischen Zeit gehört ein anderes Brachialenpaar an von 45 cm Höhe. Die Armbänder unten, oben und in der Mitte zeigen vergoldetes Blattornament im Charakter der Zeit; zwei schlitzartige Öffnungen auf der Innenseite des Armes.

Calvarienberg. An der Wand des westlichen Kreuzgangflügels aufgerichtet ist eine barocke, aus Holz geschnitzte Kreuzigungsgruppe, mit den fast lebensgroßen Figuren Christi, der Schächer, der Mutter Jesu und Johannes.

Chorgestühl. Ein Chorgestühl, von dem Bruchstücke in den Räumen des Kreuzgangs aufbewahrt werden und das aus dem Dominikanerkloster stammt, siehe dort.

Ciborien. 1. Silbervergoldetes Ciborium in Gestalt einer zylindrischen Dose von 6 cm Durchmesser und 4 cm Höhe, dem XV. Jahrhundert angehörend. Der Mantel, durch vier von Fialen bekrönte Strebepfeiler gegliedert, trägt in zwei Reihen übereinander eine Inschrift in gotischen Kleinbuchstaben: „hinricvs · broxel · decretor · doctor · ac · rector · primi · altaris · me · fieri · fecit · orate · pro · eo.“ Der Deckel, von einem Zinnenkranz umgeben, steigt nach der Mitte leicht an und wird in vier Teile zerlegt durch mit Krabben besetzte Streifen, die von den Strebepfeilern nach dem ebenfalls mit Zinnenkranz versehenen und von einem Crucifixus bekrönten Mittelstück laufen. Eine ringsum geführte Inschrift lautet: „miserere · mei · devs · secv̄dvm · magnvm“. Auf der Innenseite des Deckels ist ein Agnus dei eingraviert, auf das eine seitlich angebrachte Hand hinweist mit den Worten: „ecce + agnvs + dei + ecce.“

2. Silbervergoldetes Ciborium in Kelchform, ohne Deckel 27 cm hoch; unter dem runden Fuß die Widmung: „Pro Conv. Vecht 1750“. Der runde Schaft hat einen birnförmigen Knauf. Der untere Teil der zylindrischen, unten abgerundeten Kupa trägt übergeschobenes, durchbrochen gearbeitetes Ornament (Bandwerk mit Akanthus und Engelsköpfen). Der 17 cm hohe mit Knauf abschließende Deckel von geschwungenem Profil wird von einem kleinen Crucifixus bekrönt.

Crucifixe. 1. Zwei romanische Vorträgekreuze in gleicher Ausführung, 31 cm hoch, 24 cm breit, sind in Bronze gegossen und mit Silberblech umkleidet

(Fig. 51, Taf. VIII). An den Enden der Kreuzarme Vierpaßformen, welche auf der Vorderseite mit einem Stern, auf der Rückseite mit den Evangelistensymbolen in getriebener Arbeit geschmückt sind; hier auch in der Kreuzung ein Medaillon mit dem Agnus dei. Der Körper aus massivem Silber, das Haupthaar gescheitelt, die Füße noch ohne Wundmale. Der vergoldete Knauf,

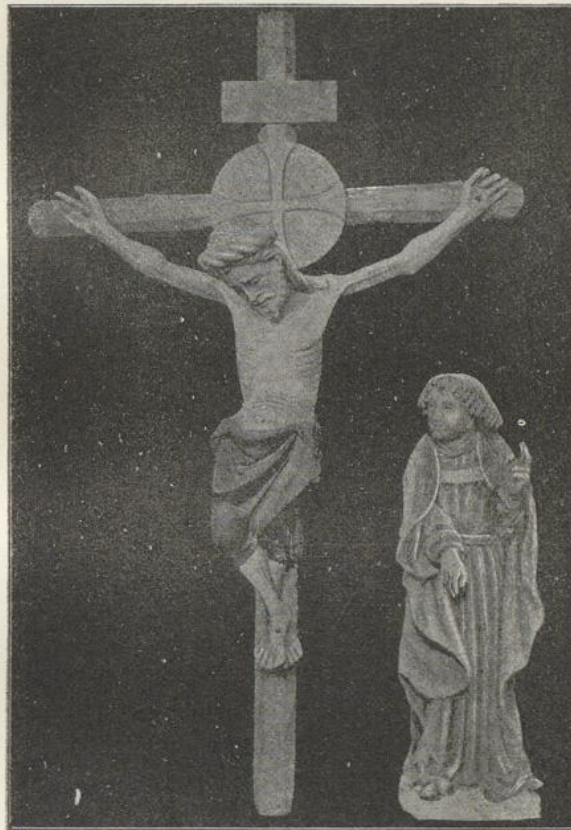


Fig. 54. Der Dom; Crucifixus.

welcher das Kreuz mit der 1,18 m hohen, silberbeschlagenen Tragstange verbindet, ist auf den acht Rauten des Umfangs mit vierblättrigen Rosetten geschmückt.

2. Das große, romanische Triumphkreuz, etwa 6 m hoch, hat nach der sorgfältigen Wiederherstellung durch den Bildhauer Seling seinen alten Platz wieder erhalten und ist durch Fig. 52, Taf. VIII, in dem vordem verwahrlosten Zustande wiedergegeben. Der einstige reiche Farbenschmuck ist erneuert, die gemalten Evangelistensymbole an den Kreuzenden sind wieder aufgefrischt.

3. Der in Fig. 54 dargestellte Crucifixus im naturalistischen Typus des XIV. Jahrhunderts, 1,25 m hoch, wird in der Schatzkammer aufbewahrt.

4. Ein frühgotisches Kristallkreuz, 84 cm hoch, 52 cm breit, trägt einen silbervergoldeten, tief herabhängenden Körper mit hoch gezogenen

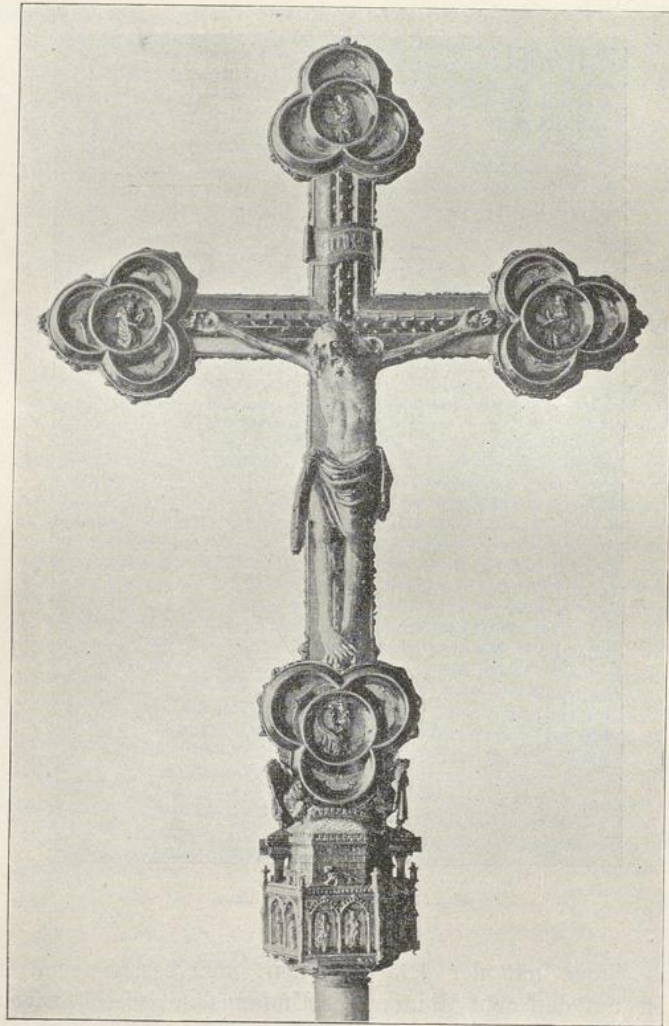


Fig. 55. Der Dom; Vortragekreuz.

Beinen, langem Schurz und tauförmig gewundener Dornenkrone (Fig. 53, Taf. VIII). Im Nacken desselben befindet sich eine durch eine Klappe verschließbare Höhlung, Reliquien enthaltend. Die einzelnen Kristallstücke, aus denen das Kreuz sich zusammensetzt, sind durchbohrt, über eine mit



Fig. 51—53.
DER DOM; Crucifixe.

bemaltem Pergament umwickelte Eisenstange gesteckt und an den Verbindungsstellen durch Metallhülsen gefaßt. Der unter dem Kreuz mit einer Kristallkugel abschließende Fuß besteht aus einer runden vergoldeten Metallscheibe, die mit eingravierten Blättern, Tiergestalten und Rosetten geschmückt ist und aus einem hoch gestellten, halbovalen Kristallstück, das mitten auf dieser Platte durch einen ornamentierten Bügel gehalten wird.

5. Zwei spätgotische in Silberblech hergestellte Vortragekreuze mit massivem Körper. (Fig. 55) In den Dreipaßendigungen kreisförmige Medaillons mit sitzenden Prophetenfiguren, gegossen und fein ziseliert. Die Rückseite trägt eingraviert in der Mitte den Pelikan und an den Enden die Evangelistensymbole. (Die letzteren, wie auch die Propheten haben mit Kleinbuchstaben beschriebene Spruchbänder). Die übrige Fläche ist mit schönem Blattornament bedeckt. Der sechseckige obere Knauf der zugehörigen Tragstange ist mit zierlichen Architekturformen umkleidet. Jede Seite zeigt in spitzbogigen, gekuppelten Nischen zwei Apostelfiguren. Darüber ist ein kleiner schreitender Löwe angeordnet, und zwar auf der Schräge, die nach dem etwas verjüngten, burgartig gestalteten oberen Teil des Knaufes überleitet. Zwei vorgekragte Bastionen tragen Engelsfiguren, die stützend beiderseits gegen die untere Endigung des Kreuzes sich lehnen.

Ein drittes, ganz gleiches Vortragekreuz, das sich nur durch den nicht stilgerecht gehaltenen Körper unterscheidet ist um die Mitte des XIX. Jahrhunderts angefertigt.

6. Der barocke, 75 cm hohe Crucifixus auf dem Hochaltare erhebt sich auf einem mit Silberblech umkleideten Holzsockel und ist mit getriebenem Ornament verziert, das die eingelassenen Reliquienkapseln umrahmt. Der 26 cm große silberne Körper hängt an einem einfachen mit Edelsteinen besetzten Kreuz. Die Rückseite des Sockels trägt auf einem von Akanthus umrahmten Schild die Inschrift: „MAURUS ABBAS 1692“.

7. Silbernes Altarkreuz aus dem Anfang des XVIII. Jahrhunderts, 1,55 m hoch, Fig. 56. Die einwärts gebogenen Flächen des mit Akanthus, Blumenranken und Engelsköpfchen verzierten Sockels zeigen auf länglich-



Fig. 56.
Der Dom; silbernes Altarkreuz.

runden Medaillons das bischöfliche Wappen und die Bildnisse Karls des Großen und des hl. Petrus. Goldschmiedzeichen: (Vgl. Altarleuchter 2.)



8. Der gleichen Zeit gehört ein hölzerner Crucifixus mit 89 cm großen Körper an, der in einem Raum des oberen Portikus sich befindet (Fig. 57.)

9. Zwei Altarkreuze aus schwarzem Holz mit Silberbeschlag entstammen der Rokokozeit; der silberne Körper 17 cm groß (eins davon in der Sakramentskapelle).

Elfenbeinkamm
Karls
des Großen.

Ein Bischofskamm, sog. Kamm Karls des Großen, von rechteckiger Form, 21 cm hoch, 14 cm breit gehört noch dem XI. Jahrhundert an (Fig. 58). Zwischen einer doppelten Reihe von dünnen und dicken Zähnen eingefügt ein vertieftes, lünettenartiges Feld mit einer Gruppe von drei Gestalten, deren bartlose Köpfe mit Haarkrone und Nimbus ausgestattet sind. Die mittlere Figur in römischem Gewande, mit unbekleideten Füßen sitzt auf einem Throne und ist durch die auf dem oberen Bogen in römischen Großbuchstaben eingeschnittene Inschrift als „† SCS · PETRVS.“ gekennzeichnet. Aus seinen Händen empfangen die beiden seitlichen Gestalten in bischöflicher Tracht und kniender Stellung jeder ein Buch, das sie mit beiden Händen erfassen. Darüber ragen kleine Stäbchen empor, zur Linken in Kreuzform endigend mit aufgelegtem S, zur Rechten mit einem R und einer Krücke versehen. Dompropst Berlage ergänzt die Buchstaben zu „solve“ und „retine“ in bezug auf die Löse- und Bindegewalt, die dem Bischof durch die Weihe erteilt wird, während Domkapitular Schriever in den seitlichen Figuren die Repräsentanten der beiden geistlichen Stände sieht und demzufolge „sacerdotium“ und „religio“ liest. Auf der Rückseite zeigt das Feld drei ineinander überfließende Kreise, der mittlere mit einem Stern, die seitlichen mit Rosetten gefüllt; in den Zwickeln einfache Blattformen.

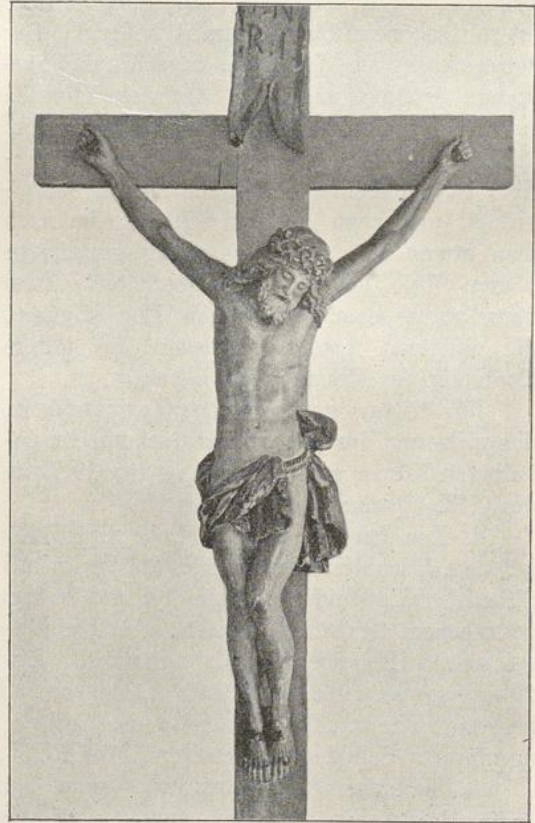


Fig. 57. Der Dom; Crucifixus.



Fig. 58. Der Dom; Elfenbeinkamm.

„cruce necatus · dele [?] creatus simque beatus“. Petrus hinter ihm legt die Hand auf seine Schulter; zur andern Seite des Kreuzes Maria und Johannes. Auf der rechteckigen Inschrifttafel darunter lesen wir in vertieften gotischen Kleinbuchstaben:

„Decan; gratus de Beuessen
cognomiatus · Albertus natus militis
xpc tibi datus.“

und seitlich daneben, offenbar später hinzugefügt:

„obyt m° cccc° lvm°“.

Daher ist die Jahreszahl mit Vorbehalt aufzunehmen, zumal der flatternde Lendenschurz des Gekreuzigten für den Anfang des XVI. Jahrhunderts spricht.

2. Zwei Epitaphien mit ganz ähnlicher Umrahmung sind in die Südwand der Michaelskapelle eingelassen. Das eine mit etwas reicher profiliertem Gewände hat ebenfalls eine Kreuzgruppe zum Vorwurf mit einem Cruci-

Der sogenannte Stab Karls des Elfenbeinstab
Großen, 1,60 m hoch, besteht aus Karls
des Großen.
11 Elfenbeinzylindern, die durchbohrt
und über eine mit Spitze versehene
Eisenstange geschoben sind; der obere
Teil fehlt; ohne Kunstwert.

1. Das bemalte Sandstein-Epi- Epitaphien.
taphium des Albert von Beuessen an
der Chorwand des südlichen Umganges
zeigt in einer rechteckigen Nische mit
spätgotischer Umrahmung eine Kreuzi-
gungsgruppe (Fig. 59). Am Fuße des
Kreuzes das Wappen des daneben
knienden Donators, dem ein Spruch-
band beigegeben mit den Worten:



Fig. 59.

Der Dom; Epitaphium des Albert v. Beuessen.

7*

fixus desselben Charakters. Unter dem Kreuze kniet ein Ehepaar, dahinter stehen links und rechts Johannes und Maria, diese betend, jener legt die eine Hand auf die Schulter des Mannes. Die Heiligenscheine, die bei dem vorhergehenden Bildwerk fehlen, sind hier als große, rautenförmig gemusterte Scheiben gestaltet. Am Fuß des Kreuzes ein Wappenschild mit einer Hausmarke.

Das andere Epitaphium hat eine Unterschrift in gotischen Kleinbuchstaben „Anno dñi m cccc lxiij Gerd Marschalek Kunneke ziin Vrowe.“ und bringt das jüngste Gericht zur Darstellung. Christus thront auf einem Regenbogen, der über den Pforten von Himmel und Hölle aufsetzt; diese durch den Drachenschlund, jene durch die spitzbogige Tür, zu der Petrus mit dem Schlüssel Einlaß gewährt, in den beiden unteren Ecken angedeutet. Darüber kniet einerseits Johannes der Täufer, andererseits die Mutter Maria. Zur Rechten Christi ein Schwert mit Spruchband, zu beiden Seiten schweben Engel mit Posaunen. Unter dem Regenbogen in betender Stellung eine männliche und eine weibliche Gestalt.

3. Von den beiden andern Bildwerken, welche außerdem diese Wand der Michaelskapelle zieren, wird die figurenreiche, ebenso bewegte wie schöne Gruppe der Kreuzigung noch dem Anfang des XVI. Jahrhunderts angehören. Das andere, ein Renaissance-Epitaphium vom Jahre 1594, zeigt in rundbogig geschlossener Nische die Himmelfahrt mit der Gestalt des Donators im Vordergrund. In der Umrahmung tragen seitlich zwei Männergestalten mit gekreuzten Armen und Volutenpolster das bekrönende Gebälk. Auf dem Frieze desselben wie auf der Tafel unterhalb des Bildfeldes verwitterte Inschriften.

Ähnlich gestaltet ist das Denkmal des Domsyndikus Dr. Christian Prasse (?) mit ebenfalls zerstörter Inschrift an der äußeren Wand des südlichen Kreuzgangflügels.

4. Das Denkmal des 1607 verstorbenen Lic. Philippi Henrici Mensingy an der Giebelwand der Michaelskapelle mit einer Darstellung der Geburt Christi, beseitet von korinthischen Säulen, die auf Konsolen vortreten und ein durchlaufendes Gebälk mit schwerer Sima tragen; zu beiden Seiten freie ornamentale Endigungen; darunter eine Inschrift auf noch streng gehaltener Kartusche. Die Bekrönung bildet eine kleinere Säulenstellung, die ein Reliefbild der Verkündigung umrahmt und in dem halbkreisförmigen Giebelfelde ein Wappen enthält.

5. Das frühbarocke Sandstein-Epitaphium des Balduin Voß an der Westwand des nördlichen Querhauses, bemalt und reich vergoldet, baut sich in drei Etagen übereinander auf (Fig. 60). Das 1,12 × 0,87 m große Relief im untern Mittelfelde stellt den Gekreuzigten dar vor einem Felsen, aus dem das Wasser des Lebens quillt und den Kreuzstamm umspülend in einem Strom nach vorn sich ergießt. Am Ufer sitzen die Seligen und schöpfen daraus. Darüber schwebt ein Agnus dei, dessen Strahlenglorie sich hinter Wolken verliert. Zwei Engel halten ein Schriftband mit den Worten: „Vidi supra montē syon agnū stantē apo 14.“ Weiter oben erscheint der heilige

Geist in Gestalt einer Taube. Im Vordergrund kniet rechts der Donator, dahinter hält ein Prophet eine Schrifttafel des Inhalts: „Effvnda super vos aqvam mvndam et mvndabimini Eze: 36.“ Ihm entspricht zur Linken des



Fig. 60. Der Dom; Epitaphium des Balduin Voß.

Kreuzes der auf den Gekreuzigten hinweisende Johannes der Täufer, mit dem Begleitwort: „Ecce agnus dei qui tollit peccata mvndi [joan: 1]“. Den Raum der schlanken Seitenfelder füllt links eine Darstellung des Sündenfalles;

darüber ein rundes Medaillon mit der Inschrift: „In adamo omnes morivntvr“ Auf der Gegenseite liest man: „in christo omnes vivificantvr“ über dem Auferstandenen mit dem Siegespanier. Auf dem Fries des Gebälkes ist die Zeit der Entstehung angegeben: „Positvm anno · 1 · 6 · 11.“

Auf der unteren rechteckigen von einer Kartusche umrahmten Inschrifttafel in schräg gestellten römischen Majuskeln:

„Osnaburgiadam summa Bolduinus in aede
Praepositus nomen Voss cui stemma dedit
Gloria quo major possit superare tonantis
Et templi pariter clarius esse decus:
Haec statuit monumenta sibi dum vescitur aurâ
Aetheria dubiae sic memor usque necis
Ergo pia quisquis lustras haec munera mente,
Bolduini exemplo, sit tibi vita rogos
Nunquam te properae capiant obliviae mortis,
Ut comes ad superas hunc comitere domos.
HaeC sibi praepositi, magno prae CLarVs honore
ConfeCit LaChesi pensa trahente ferâ.
obiit anno 1617. die 2 septembris aetat: 60.“

Das Relief im folgenden Geschoß führt die Taufe Christi vor Augen. Auf der Archivolte der umrahmenden Nische findet sich die Beischrift: „Hic est filius meus dilectus in quo mihi bene complacui.“ Das Gebälk zeigt über der Mitte eine hängende Verkröpfung, auf der sich die kleinere Säulenstellung des dritten Geschosses aufbaut, welche die Wappen der von Voß und von Quernheim umschließt. Zu beiden Seiten sind über den Säulen des zweiten Geschosses die Wappen der von Kluver und der von Nagel angeordnet. Die bekronende Figur hält ein Schild mit der Aufschrift: „Ego sitiendi dabo de fonte aquae vitae gratis.“ Oberhalb der unteren, seitlichen Säulenstellungen erkennt man links die Wappen der von Schulte und von Knehem, rechts die Wappen der von Horn und von Tribbe. Nur bei einer der Prophetengestalten, die über diesen Wappen sich erheben, ist die Inschrifttafel erhalten: „Ampli⁹ lava me ab iniquitate mea et a peccato meo mvnda me Psalm 50.“

6. Das in kräftigen Regenceformen gehaltene, aus verschiedenfarbigem Marmor hergestellte Kersenbrocksche Denkmal an der Westwand des südlichen Querhauses zeigt zu unterst zwei von Gewänden umrahmte rechteckige Felder. Das eine enthält eine lateinische Inschrift; das andere, einst geöffnet, diente als Tür für den jetzt zur Sakramentskapelle hergerichteten Raum. Über dem Teilungsposten zwischen den Feldern das Familienwappen, von einem schwebenden Putto gehalten. Dann folgt ein beiderseits mit kräftigen Voluten sich verjüngendes Sockelglied für das eigentliche Bildwerk, das den Dompropst Ferdinand von Kersenbrock fast in Lebensgröße darstellt, wie er die Hände, zum Gebet erhoben, auf das vor ihm stehende, seine Gestalt halb verdeckende Betpult stützt. Ein Engel hält ihm ein Kreuz entgegen, während über ihm vor einer Draperie der Tod mit dem Stundenglas erscheint.

7. Bruchstücke von den bei der Wiederherstellung des Domes entfernten und zerstörten Epitaphium werden in der Schatzkammer und im Raum Nr. 16 des oberen Kreuzganges aufbewahrt, darunter folgende Reliefs: Geburt Christi; Beschneidung; Anbetung der drei Könige; Auferstehung und Himmelfahrt Christi und Kreuztragung.

Silbernes Gefäß für die heiligen Öle in Gestalt einer mit Zinnen bewehrten, von vier kleinen Löwen getragenen Burg von rechteckigem Grundriß, 10 cm lang, 4 cm breit, 12 cm hoch (Fig. 61). Die auf der oberen Plattform angebrachten drei Türmchen sind für die Aufnahme der Öle bestimmt und mit entsprechender Bezeichnung versehen. An einer

Gefäß für die heiligen Öle.

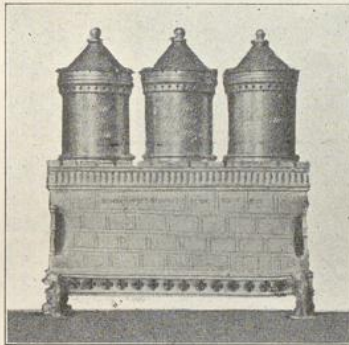


Fig. 61.
Der Dom; Gefäß für die heiligen Öle.

Langseite des unteren Teiles eine Inschrift in gotischen Kleinbuchstaben: „Henricus · brumzele · me · fieri · fecit.“ (ein Brumzel, decret. doctor, war 1455 Pfarrer am Dom.)

1. Im Saale des bischöflichen Palais Gemälde. finden sich zwei Tafelbilder. 1,82 m hoch, 139 m breit. Das eine mit der Jahreszahl LXXXIII (1484) stellt die heilige Sippe dar (Fig. 62, Tafel IX). Die Namen der Gestalten sind mit gotischen Kleinbuchstaben auf beigefügten Schriftbändern verzeichnet. In der Mitte thront die heilige Anna; zu ihren Füßen sitzt Maria mit dem Kindchen auf dem Schoß; verlangend streckt es die Hand aus nach der

Nelke, die ihm von der heiligen Anna entgegengehalten wird. Zur Linken stehen „cleophas, joseph, joachim“; zur Rechten „alpheus, zebede^{ws}, sol^omee“. Vor der letzten Gruppe ist „maria sal^ome“ in sitzender Stellung gebildet; sie bietet ihrem Kinde „joseph just^o“ die Brust. Auf der Gegenseite in entsprechender Stellung hält „maria · cleophas“ den kleinen „johāes emā^{ta}“ auf den Armen. Vor der Mittelgruppe erblickt man vier spielende Knaben: „jacob^o maior“ mit dem Stab, „symon“ mit der Keule, „judas thate^o“ mit dem Schwert und „jacob^o minor“.

Das andere Bild zeigt vor spätgotischem Teppichmuster die heilige Anna selbdritt mit Kopftuch und lang herabwallendem, rosafarbenem Mantel. Die Linke legt sie auf die Schulter der vor ihr stehenden jugendlichen Maria, die die Hände zum Gebet erhoben hat; auf der Rechten trägt sie das Jesuskind.

Diese Gemälde, der rheinisch-westfälischen Schule zugeschrieben, bildeten früher einen beiderseits bemalten Altarflügel, der dann bis zum Ende des XIX. Jahrhunderts als Wand eines Verschlages diente und stark beschädigt war. Es wurde in die beiden Hälften zerlegt, gereinigt, und ergänzt.

2. Derselben Zeit und Schule entstammt das auf Holz gemalte Bild (Fig. 63), das ursprünglich als Hintergrund einer Pieta gedient hat und daher ein leeres Kreuz mit angelehnter Leiter zeigt (siehe Altäre unter 3). Unter demselben erblickt man Männer mit ernsten Zügen, die bei der Abnahme des

Leichnams tätig gewesen und trauernde Frauen mit Salbbüchsen in den Händen. Zur Rechten des Kreuzes kniet Johannes.

3. Im jetzigen Kapitelsaale hängt außer einer Reihe von Porträtbildern früherer Domherren ein Tafelbild auf Kreidegrund gemalt, das in einem rundbogig geschlossenen Rahmen die Madonna mit dem Kinde vor einem landschaftlichen Hintergrunde zeigt und noch dem XVI. Jahrhundert angehören wird.

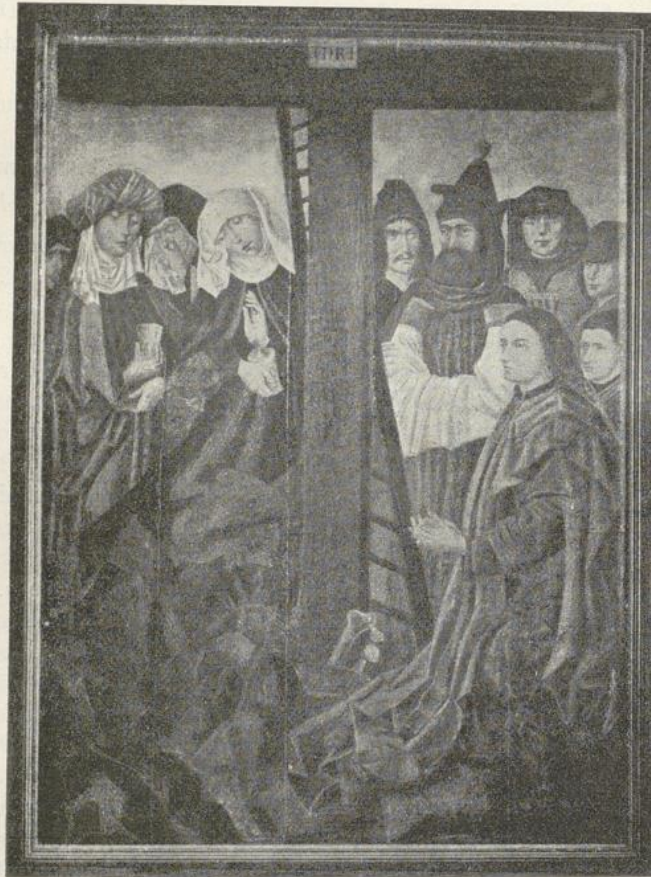


Fig. 63. Der Dom; Tafelgemälde.

4. Das auf Leinwand gemalte Ölbild, an der Chorwand des nördlichen Umgangs aufgehängt, 2,03 m hoch, 3,20 m breit, von geringem Kunstwert, ist gegen 1500 entstanden und stellt das Leiden des Heilandes in Gethsemane in den drei verschiedenen Momenten dar, durch Schriftbänder erläutert, die mit gotischen Kleinbuchstaben beschrieben sind. Christus kniet mit zum Himmel gerichteten Antlitz; auf dem Schriftband die Worte: „In angestlykē

lyden · rop ick vader tho dy · desse pyne tho vormyden · mach et syn so vorhore my.“ In sich zusammengesunken spricht er sein zweites Gebet: „In bevē vñ in vruchthē · se ick dat grothe lydē · vader tho dy is m̃y sugthē · vorhor my in dessen lyden.“ Zum dritten Male wendet er sich an den Vater, auf den Erdboden hingestreckt, den er mit seinen blutigen Schweißtropfen netzt: „Ich gheve mynē willen · vader an dyne hant · dynē thorē tho stillē · dar ick b̃y tho ut ghesant.“ Zur Linken des Beschauers sind die schlafenden Jünger gebildet; darüber trägt ein Spruchband die Worte, welche Jesus zu ihnen gesprochen, als er sie schlafend fand: „Tristis est anima mea usq; ad mortem, mortem autem crucis.“ Zur Rechten sieht man Judas mit der Hohenpriester Schar in den Garten eintreten, im Hintergrunde eine am Meer gelegene mittelalterliche Stadt. Davor steht weiter auf einem Felsen ein Kelch. Der Engel, der ihn dem Herrn gereicht, erscheint in den Wolken. Auf dem beigefügten Schriftband liest man: „Starke dy d̃i grote her · dē livare not is ṽmer · stithē vat' vñ blot · is merer pine dan de dot.“

5. Motivbild in Form eines Klappaltares an der Südwand der Kreuzkapelle, in geöffnetem Zustande 84,5 m hoch, 115 cm breit, mit der Bezeichnung „IB fec“. Im Hauptbilde die Verurteilung Christi durch Pilatus; vor landschaftlichem Hintergrunde zeigt der rechte Flügel den Gekreuzigten, der linke den Donator kniend; Unterschrift: „PRO MEMORIA HONORABILIS DOMINI GERHADI RASTORF VICARY ET COMMISSARY OBYT ANNO 1608.“

6. Die auf Leinwand hergestellten Gemälde, welche im ehemaligen Kapitelsaale die Wandfläche über der Vertäfelung in fortlaufender Reihe bedecken, haben eine Höhe von 1,83 m. An der Südwand ist über der Tür zur Chorsakristei der Gekreuzigte mit tief herabgesunkenem Korpus vor düsterem Hintergrunde abgebildet, darunter die Inschrift:

„Pro Post̃ris placuit picturas ponere Palandt
Plura petis propriis ponere plura potes.
Crato Wernerus Ra Palandt Eyl et Hameren
Eccles; Cathed, Osnab, Decanus vic: Me-
tropolitanus Obedientiarius in Essen et
Consiliarius Patriae, Posuit 1690.“

Das Gemälde zur Linken, 2 m breit, schildert den Tod des Hauptmanns Sissera (Buch der Richter Kap. 4). Zur Rechten wird Abraham in mittelalterlicher Rüstung von dem greisen Melchisedeck, der über dem Priestergewand einen Hermelinmantel trägt, empfangen; Breite 2,23 m. Auf dem anschließenden 2,95 m breiten Bilde der Westwand eine Darstellung aus der Legende des heiligen Augustinus.

Die folgenden Bilder bringen Szenen aus Karls des Großen ruhmreicher Vergangenheit, zunächst die Taufe Wittekinds, dann Karl der Große, wie er inmitten seines Hofstaats thronend, die Gesandtschaft des Harun al Raschid empfängt. Dazu gehören wird das nur 91 cm breite Bild einer Fürstin in huldigender Stellung, hinter der ein Mohr mit einem Kamel sichtbar wird. Jetzt ist es auf der Nordwand hinter dem 2,87 m breiten Gemälde angeordnet,

auf dem Karl, begleitet von einem Bischof, den Befehl gibt, die Erssäule zu zertrümmern. Im Hintergrunde ragt der Dom von Osnabrück empor, dessen Südwestturm noch den hohen viereckigen Helm trägt. Der kleinere Turm ist schon mit der Haube dargestellt, der Vierungsturm von einem Gerüst umgeben. Den Beschluß bildet ein 89 cm breites Bild der Madonna mit dem Kinde.

7. Eine Sammlung von Kupferstichen und Ölgemälden wird im Raum Nr. 16 des oberen Kreuzgangs aufbewahrt.

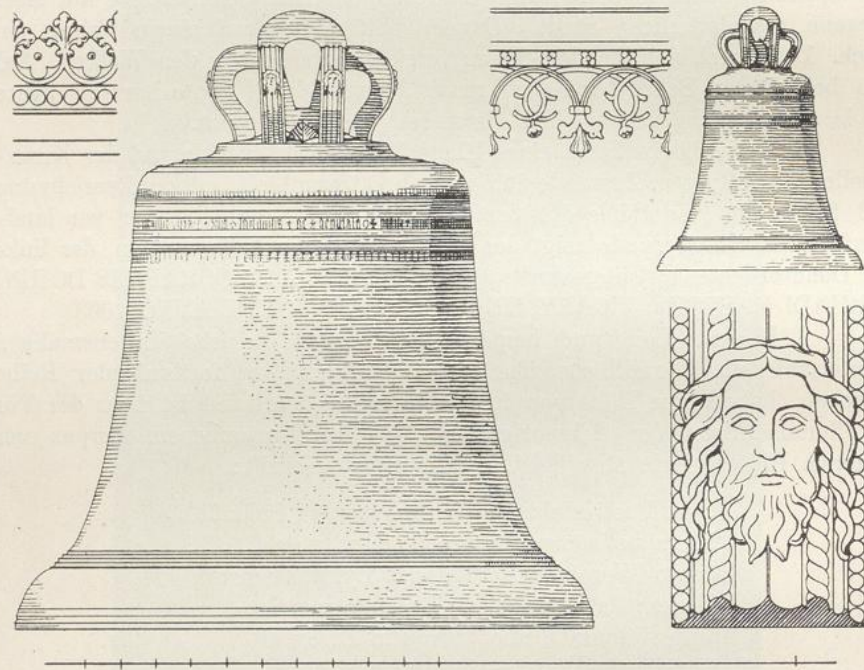


Fig. 64 und 65. Der Dom; Glocken.

Glasmalerei. Wappen in Schwarzlot auf Glas gemalt mit der Unterschrift: „Friederich, Ferdinand, Adam Korff ex Haerkoffen, Thumb Cüster und Archidiaconus Anno 1703.“

Glocken. Das Domgeläute besteht aus sieben Glocken, die auf den beiden Westtürmen untergebracht sind, davon die vier größeren (eine vom Jahre 1855) im südlichen.

1. Glocke von 1,65 m unterem Durchmesser (Fig. 64); auf dem Mantel erscheint zweimal das 42 cm hohe Bild der heiligen Jungfrau mit dem

Kinde, auf einer Mondsichel stehend und von einer Strahlenglorie umgeben; zu ihren Füßen ein spitzovales Siegel. Etwas höher hinauf stehen neben einer dieser Figuren die Worte: „gherardus · de · wou · me · fecit.“ Am Halse nach oben und unten von ornamentalen Bogenfriesen (Fig. 64) eingefasst die Inschrift: „† nouiter · formata · maria · sum · vocitata · · cupro · conflata · laudiq³ · dei · p̄parata · · annis · m e c c e simul · octua · quiq³ · · xpisti · sacrata · sum · laudibus · ac · deputata ○“ Die Worte in gotischen Kleinbuchstaben sind durch Rosen oder Lilien getrennt; am Schluß der Inschrift der erhabene

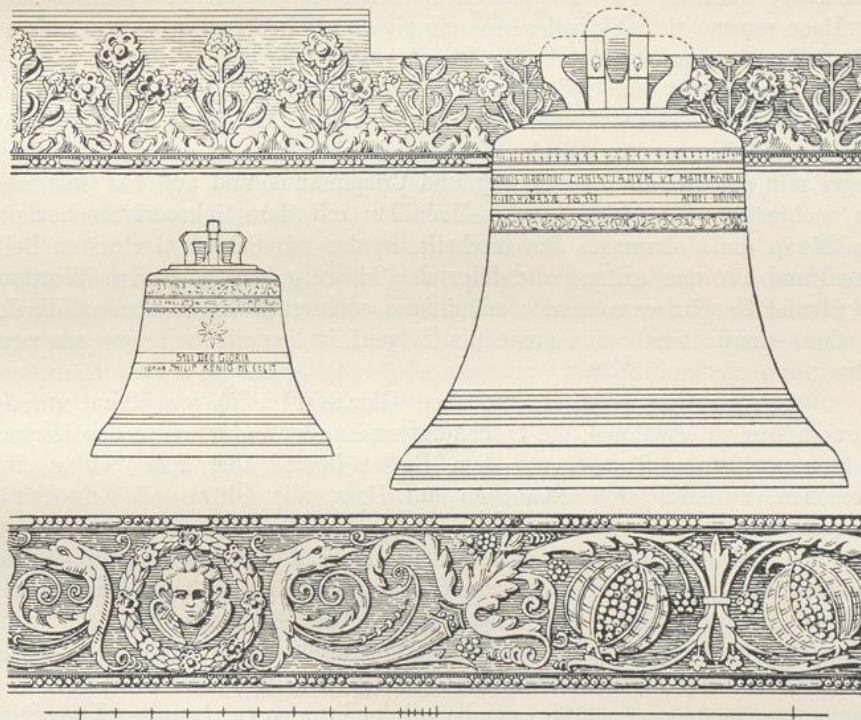


Fig. 66 und 67. Der Dom; Glocken.

Abdruck einer Münze, zwei weitere am Mantel. Die Öhre der Krone sind auf der Vorderseite mit einem ausdrucksvollen Christuskopf geschmückt (Fig. 64).

2. Zwei von demselben Gießer herrührende Glocken ähnlich wie die vorhergehende geformt, jedoch der Streifen am Hals nach unten nur durch zwei Riemchen abgeschlossen. Die Inschrift in gotischen Kleinbuchstaben lautet bei der einen mit 1,19 m unterem Durchmesser: „† anno · milleno · quadringent · octuageno · qūto · conflata · glorie · sumi · dedicata · nominor · regina · tempestatibus · medicina · gherardus · de · wou · me · fecit.“, bei der

ändern mit 1,06 m unterm Durchmesser: „† cordula · sonāte · diva · delubra · visitare · ast · es · tonātem · supplex · studeas · flagitare · gherardus · de · wou · me · feēt · mccccxxxvi.“

3. Glocke ohne Inschrift von 1,06 m unterem Durchmesser; am Bord durch eine Doppelkehle gegliedert, zwischen Schlag und Mantel ein von zwei Stäben beseiteter Wulst, der ebenfalls auf der Haube wiederkehrt, am Hals zwei und drei Riemchen. Die Krone einfach gehalten.

4. Zwei Glocken von 1,29 und 1,20 m unterem Durchmesser, in der Form wie sie Fig. 67 wiedergibt, tragen am Hals unter schönem Ornamentstreifen eine zweizeilige Inschrift in lateinischen Großbuchstaben. Bei der ersteren liest man: „† Haec mariae titulos quoties resonaverit omnis hoc rogitat clerus tūbaque christiadyū vt mater miseris succurrens atque piorū patronam vitae sic quoque mortis agat anno redemptionis humanae 1639.“ Unterhalb des Streifens zeigt ein 10 cm hohes Relief das Brustbild der Maria mit dem Kinde. Auf dem Mantel der zweiten Glocke findet sich ein 6×4 cm großes, spitzovales Siegel mit den Bildern des Crispin und Crispinianus und auf der Gegenseite ein rechteckiges 7×10 cm großes Medaillon mit dem Gekreuzigten begleitet von Maria und Johannes. Die Inschrift, in der am Schluß der ersten Reihe eine Hand auf den Anfang der folgenden hinweist, hat folgenden Wortlaut: „† Memet Crispini cum sancto crispiniano consecrant huius nomina diā loci tv deus omnipotens civis praeconia fvlgent in sanctis nobis sis via porta salvs anno cristiano 1639.“

5. Außerdem ist noch eine ältere Glocke (Fig. 65) von 59 cm unterem Durchmesser zu erwähnen, die beschädigt und außer Gebrauch in der Glockenstube des kleinen Turmes auf dem Boden liegt; über dem Schlag zwei Riemchen, zweimal zwei Riemchen am Hals, die Öhre von achteckigem Querschnitt.

6. Ferner zwei Schlagglocken in der Laterne des kleinen Turmes. Die Stunden verkündet eine gotische Glocke von 77 cm unterem Durchmesser, die in der Form und Verzierungsweise an die kleineren von „de wou“ gegossenen Glocken lebhaft erinnert. Die Inschrift am Hals in gotischen Kleinbuchstaben: „† anno · milleno · quadringent · nonuageno · et octo · ad · junctis · post · xpi · natiuitatis · gaudia · diuina · tu · posce · famulis · Katherina.“ Die Viertelstundenglocke (Fig. 66) mit 69 cm unterem Durchmesser ist bemerkenswert durch den Schmuck, der mittelst natürlicher Pflanzenblätter hergestellt ist. Am Mantel die Inschrift:

„SOLI DEO GLORIA
IOHAN PHILP KÖNIG ME FECIT“

In einem zweiten Inschriftstreifen am Hals unterhalb der in der Ausführung mangelhaften, von Putten belebten Akanthusranke wird das Jahr des Gusses erwähnt: SUMPTIBUS RDMI CAPITULI OSNABURGENSIS · ANNO · 1734 ·

Grabsteine.

1. Aus gotischer Zeit ist nur ein Grabstein erhalten, der in der Marienkapelle das Grab des Bischofs Konrad III. von Diepholz († 1482)

deckt. Die rechteckige Steinplatte mit aus Bronze gegossenen Wappen an den Ecken:

Hoya	Osnabrück und Diepholz
Braunschweig-Lüneburg	Oldenburg

trägt folgende Umschrift in gotischen Kleinbuchstaben:

„Post m bis duo ccl ter xxx hiis duo jūge
 p⁹ potēciane martis habēte die
 presul magnific⁹ alto de sāgwine nat⁹
 de depholt Conrad in dño recubat
 Deuotvs mitis humilis sat ubiq³ virilis
 Claustra reformat fana m̃g reparat
 hic pacis septra vigisep qui rexerat eva
 hac nunc sartecta claudit int'ea.“

Eine lebensgroße Bischofsgestalt aus Sandstein, die früher in der Kapelle gestanden, jetzt aber in einem Raum des Kreuzgangs aufbewahrt wird, nachdem sie von ihrem letzten Standort an der Wand unter dem großen Turm entfernt ist, wird für das Bild Konrads gehalten.

2. Der bei Mithoff erwähnte Grabstein des Otto Bar, mit der in Umrißlinien eingegrabenen Gestalt in spätgotischer Umrahmung, der in der ehemaligen Margarethenkapelle sich befand, ist bei der Umgestaltung der letzteren verschwunden. Die Umschrift derselben lautete: „Anno millesimo quadringentesimo septuagesimo septimo crastino beati urbani pape et martiris obiit venerabilis Dominus Otto Bar canonicus hui⁹ ecclesie cujus anima per Dei misericordiam requiescat in pace.“

3. Das gleiche Schicksal hat der nach unten verjüngte Grabstein des Nicolaus Voß erfahren, der in der Wand des Kreuzganges, der Michaelskapelle gegenüber, eingemauert war und ebenfalls eine in Umrißlinien gezeichnete Gestalt mit einem Kelche zeigte nebst vier Wappen. Die Umschrift besagte: + Anno · domini · millesimo · quadringentesimo · quinquagesimo · pmo · ipo · die · bti · Johannis · apli · et · ewangeliste · obiit · dominus · Nicolaus · voss · cano [nicus · hui⁹ · ecclesie] · cuius · anima · requiescat · in · pace · amen.“

4. Im Chorumgange liegen einige Grabsteine aus späterer Zeit, meist stark abgetreten; auf dem einen neben der Kreuzkapelle, der von einem Ornamentstreifen umrahmt ist, erkennt man noch das Wappen mit der Unterschrift „von Beverfoerde, darunter ein Chronostichon: „obIt aetatls septVagInta septem In CoeLls VIVIt seD paVperes benefaCtore prIVatl sVnt.“ (1790).

5. An der Nordseite der Michaelskapelle ein kleiner 1,40 × 0,65 m großer Grabstein der 1599 verstorbenen Tochter des „Philips, Heinrich Mensinges“ mit einer Umschrift in hochdeutscher Mundart. Er zeigt das Hochbild des Kindes mit zum Gebet erhobenen Händen unter einer Bogen-nische stehend, deren Schlußstein mit einem Engelskopf verziert ist; in den Zwickeln 2 Wappen, unterhalb der Figur eine streng gehaltene Kartusche mit dem Spruch Marc. 10: „Lasset die Kindlein usw.“.

6. Der Grabstein des Arnoldus de Kappel ex arce Warmenau oriundus † 1676 liegt im Kreuzgang zu Füßen der Kreuzigungsgruppe.

Hostiendose.

1. Spätgotische Hostiendose in zylindrischer Gestalt von 7 cm Durchmesser und 2 cm Höhe, aus vergoldetem Silber hergestellt, am Mantel mit durchbrochenem Vierpaßmaßwerk geschmückt. Scharf gezeichnetes Blattornament, das um einen dornigen Stab sich schlingt und beiderseits von gedrehten Stäbchen begleitet wird, bildet die Umrahmung des Deckels. Dann

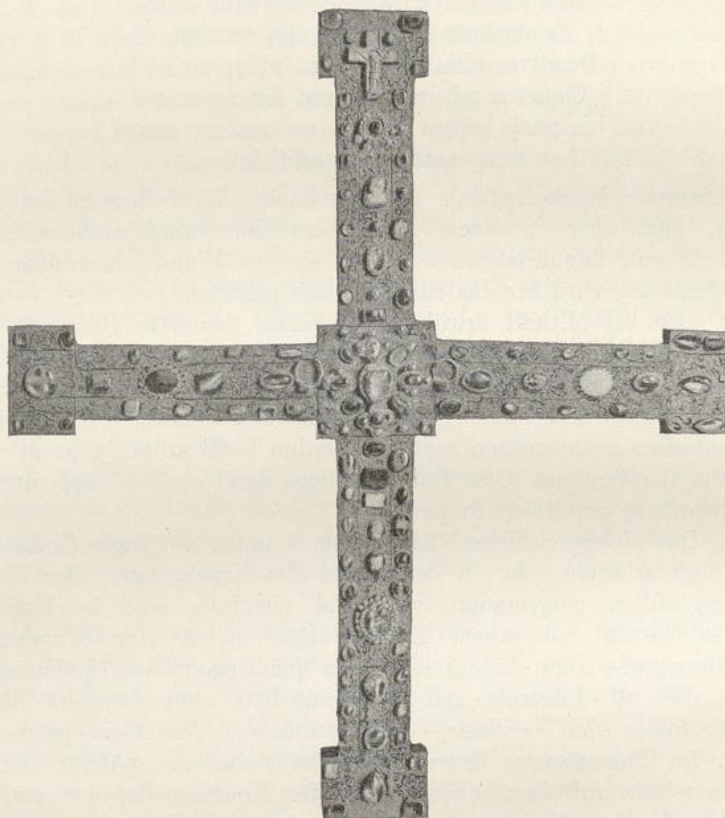




Fig. 68. Der Dom; Kapitelkreuz.

folgt ein Kranz von kreuzblättrigen Blüten und geschliffenen Steinen, der die mittlere Scheibe aus durchsichtigem Bergkristall umfaßt. Auf der Unterseite der Dose ist eine sitzende Madonna mit dem Kinde eingraviert, von einer Strahlenglorie umgeben.

2. Silbervergoldete Hostiendose in Zylinderform von 7,4 cm Durchmesser, zum Kelch unter 8 gehörend (Fig. 75); auf dem Deckel von schönem Regenceornament umrahmt ein rundes Medaillon aus bemaltem Porzellan, zwei eine Monstranz tragende Engel darstellend. Goldschmiedzeichen:  

Die Kanzel mit Schalldeckel, in Rokokoformen, ist an der Südseite Kanzel. des Schiffes aus dem östlichen Hauptpfeiler vorgekragt. Sie besteht, vierseitig ausgebildet, aus Holz mit einem Überzug aus Marmorstuck von rötlicher Färbung; blaugrüne Voluten an den Ecken, mit weißen Engelsköpfen verziert. Auf den drei freien, gewellten Seitenflächen von Muschelwerk umrahmte, vergoldete Flachreliefs, die dreifache Berufung Petri darstellend: 1. der Herr fordert Petrus auf, seinen Beruf zu verlassen und ihm nachzufolgen; 2. er überreicht ihm die Schlüssel; 3. er spricht zu ihm: „Weide meine Schafe!“ Der untere abschließende Knauf wird von drei in Wolken gehüllten Engelsköpfen gebildet. Eine Tür mit ornamentaler Bekrönung und von stilisierten Palmen, die den Schalldeckel zu tragen scheinen, beseitet, schließt die Kanzeltreppe, die durch den Pfeiler hindurch vom Seitenschiff aus emporführt.

Romanisches, mit vergoldetem Silberblech überzogenes Kapitelkreuz Kapitelkreuz. aus Holz, 68 cm hoch, 60 cm breit (Fig. 68). Die mit gekörneltem Goldfiligran bedeckte Vorderseite ist mit Perlen und Edelsteinen übersät, unter letzteren sechs antike Gemmen mit Tieren und mythologischen Figuren und zwei große Kameen mit weiblichen Köpfen. Ein kleiner goldener Crucifixus auf der oberen Krücke in byzantinisierender Auffassung, trägt auf den oberen Kreuzarmen verteilt in Majuskeln die Inschrift: „jes · nazaren rex judeorx AΩ.“ Ein anderer noch kleinerer Crucifixus von gotischem Typus ist am Fußende nachträglich aufgeheftet. Beachtenswert sind auch die beiden Votivringe, welche durch goldene Kettchen am mittleren Quadrat des Kreuzes befestigt sind und deren einer die Buchstaben L und E trägt.

Auf der Rückseite sind über der Kreuzung und auf den Krücken runde Medaillons angebracht, die in Zellenschmelz ausgeführte, bildliche Darstellungen zeigen; in der Mitte das Lamm, auf den übrigen ein Bischof, ein kniender Engel mit Kelch, ein anderer mit Palmenzweig und Christus in kniender Stellung. Der übrige Belag ist in gotischer Zeit erneuert, wie das eingravierte Blattornament erkennen läßt.

Gespalten, vorn ein halber Adler; hinten oben ein Stern, unten eine Lilie; über dem Schild das Brustbild des Apostels Petrus. Kapitelswappen.

Von den silbervergoldeten Kelchen gehören drei der gotischen Zeit Kelche. an, die übrigen sind im Stil des Barock gehalten.

1. Ein 18 cm hoher Kelch aus dem Anfang des XIV. Jahrhunderts trägt auf dem runden Fuße unter einem aufgehefteten Crucifixus die Inschrift: „detlef melle“ in gotischen Kleinbuchstaben. Der flachgedrückte Knauf des runden Schaftes ist von schmalen und gezahnten, strahlenförmig vom Schaft ausgehenden Blättern umhüllt, die Stirnseite der acht zylindrischen Zapfen mit einer Rosette geziert. Die Kupa trichterförmig, leicht ausgebaucht; die Patene mit eingraviertem Weikekreuz hat in ihrer Vertiefung einen Vierpaß.

2. Gotischer Pontifikalkelch, wenig jünger als der vorherige, 23 cm hoch (Fig. 69, Taf. X). Das regelmäßige Sechseck des Fußes wird in der Aufsicht von einem schmalen Streifen umrahmt, der in schönen Großbuchstaben die Inschrift trägt:

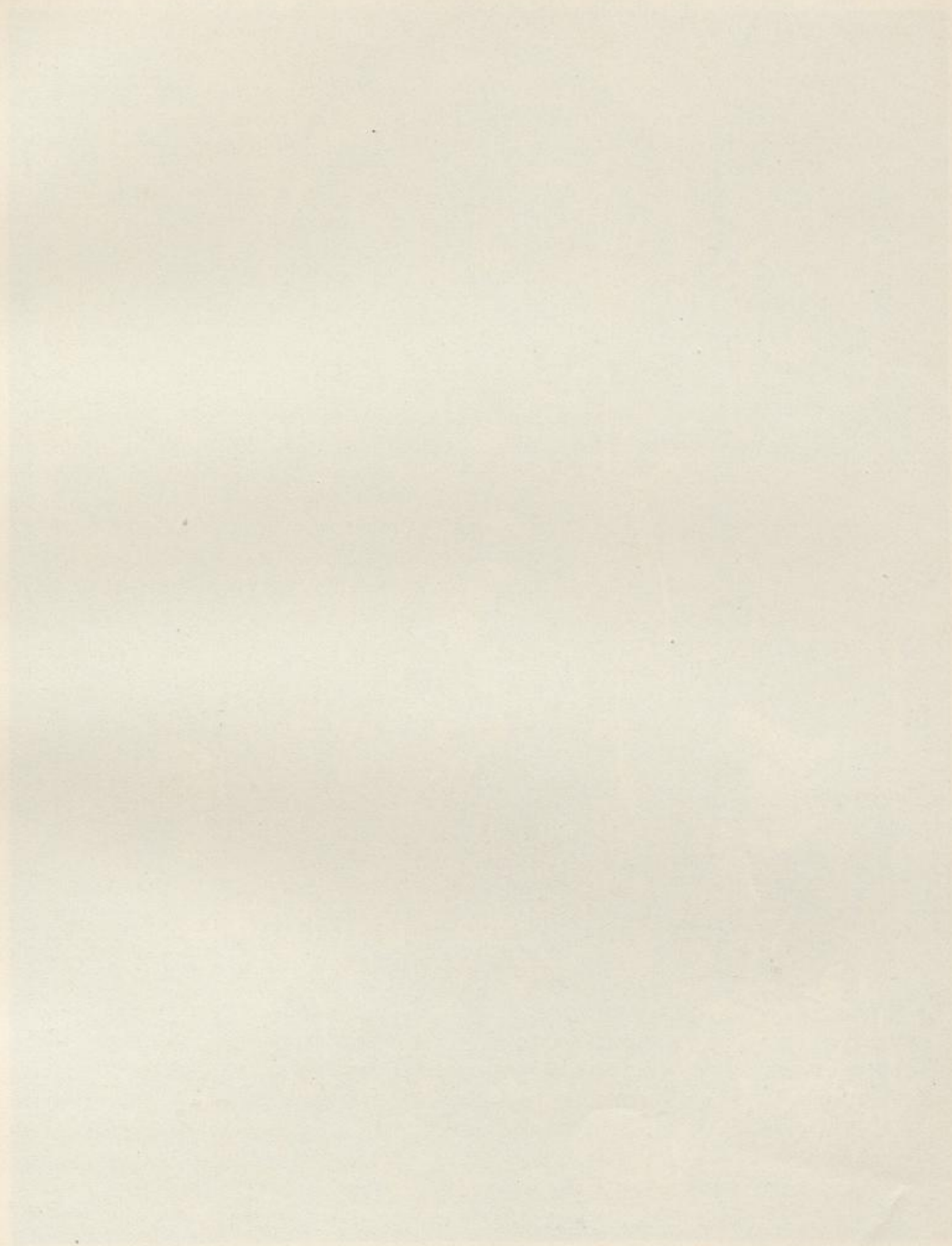
„† hoc x vas x dat x christe x gerhart x tibi x keleman x iste x
 qvem x corpvs x sangvis x foveat x tvvs x vt x vetvs x angvis x non x
 possit x plenvm x sibi x nvne x prebere x venenvm.“

Die übrige Fläche ist in Maßwerkformen aufgelöst. Über jeder Seite ist ein rundbogiges Feld angeordnet mit Darstellungen aus dem Leiden Christi in gegossener, fein ziselierter Arbeit: die Gefangennahme des Herrn; Christus vor Pilatus; Ecce homo die Kreuztragung; die Kreuzigung und Auferstehung. Die Zwickel an den Ecken des Fußes sind mit dreigeteiltem Eichblatt gefüllt. Die Dreipaßfüllungen der nach oben sich anschließenden Kreise wie die Figurennischen des Schaftes zeigen einen gemusterten blauemaillierten Grund. Den Kanten des sechseckigen Schaftes sind kleine Strebepfeiler vorgelegt. Dazwischen bildete der Künstler zu unterst in sechs von geschweiften Wimpergen bekrönten Nischen sitzende Prophetenfiguren, sodann unter und über dem Knauf in ähnlicher Anordnung, nur daß die Nischen schlanker, die Wimperge geradlinig gehalten sind, je sechs stehende Apostelfiguren. Der flache mit Maßwerk und Blättern geschmückte Knauf zeigt auf Wolken schwebende Engelfiguren zwischen den sechs zylindrischen Zapfen, die mit den Symbolen der vier Evangelisten und der Auferstehung (Pelikan und Phönix) geziert sind. Die Form der einfachen Kupa weicht wenig von der einer Halbkugel ab.

Die zugehörige Patene von 23 cm Durchmesser zeigt einen Sechspäß in der Mitte und ein von Blattwerk umrahmtes Weihekreuz mit einer segnenden Hand, die den einen Kreuzbalken überdeckt.

3. Ein spätgotischer Kelch, 31 cm hoch, übertrifft den vorigen noch im Reichtum des Ornaments (Fig. 70, Taf. X). Selbst die trichterförmige Kupa ist von zierlichem Rankenwerk in getriebener Arbeit umhüllt, in der Mitte durch ein schmales Band geteilt, einen Stab, um den sich bewegte Distelblätter legen, in Abständen von Rosen unterbrochen. Im oberen Teil, wo eine halbkreisförmige Fläche zum Ansetzen des Mundes schlicht gelassen ist, mischen sich Tierfiguren unter die Blätter und Blüten in den zu Kreisen ineinander geflochtenen Zweigen, hier Vögel in verschiedenen Stellungen, dort symbolischen Charakters der Pelikan, das Lamm mit der Kreuzesfahne, das Einhorn und die vier Evangelistenzeichen.

Der Fuß, eine sechsblättrige Rose, deren abgestumpfte Blätter nach dem Kielbogen gezeichnet sind, ist am senkrechten Rande mit durchbrochenem Maßwerk versehen. Die nach dem Schaft sich hebende obere Fläche ist in sechs Felder geteilt, die in getriebener Arbeit auf dem mit Blumenranken gefüllten Hintergrunde figürliche Darstellungen tragen: Christus betet in Gethsemane; er wird an die Martersäule gebunden, von Kriegsknechten geschlagen; er trägt das Kreuz. Das folgende vierte Relief zeigt uns den Heiland mit Stricken am Kreuz befestigt, während die Henkersknechte im Begriff stehen, die Nägel einzutreiben. Nicht weniger bewegt ist die Kreuzigungsgruppe selbst. Im letzten Felde wird die Erscheinung des Erlösers in der Vorhölle geschildert; er thront auf einem Regenbogen, zu beiden Seiten knien Adam und Eva, die von darüber schwebenden Engeln mit einem Stabe berührt werden.



UNIVERSITÄT PADERBORN



Fig. 62.
DER DOM; Tafelgemälde.

Im Gegensatz zu dem Flächenschmuck des oberen und unteren Teils ist der sechseckig angelegte Ständer und Knauf dazwischen mit mehr architektonischem Zierat umgeben. Der Knauf ladet mit einer Hohlkehle aus und umgibt den Ständer, wie ein Umgang um den hohen Chor einer Kirche sich herumzieht. Vor den von Maßwerkfenstern durchbrochenen Seitenflächen sind die Figuren des triumphierenden Erlösers, der Apostel



Fig. 71. Der Dom; Barockkelch.

Petrus, Paulus und Johannes und zweier Heiligen auf Konsolen untergebracht. Die nackten Körperteile sind hier wie bei den untern Gruppen unvergoldet gelassen.

Über das Alter des Kelches gibt eine Inschrift Aufschluß, die unter einer der getriebenen Platten des Fußes verborgen sein soll. Sie lautet: „Fecit michy Egelbertus Hofftege f. aurifaber de Cosvldyge año MCCCCLXVIII.“



Die zugehörige Patene mit eingraviertem Weihekruz und einem Sechspäß in der mittleren Einsenkung ist 24 cm groß.

4. Barocker Kelch, 30 cm hoch, mit unechten in Silber gefaßten Steinen und Akanthuslaub reich verziert (Fig. 71). Unter dem nach einem



Sechspfaß gezeichneten Fuß befindet sich die Inschrift: Otto Episcop⁹ columbencensis ex S. R. T. comitibus a Bronchio R. St. in Gronsfeldt ecclesiae Osnabrugensis coadministrator apostolicus templo R. R. P. P. societatis Jesu Osnabr. A^o 1699. O. P. E. Die sechs Buckel desselben tragen abwechselnd aus Steinen zusammengesetzte Rosen und ovale Medaillons aus bemaltem



Fig. 72. Der Dom; Barockkelch.

Porzellan mit den Darstellungen der Verspottung, der Dornenkrönung und Kreuztragung Christi. In gleicher Anordnung sind das Abendmahl, die Kreuzabnahme und die Grablegung an dem unteren Teil der Kupa angebracht. Der kleine Knauf des runden Schaftes ist  mit drei geflügelten Engelsköpfen verziert. Goldschmiedzeichen: 

5. Barocker Kelch mit einem Fuß in Sechspfaßform, auf den Buckeln desselben in ovalen gegossenen Reliefs die Verkündigung, Geburt und Kreuzigung Christi, die Himmelfahrt und Verherrlichung der Mutter Maria und endlich ein Wappen mit drei einem Herzen entwachsenden Rosen (Fig. 72). Der übrige Raum wird von breit gehaltenem Akanthus erfüllt, der auch am

unteren Teil des Schaftes sich hinaufzieht und am birnförmigen Knauf drei Marterwerkzeuge enthaltende Medaillons umrahmt. An dem übergeschobenen und durchbrochen gearbeiteten unteren Teil der Kupa sind drei Putten mit Marterwerkzeugen in den Händen und von Weinlaub umspielt, in schwebender Stellung gebildet. Goldschmiedzeichen:  

6. Ähnlicher Kelch, jedoch nur 22 cm hoch; von den drei Medaillons auf dem Fuße zeigt nur eins ein gegossenes Relief in Silber, die Kreuzigung



Fig. 73. Der Dom; Regencekelch.

wiedergebend; die andern sind mit Marterwerkzeugen geschmückt und wie das umrahmende Akanthusornament in getriebener Arbeit hergestellt. An der Kupa schauen zwischen großen Blumen drei geflügelte Engelsköpfe hervor.

7. Ein einfacher Barockkelch, 21 cm hoch, mit birnförmigem Knauf, trägt auf dem Sechspañfuß ein eingraviertes Kreuz und auf der Unterfläche die Inschrift: „Joann · Albertus Busch · Cathed: Ecc. Osnab Vicarius · 1708.“ mit beigefügtem Wappen. Die unten abgerundete zylindrische Kupa ist am oberen Rande schwach auswärts geschweift. Im Meisterzeichen ist nur der zweite Buchstabe S kenntlich. Zwei ähnliche Kelche haben etwas reicher gegliederten Fuß, einer von diesen mit dem Meisterzeichen IR [?].

8. Kelch im Regencestil, 24,5 cm hoch (Fig. 73, vgl. Meßkännchen und Hostiendose). Der sechsblättrige gebuckelte Fuß, der ohne Trennung in den untern walzenförmigen Teil des Schaftes übergeht, ist mit schönem Ornament bedeckt, das sich frei über die leicht gepunzte Fläche verteilt und drei bemalte Porzellschildchen mit den Darstellungen der Verspottung, des Ecce homo und der Kreuzigung umrahmt. Im plastischen Schmuck des birnförmigen Knaufs wechseln drei bis zur Hälfte entkleidete Männergestalten mit grotesken Tiermasken ab. An der Kupa, mit gleichem Ornament wie der Fuß bedeckt, sind wiederum drei Porzellanmedaillons angebracht, das Abendmahl, die Ölbergscene und die Geißelung wiedergebend. Die zugehörige Patene, 16,5 cm im Durchmesser, ist schmucklos.

Krone Karls
des Großen.

Sogenannte Krone Karls des Großen aus Silberblech, außen vergoldet. Der nach oben sich erweiternde Reifen ist mit acht nach Kreissegmenten ausgeschnittenen Zinken besetzt und mit eingraviertem Ornament und vier Steinen (einer fehlt) geschmückt. Diese wahrscheinlich ursprüngliche Form ist in spätgotischer Zeit bereichert. Die Zinken haben abwechselnd drei- und einteilige Blätter als Bekrönung erhalten; den großen Blättern entsprechend sind zwei sich kreuzende Bügel angebracht, die über der Mitte einen aus zwei Kristallkugeln bestehenden Knauf tragen.




Fig. 74 und 75. Der Dom; Meßkännchen, Hostiendose.

Kußtäfelchen.

Ein silbernes Kußtäfelchen zeigt auf ovalem, von einer Taube bekröntem Schild eine Kreuzgruppe mit Maria und Johannes, auf der Rückseite eingraviert das Kapitelswappen.

Lichthalter.

Zwei in Silber getriebene, als Lichthalter dargestellte Engel, über Wolken schwebend, auf hölzernem Fuß, stammen aus der Rokokozeit; Goldschmiedzeichen: 

Meßkännchen.

Die zu dem Kelch unter 8. gehörenden silbervergoldeten Meßkännchen, 10,6 cm hoch, sind mit gleichem Ornament verziert und zeigen unter der Ausgußstülle einen geflügelten Engelskopf (Fig. 74). Der 26,5 × 35 cm große, ovale



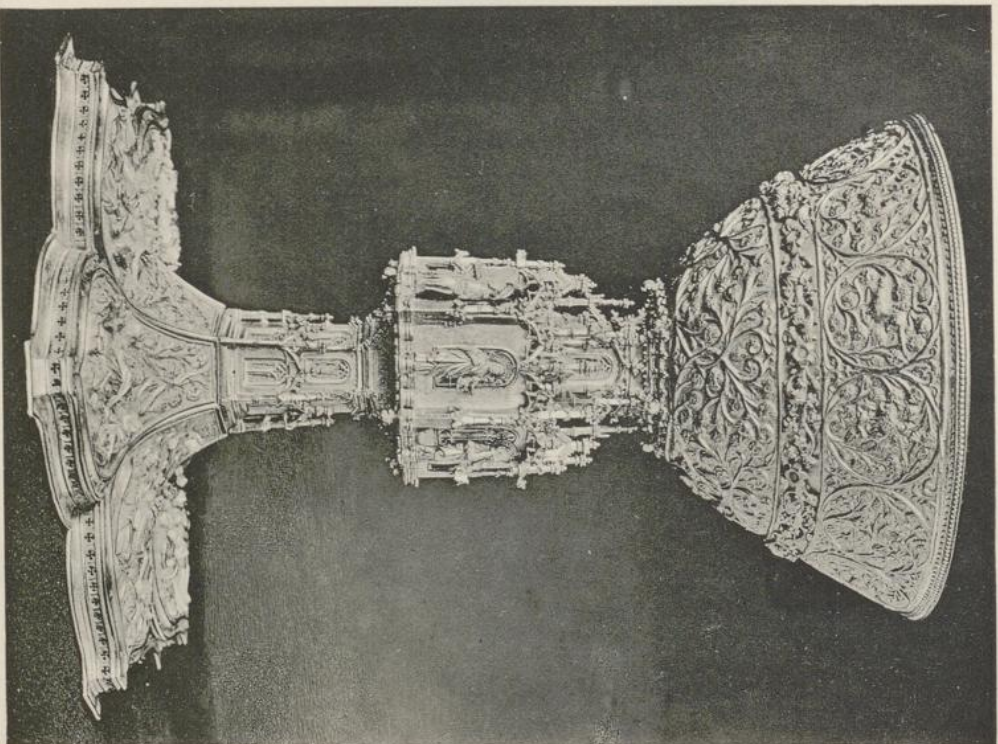
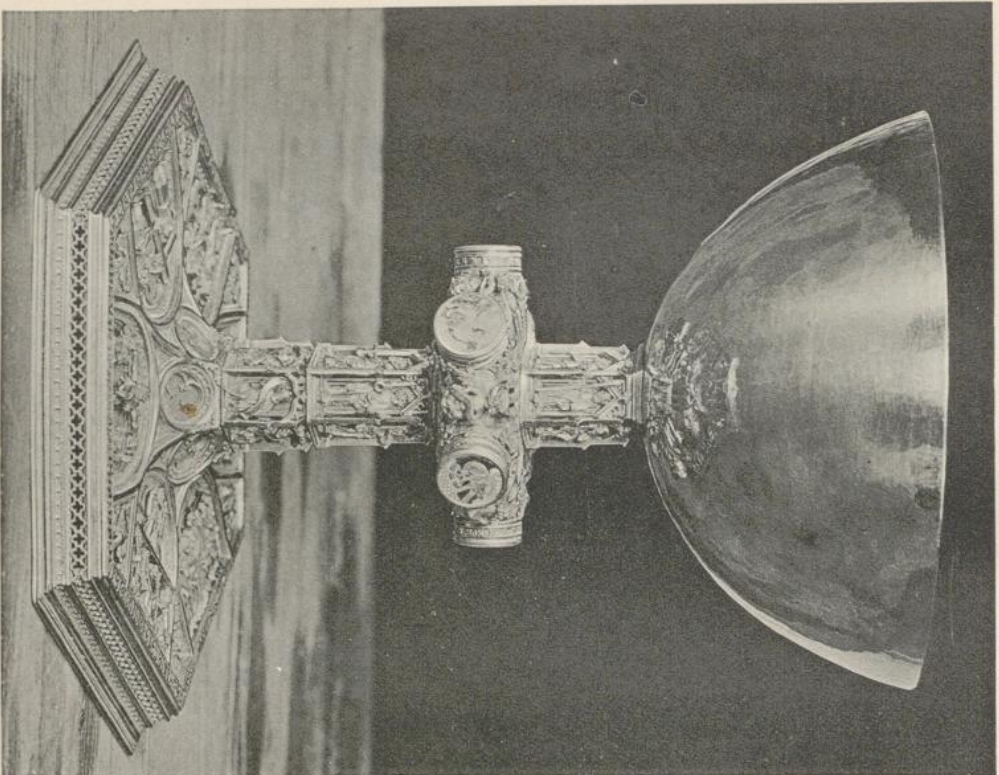


Fig. 69 u. 70.
DER DOM; gotische Kelche.

Teller, ebenfalls mit sehr schönem Regenceornament bedeckt trägt auf dem Rande vier Medaillons aus bemaltem Porzellan, Christi Verkündigung, Geburt und Darstellung im Tempel und die Anbetung der heiligen drei Könige enthaltend (Fig. 76).

Weniger schön ein anderes Paar nur versilberter Kännchen mit Teller, ebenfalls dem XVIII. Jahrhundert angehörend.

Ein spätgotisches Monile zählt 180 Korallenkugeln. Das angehängte Monilen. runde, silberne Medaillon ist durch eine Hornplatte geschlossen und zeigt auf der Rückseite eingraviert eine von Blattwerk umrahmte Darstellung der Veronika mit dem Schweißstuch.

Ein anderes Monile enthält 545 Korallen, die durch 8 Steine in bestimmte Gruppen geteilt sind.

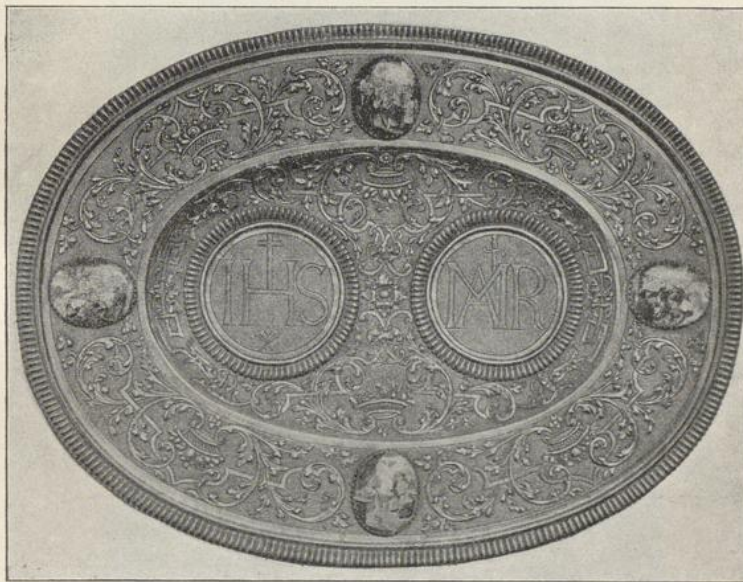


Fig. 76. Der Dom; Teller für Meßkännchen.

Die in Regenceformen gehaltene, silberne, teilvergoldete Monstranz in Sonnenform, 70 cm hoch, trägt auf dem ovalen achtblättrigen Fuß vier Medaillons mit den sitzenden Gestalten der Evangelisten in Relief. Die übrige Fläche, hin und wieder mit Edelsteinen besetzt, wird von Bandornament, mit Akanthus untermischt, bedeckt. Auf dem untern Teil des reich gegliederten runden Schaftes ein drei Ringe führendes Wappen mit Krone und Beischrift: „P. G. S 1719“. Der herzförmige, für die Hostie bestimmte Behälter wird von silbernem, wie am Fuß gezeichnetem Ornament in durchbrochener Arbeit umrahmt. Weinreben und Kornähren ziehen sich hindurch, Edelsteine leuchten

wie Tautropfen auf den Blättern, und eine vergoldete Strahlenglorie schaut dahinter hervor. Über dem Ornament schweben Engelgestalten zu beiden Seiten der Kapsel, darunter die Madonna mit Krone und Szepter, darüber Gott Vater und der heilige Geist in Gestalt einer Taube unter zeltförmigem, mit dreiteiligen Zatteln besetztem Baldachin. Ein Kreuz krönt das Ganze. Goldschmiedzeichen:



Fig. 77. Der Dom; Monstranz.

Ölkannen. Drei silberne Ölkannen in Form einer bauchigen Flasche, 15, 17 und 19 cm hoch, mit Deckel und Ausguß auf von Greifenklauen gehaltenen Kugelfüßen.

Paramente.

1. Zwei Leinwandreste, mit romanischen Ornamenten bestickt.
2. Bursa aus altem, gemustertem Stoff, im Innern mit Leder gefüttert.
3. Eine 32 cm hohe, 20 cm breite Stickerei aus gotischer Zeit, die heilige Veronika mit dem Schweißstuch, beseitet von zwei knienden Engeln, darstellend.

4. Drei Kreuzfahnen, 53 cm hoch, 73 cm breit, aus dem Ende des XV. Jahrhunderts, mit Darstellungen der Auferstehung, der Himmelfahrt Christi und der Ausgießung des hl. Geistes in Reliefstickerei auf gemusterter, weißer Seide; letztere ist erneuert.

5. Ein 55×77 cm großer Rest vom sogenannten Hungertuche aus gotischer Zeit zeigt rechteckige und rautenförmige Leinwandstücke, die mit



Fig. 78. Der Dom; Rand eines Pluviales.

Menschen und Tierfiguren oder mit Sternen bestickt und durch Knüpfarbeit verbunden sind.

6. Ein dem XVI. Jahrhundert angehörendes Pluviale aus dunkelrotem Samt mit sehr schöner, in Seide ausgeführter Reliefstickerei, Totentanzszenen darstellend. Das Rückenschild, 41×44 cm groß und unten abgerundet, zeigt drei Ritter hoch zu Roß, die sorglos auf die Falkenbeize ausziehen, aber vom Tode ereilt werden. Auf den drei übereinander ange-

ordneten Feldern der beiden vorderen, 24 cm breiten Streifen erscheinen je ein Bischof, Kardinal und Papst und dementsprechend je ein Graf, Herzog und Kaiser; von dem hinter ihm stehenden Totengerippe erfaßt, umgeben von züngelnden Flämmchen des erlöschenden Lebenslichts. Den Raum über den Gruppen füllen mit Goldfäden gestickte Arabesken (Fig. 78).

7. Drei Gobelins aus der Renaissancezeit mit figürlichen Darstellungen, umrahmt von einer breiten mit Blumen verzierten Kante, und zwar: 1. Moses am brennenden Dornbusch, 3,40 m hoch und 2,70 m breit; 2. Moses schlägt Wasser aus dem Felsen, 3,16 m hoch und 4,70 m breit; 3. Moses errichtet die eiserne Schlange in der Wüste, 2,65 m hoch und 3,70 m breit.

8. Altarvelum von violetter Farbe, 0,95 × 2,60 m groß, mit barocken Arabesken in Gold- und Silberfäden bestickt.

Pokal. Barocker, silberner Pokal in Kelchform. Die geschweifte Kuppe trägt unter dem schmalen, glatten Streifen des Bords drei geflügelte, durch Fruchtgehänge verbundene Engelsköpfchen in getriebener Arbeit; darunter eingraviert die Bildnisse der Heiligen Crispinus und Crispinianus. Der runde Fuß ist ebenfalls mit Ornament bedeckt; drei Muscheln zieren den kleinen Knauf des Schaftes.

Reliquiare. Romanisches Opferreliquiar aus dem XI. Jahrhundert in Form eines rechteckigen Tragaltärechens von 11 cm Höhe, 22 cm Länge und 15 cm Breite, im Kern aus Eichenholz, das mit geschnitzten Elfenbeinplatten und Silberblech umkleidet ist. Die Schräge des Sockels und der Abdeckplatte zeigt schönes, in Silberblech gestanztes Ornament. Dieselbe Verzierung trägt der vergoldete Streifen, welcher die vier um ein rechteckiges Mittelfeld gruppierten Elfenbeinreliefs der Deckplatte umrahmt (Fig. 79, Taf. XI). Zu unterst ist die Opferung Isaaks dargestellt. In den schmalen Feldern zu beiden Seiten der Mitte heben männliche Gestalten ihre Gaben (Lamm und Ährenbündel), die sie Gott darbringen wollen, mit verhüllten Händen zum Himmel empor; über ihnen erscheint aus stilisierten Wolken die segnende Hand Gottes (Fingerhaltung nach griechischem Ritus). Das obere, dem untern entsprechende Rechteck zeigt das Lamm, auf einer Schriftrolle stehend, von runder Mandorla umgeben, die von schwebenden Engeln getragen wird. Die Mitte, von einem glatten Goldblechstreifen umrahmt, umschließt ein gut erhaltenes Miniaturbild, von einer durchsichtigen Hornplatte überdeckt. In rautenförmigem Felde thront Christus auf dem Regenbogen, umgeben von den Evangelistensymbolen.

Die Elfenbeinreliefs an den Seitenflächen des Reliquiars schildern Szenen aus dem Leben Christi teils ohne ausgesprochene Trennung aneinander gereiht, nur an den Ecken durch kräftige Wulste unterbrochen, welche mit vergoldetem Silberblech bekleidet und mit Spirallinien verziert sind. Die eine Langseite beginnt mit der Verkündigung. Dem Engel und der Maria ist noch eine weibliche Figur ohne Nimbus, vielleicht die hl. Anna, zugesellt, die mit der Linken einen Vorhang zurückschlägt und mit Staunen den Worten des Engels lauscht, während Maria wie abwehrend die Hände erhebt. Die folgende Gruppe der Geburt Christi im Rahmen einer mit Toren und

Türmen versehenen Stadtmauer weicht von der gewöhnlichen Darstellungsweise ab. Auf dem Ruhbett, zu dessen Fußende mit nachdenklich gestütztem Haupte Joseph Platz genommen, liegt die Mutter Maria hingestreckt; den Oberkörper etwas erhoben, von einer Frau gestützt, breitet sie die Arme verlangend nach dem Jesuskinde aus, das in Windeln gewickelt im Hintergrunde dargestellt ist, in einer Krippe liegend, darüber ein Rinds- und Eselskopf. Die Seite schließt mit der Anbetung der drei Könige, die abweichend von den übrigen Figuren in kurzen Obergewändern und engen Beinkleidern erscheinen.

Die Kreuzigung auf der angrenzenden Breitseite zeigt Christus mit etwas nach rechts geneigtem Haupte mit fast wagerecht ausgebreiteten Armen an das Kreuz geheftet. Die nebeneinander gestellten Füße ruhen auf dem suppedaneum, bis zum Knie fällt der parallel gefaltete Lendenschurz herab. Zu beiden Seiten des oberen Kreuzarmes, der mit einer Inschrifttafel endigt, sind Sonne und Mond, zwei Köpfe mit seltsamer Kopfbedeckung, angebracht. Ein Kriegsknecht erhebt die Lanze, um die Seite des Herrn zu öffnen, ein anderer reicht ihm den mit Essig getränkten Schwamm. Maria und Johannes, letzterer mit Bart, sind zu beiden Seiten in größerem Maßstab angeordnet.

Die andere Langseite füllen zwei Gruppen: die drei Marien am Grabe und der Auferstandene, wie er den Jüngern hinter verschlossenen Türen erscheint.

Auf der zweiten Breitseite Christus vor sternbesätem Hintergrunde in einer Mandorla, die von vier über Wolken schwebenden Engeln getragen wird.

2. Gleiche Form hat ein anderes, stark beschädigtes, romanisches Reliquiar aus dem XII. Jahrhundert, 16×14 cm groß bei 12 cm Höhe, aus Eichenholz mit Silberblech beschlagen, doch ohne Elfenbeinschnittwerk. Wie dort sind auch hier die Schrägen der Sockel- und Deckplatte mit romanischem Ranken- und Blattornament verziert. Die von Säulchen getragenen, rundbogigen Blendarkaden der Seitenflächen umschließen sitzende Apostelfiguren in schwachem Relief getrieben und mit Wachs hintergossen, je vier an den Langseiten, zwei an jeder Breitseite. Ihre Namen sind in mit Unzialen untermischter Kapitalschrift an der Platte des oberen Gesimses angegeben:

„† petrvs · paulvs · johannes · jacobvs
 ... ilippvs · jacob
 us · andreas · tomas · bartolomevs · jud
 ... symon · mat...“

Es ist aber zweifelhaft, ob die Figuren, von denen drei vollkommen zerstört sind, in der ursprünglichen Anordnung verblieben sind. Denn die mit Petrus bezeichnete Gestalt hält eine Schriftrolle in der Hand, während Paulus mit einem Schlüssel in der Linken dargestellt ist; die andern Apostel, von denen einer ohne Bart, haben ein offenes oder geschlossenes Buch in der einen Hand, die andere segnend erhoben.

An der Platte des Sockels ist ebenfalls eine Inschrift angebracht in gleichen Lettern wie oben:

„† ... uestim · ar · ie · petri · apli · crist · an ·
 i · ... hannis · pavli · sebasti · ... mavrici · ... ari emag · am...“

und als Fortsetzung dieses Reliquienverzeichnisses auf der Unterseite des Reliquiars:

„† ipoliti · et · s · · · et hermetis m̄ri · s. ber · · · ardi · confess · felicitatis · mr.“

Auf dem Deckel, der mit schlichtem Silberblech beschlagen und von einem 2,5 cm breiten Ornamentstreifen umrahmt ist, befindet sich ein 4,5 cm großes, kreisförmiges Elfenbeinrelief, einen weiblichen Kopf mit Stirnbinde darstellend, dem Anschein nach das Bruchstück eines älteren Bildes. Die ebenfalls kreisförmige Silberfassung desselben ist mit Palmettenornament zwischen zwei Perlschnüren verziert.

Die Apostelfiguren sowie die ornamentierten Teile sind vergoldet, die vertieften Buchstaben an einigen Stellen noch mit einer schwarzen Masse gefüllt.



Fig. 81. Der Dom; Apostelfiguren eines Reliquiars.

3. Ein romanisches Reliquiar in Buchform aus Eichenholz, 27 cm lang, 21 cm breit, 8 cm dick, im Innern mit violetter, gemusterter Seide ausgeschlagen, im Äußern einst mit Silberblech bekleidet, trägt auf dem Deckel ein Elfenbeinschnittwerk in flachem Relief die Madonna mit dem Kinde darstellend, ein Kniestück 15 cm hoch, 11 cm breit (Fig. 80, Taf. XI). Die eingedrückten Nasen, die länglich geschlitzten Augen und vorgeschobenen Lippen der Gesichter, die schematische Parallelfältelung der Gewänder geben dem Bildwerk ein stark byzantinisches Gepräge. Die schmale, umrahmende Leiste zeigt seitlich eine einfache romanische Blattranke, oben und unten mit dem Grabstichel eingeritzt eine Inschrift in römischen Großbuchstaben: „† SCA MARIA“ beziehungsweise „MATER DMI“.

4. Ein anderes Reliquiar in Form eines Diptychons, in gotischer Zeit aus Eichenholz gearbeitet, in aufgeklapptem Zustande 28 cm hoch, 50 cm breit, zeigt zu unterst fünf Reihen quadratischer Fächer, die mit durchsichtigen, durch vergoldete Silberblechstreifen gefaßten Hornplatten bedeckt sind und Reliquien enthalten. Darüber sind auf jeder Tafel drei gedrückte, mit nasenbesetztem Rundbogen geschlossene Nischen angeordnet, die in vergoldetem Silberblech getriebene, sitzende Apostel- und Prophetengestalten

umschließen (Fig. 81). Diese tragen sämtlich Bücher in den Händen; die Propheten sind durch Kopfbedeckung und Schultermantel gekennzeichnet, die Apostel barhaupt dargestellt, unter ihnen Petrus mit lang gestiltem Schlüssel. Die Bleche füllen die Nischen nicht aus; oberhalb unregelmäßig beschnitten, sind sie zu beiden Seiten durch schmale Füllstreifen mit schönem Ornament (Arabesken mit Drachengestalten) erbreitert. Man vermutet deshalb, daß sie ursprünglich einen anderen Gegenstand geziert haben, der nach dem Charakter der Figuren der romanischen Zeit angehörte. Die Außenseite der Tafeln ist ohne Schmuck.

5. Ein kleines Reliquiar in Urnenform mit Silberbeschlag, 3,5 cm groß, aus Horn hergestellt und rot gebeizt.

Der dreiteilige, auf Löwenklauen ruhende Fuß aus vergoldeter Bronze und von durchbrochener schöner Arbeit, mit Drachengestalten verziert, trägt über einer Kristallkugel auf kurzem, sechseckigem Schafte eine rechteckige, 9 × 12 cm große Platte, umrahmt von einem mit Edelsteinen besetzten Streifen frei aufliegenden, vortrefflichen Goldfiligrans (Fig. 82). Auf der Platte bemerkt man ein silbervergoldetes Täubchen mit einem Kreuz im Schnabel, unter einer flachen Kristallschale geborgen. Letztere trägt wiederum einen Achatbecher mit silbernem Fuß, der mit dem oberen Rande durch vier Büge verbunden ist. Der Deckel dieses Gefäßes bildet gleichzeitig den Fuß für den aufrecht gestellten, die Reliquien enthaltenden, hohlen Kristallzylinder, der nach oben durch einen Deckel mit Kristallknopf und Kreuz abgeschlossen wird.



Reliquienmonstranz.

Fig. 82. Der Dom; Reliquienmonstranz.

1. Die romanischen Reliquienschreine des Crispinus und Crispinianus aus Eichenholz, mit zum Teil vergoldetem Silberblech beschlagen, 49 cm lang, 20,5 cm breit, unterscheiden sich nur durch den figürlichen Schmuck (Fig. 83 und 84, Taf. XII). Die Schmiede der unteren Bodenplatte ist mit gestanztem Ranken- und Blattwerk bedeckt. Die Schrägen des Rahmenwerks zeigen ziselirtes Linienornament. Das in Maßwerkformen aufgelöste Firstgitter ist später hinzugefügt, auch die Kronen auf den Köpfen der Heiligenfiguren sind nicht ursprünglich. Die eine Lang- und eine Giebelseite der Schreine sind ausgezeichnet durch große Halbedelsteine, die auf den Teilstreifen angebracht sind, und durch kräftigeres Relief der Figuren. An den übrigen Seiten sind außerdem nur die Figuren vergoldet. Daher ist anzunehmen, daß

Reliquienschreine.

die beiden Schreine nebeneinander auf der Rückwand eines Altars gestanden haben.

Der Schrein des Crispinus zeigt auf der Vorderseite in der Mitte die auf einem Throne sitzende heilige Jungfrau mit dem Kinde, zur Linken eine Jungfrau mit Buch, zur Rechten einen Heiligen mit Palmenzweig und Buch. Auf der Rückseite wie auf den Dachflächen sind Apostelfiguren angebracht. An der einen Breitseite erblicken wir den thronenden Christus in der Mandorla, zu den Seiten A, Q; im Giebelfeld darüber ein halbkugelig geschliffener Rauchtropas von 4 cm Durchmesser. Die andere Breitseite zieren in flacherem Relief ein Bischof in vollem Ornat, doch ohne Stab mit einem Buch in der Hand und daneben ein Diakon mit Palme und Buch. Im Giebelfelde bedeckt ein ovaler Kristall ein Miniaturgemälde der Kreuzigungsgruppe.

Unter den Edelsteinen sind antike Gemmen und vier Bandachate. Die Inschrift auf dem untern Streifen des Daches lautet in romanischen und gotischen Majuskeln: „lavreet · hoc · ob · opvs · hermannvm · gratia · christi · vt · fieret · svmpvts · capse · qvi · contvlt · isti.“

Der Schrein des Crispinianus trägt auf der Vorderseite des Kastens ebenfalls das Reliefbild der Maria mit dem Kinde, in der Mitte Christus mit zum Segen erhobener Rechten, beide in sitzender Stellung (Fig. 83, Taf. XII). Das dritte Feld sowie die Nischen der Dachfläche und der Rückseite umschließen stehende Apostelfiguren, die mit Ausnahme des durch den Schlüssel gekennzeichneten Petrus ein Buch in der Hand halten. Die eine Breitseite mit einem antiken, blauen Glasfuß, einen Satyrkopf darstellend, (4 cm hoch, 3 cm breit) im Giebelfeld ist mit den Figuren zweier Heiligen geschmückt, von denen der eine ein Buch, der andere eine Pergamentrolle in der Hand hält. Die andere Breitseite zeigt in flacherem Relief den Gekreuzigten mit Maria und Johannes (Fig. 84, Taf. XII). Das Kreuz fehlt wie auch die Andeutung der Wundmale; die Füße, nebeneinander gestellt, ruhen auf einer Konsole. Das Giebelfeld trägt einen großen Wolkenachat. Die teils verdorbene, bei der Wiederherstellung des Schreines weiter entstellte Inschrift der Querleisten dieser Seite lautet in Großbuchstaben

oben: „ri · cvm · debent · es te Henrico“

unten: „peracta · res · vir · s · vult · amici . .“,

während man auf der unteren Dachleiste der Vorderseite liest:

„. . . m · capsā · tenet · hec · et · crispinianvm · qvorvm · scire · manvm · mereantvr · crimine .“ und am Dachrande selbst „. . . crisp . . .“

Unter den Edelsteinen befindet sich eine antike Gemme (Intaglio).

2. Der frühgotische aus Eichenholz gezimmerte Reginenschrein, mit teilweise vergoldetem Silberblech beschlagen, stellt eine Kirche dar mit einfach gegliederten Strebebfeilern an den Ecken und ist im Kasten 0,50 × 1,25 m groß bei einer Höhe von 0,90 m bis zum First (Fig. 87). Den beiden Langseiten sind offene Bogenstellungen vorgelegt, deren mit Schuppen ornamentierte Pultdächer sich gegen die Hochwand lehnen. Die Flügeltürchen der schlanken, vorderen Breitseite verbergen ein vierteiliges, reich gegliedertes Maßwerkfenster. Ihre über den nasenbesetzten Rundbögen mit Maßwerk

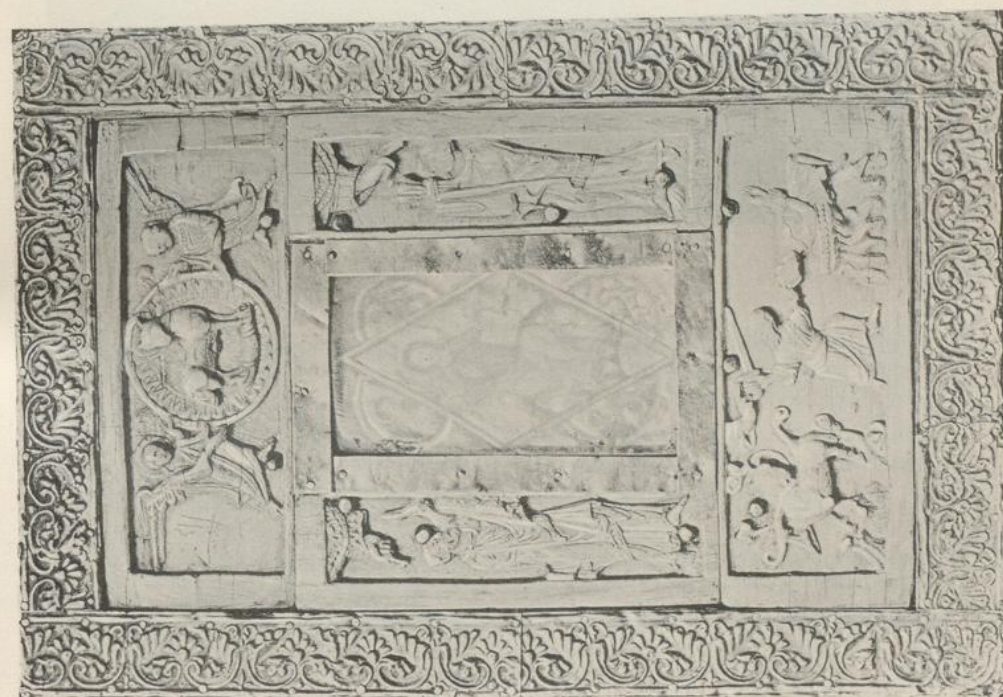


Fig. 79 u. 80.
DER DOM; Deckel eines Opferreliquiars, Elfenbeinrelief.

gegliederten Wimperge ragen bis in den reich mit Steinen gezierten Giebel hinein; die Kantenblumen aus späterer Zeit, ebenso die drei Kreuzblumen auf dem First mit dem durchbrochenen Maßwerk zwischen ihnen. Die andere Breitseite zeigt im Giebelfelde rund geschliffene Steine von besonderer Größe; die Fläche darunter füllte eine Kreuzgruppe, wie vor der Wiederherstellung des Schreines noch zu erkennen gewesen sein soll. Die Dachflächen,

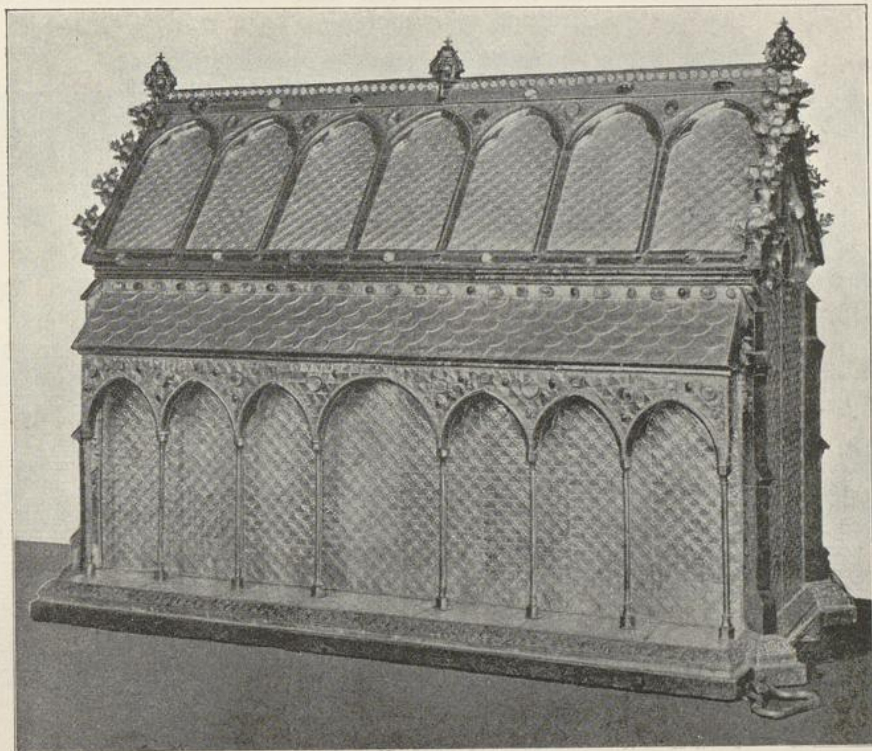


Fig. 87. Der Dom; Reginenschrein.

durch sieben Bogenblenden gegliedert, entbehren jetzt ebenfalls des figürlichen Schmuckes wie auch die Reihe der Statuen unter den seitlichen Bogenstellungen entfernt und verkauft wurde, um die schwedische Brandschatzung damit zu bezahlen. Besondere Beachtung verdienen drei auf der einen Dachfläche angebrachte, mittelalterliche Gemmen mit flach eingeschnittenen, menschlichen Figuren von roher Zeichnung. Die schönen Ornamente auf der Schräge des Sockels zeigen noch romanische Anklänge.

Der eichene Schutzkasten des Schreines ist in Fig. 88 wiedergegeben. Der reiche Eisenbeschlag ahmt an den senkrechten Flächen von Wimpergen bekrönte Bogenstellungen nach, während auf den Dachflächen durch gekreuzte

Bandeisen die Deckung angedeutet wird, nach oben abgeschlossen durch einen mit Blättern und Blumen geschmückten Streifen. Die Dachlinie an den Giebelseiten begleitet ein vergoldetes Messingband mit der Inschrift in gotischen Großbuchstaben: "x p m · regina · ne · nos · ventvra · mors · deprimat · exora · evm mortis · venerit · hora ·", andererseits: „....e sentina · mvndi · dve · sancta · regina ·“

3. Der gotische Reliquienschrein des Bischofs Permerius (zweite Hälfte des XIV. Jahrhunderts) aus Eichenholz mit teils vergoldetem Silberblech

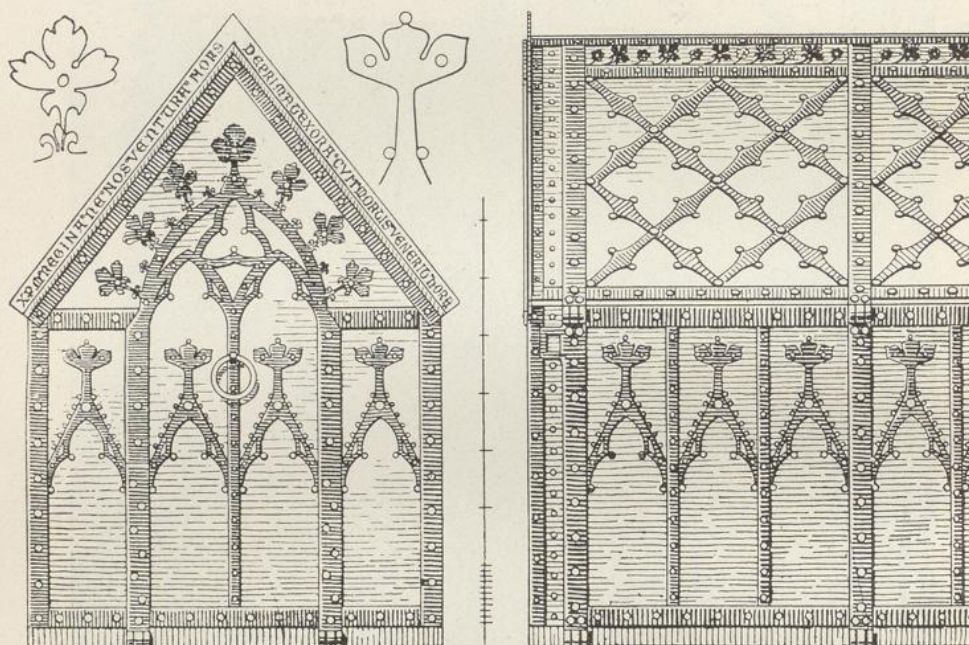


Fig. 88. Der Dom; Schutzkasten des Reginenschreines.

beschlagen, mit Halbedelsteinen verziert, hat die Form einer einschiffigen Kirche, 62×30 cm groß und bis zum First gemessen 42 cm hoch. Der Sockel wird durch das stark vortretende abgeschrägte Brett des Bodens gebildet und ist an der senkrechten Kante mit einem Rundbogenfries geschmückt, der auch als Umrahmung der Dachflächen wiederkehrt. Die Seitenflächen sind durch Strebepfeiler gegliedert, dazwischen fünf spitzbogige Maßwerkfenster. Die eine Giebelseite in gleicher Weise durchbrochen, die andere mit gemustertem Silberblech bekleidet und mit großen Steinen geschmückt. Die Dachfläche weist rundbogige Nischen auf, deren dreiteilige Maßwerkblenden wie die unteren durchbrochenen Fensterfüllungen vergoldet sind. Auch hier ist der Firstkamm erneuert. Der figürliche Schmuck beschränkt sich auf die Langseiten, wo vor jedem Mittelfenster eine Bischofsfigur, in den vier Eckfeldern gekrönte Frauen-

gestalten, unter letzteren die hl. Barbara, untergebracht sind, ist aber von besonderem Kunstwert.

4. Wenig später entstanden ist der Cordulaschrein, ein genaues Abbild des vorigen, nur daß das Fenster der Vorderseite reicher gebildet ist (Fig. 85 und 86, Taf. XII). In der Füllung der oberen Rose hat sich das Fischblasenmotiv in die sonst strenger gehaltenen Maßwerkformen eingeschlichen, was Lübke veranlaßte, den Schein in das XV. Jahrhundert zu verweisen, zumal die Statuetten hier nicht mit derselben Feinheit durchgebildet erscheinen.



Fig. 89. Der Dom; Schale.

An der Langseite, wo wir auf der Sockelschräge in gotischen Kleinbuchstaben lesen:

„cardvla · corda · ivva · qve · mvltis · clavderis · intra.“

sieht man einen Heiligen mit Buch, eine gekrönte Frauengestalt mit Palmenzweig (bei beiden fehlt das Attribut, das sie auf der linken Hand getragen haben), dann wieder einen Heiligen mit Buch und Stab und einem Schwert im Rücken; auf der andern Seite erscheint ein Papst mit der Tiara, eine gekrönte Frauengestalt mit Palmzweig und ein Heiliger (Antonius) mit Stab und T-förmigem Kreuz auf dem Mantel. Am Sockel darunter nennt sich der Verfertiger des Schreines:

„bochroit · nicolai · custos · domus · hoc · strvit · anno.“

Nicolaus Brockroden war 1441 Thesaurar und Domkustos.

Schachfiguren Karls des Großen. Fünfzehn Schachfiguren aus Bergkristall, nach Dr. van der Linde dem XIV. Jahrhundert angehörig, in plumper Form, mit eingeschliffenen Verzierungen, werden durch Überlieferung Karl dem Großen zugeschrieben.

Schalen. 1. Eine frühgotische, kupferne Schale von 23 cm Durchmesser, mit stark beschädigtem Zellenemail verziert. Der flache Rand zeigt einen Zackenkranz, die Innenfläche figürliche Darstellungen, umrahmt von frühgotischen Blattranken auf blauemailliertem Grunde (Fig. 89). In dem kreisförmigen Felde der Mitte kniet ein Ritter mit zum Gebet erhobenen Händen vor einer weiblichen

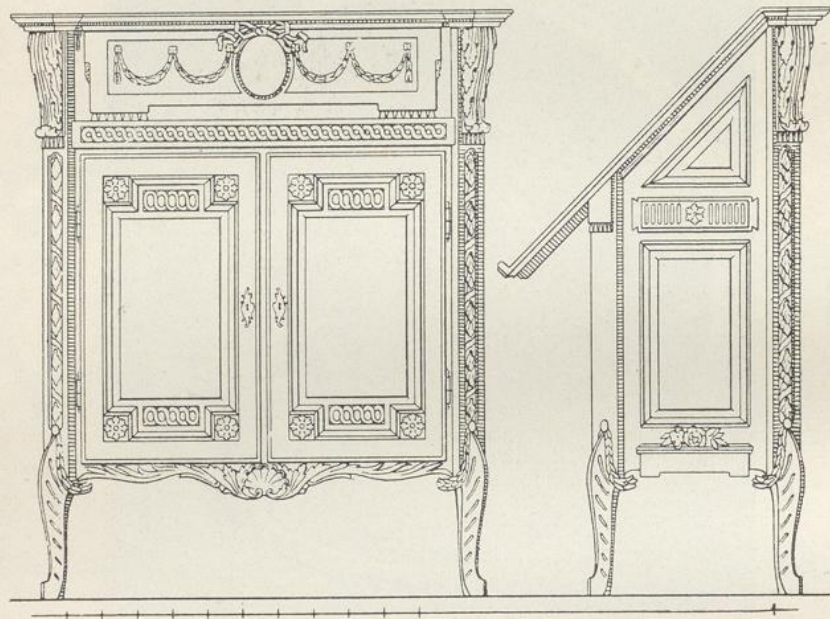


Fig. 90. Der Dom; Singepult.

Gestalt. Auf der anschließenden leicht aufwärts gebogenen Wandung in zweien der halbkreisförmigen Felder eine sitzende und eine davor kniende Gestalt; in den beiden andern ist eine Jagdszene zur Darstellung gebracht. Die Unterseite der Schale ist mit eingraviertem Linienornament geschmückt.

2. Zwei silberne flache Schüsseln von 48 cm Durchmesser, auf dem Boden eingraviert das Kapitelswappen.

3. Kristallschale in Form eines länglichen Vierpasses auf ähnlich gestaltetem Fuß mit kurzem walzenförmigem Schaft, im Ganzen 8 cm hoch. Der Rand des Fußes und der runde Knauf zeigen Emailsckmuck, weiße Blüten und grüne Blätter auf schwarzem Grund. Ende des XVI. Jahrhunderts.

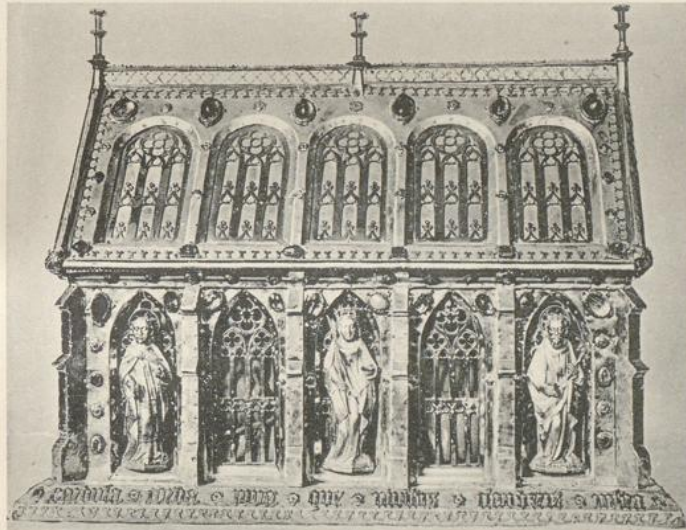
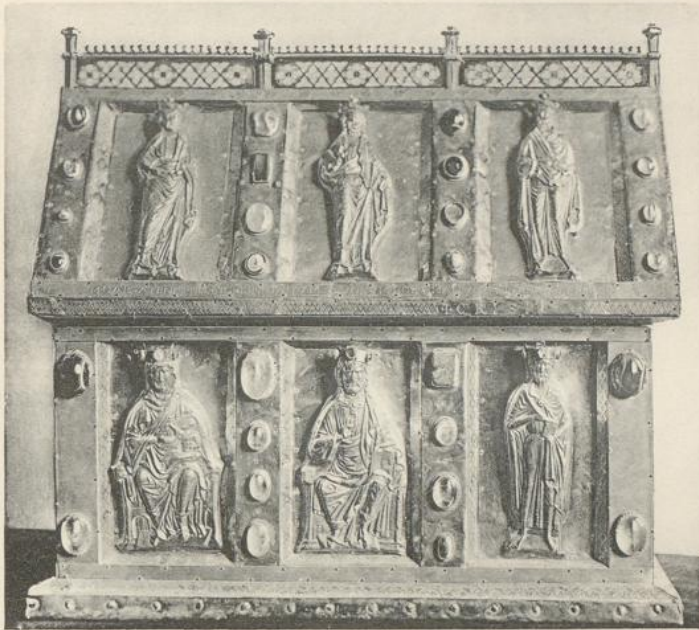


Fig. 83—86.

DER DOM; Reliquenschrein des Crispinianus, Cordulaschrein.

Zwei frühbarocke Paramentenschränke in der Sakristei, mit geschnitztem Schränke. Flachornament verziert, zweitürig, durch drei korinthische Pilaster mit Sockel und reichem Gesims gegliedert; einer von diesen hat Füllungen mit einfachen Intarsien und die Inschrift: „ANNO CIO IOCXVIII CAPITVLVM OSNABVRGENSIS.“

Vier Singepulte im Empirestil stehen im oberen Kreuzgang unbenutzt Singepulte. (Fig. 90).

Der in Fig. 91 abgebildete Sandsteinsockel zeigt frühgotische Formen, Sockel auf der oberen Schräge romanisches Ornament und wird eine freistehende Säule getragen haben.

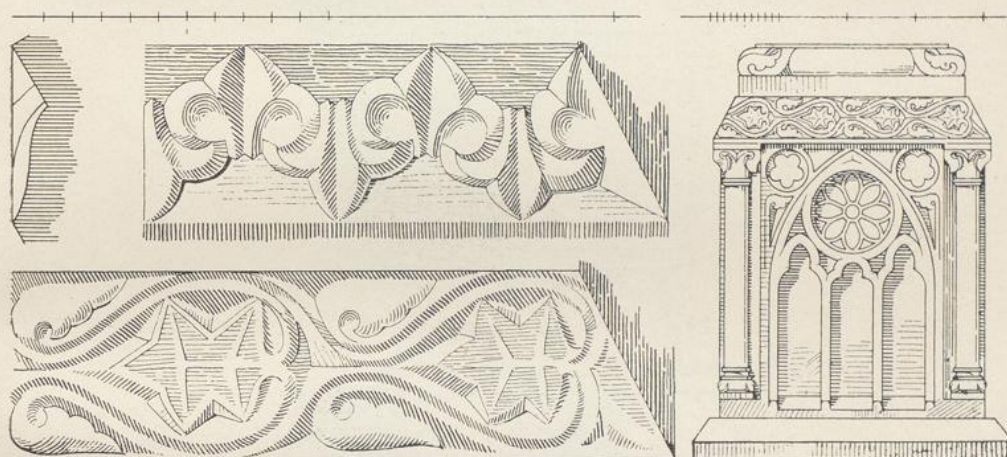


Fig. 91. Der Dom; Sandsteinsockel einer Säule.

Zwei barocke, zinnerne Standleuchter in Kandelaberform mit einem Standleuchter. durch drei Voluten gebildetem Sockel, 1,41 m hoch, sind zu beiden Seiten des Aufgangs zum hohen Chor aufgestellt.

Von den in Fig. 92 dargestellten Steinmetzzeichen finden sich die oberen in der Sakristei, die unteren am großen Turm.

Das spätgotische Tabernakel aus Sandstein an der Südwand der Kreuzkapelle, 1,24 m breit, erhebt sich auf einem Sockel, der durch vier von Strebepfeilern beseitete Nischen gegliedert ist. Aus der abschließenden Schräge wächst die umrahmende Architektur des eigentlichen Schreines heraus. Die 75 cm hohe, 50 cm breite Öffnung ist durch ein vergoldetes Messinggitter geschlossen, das in der Mitte das Lamm Gottes, in den Ecken die Symbole der Evangelisten, umrahmt von gut verteilten Maßwerkformen, zeigt. Sie liegt in einer spitzbogigen Nische mit Maßwerkblenden im Bogenfeld, beiderseits von zwei Fialen begrenzt, zwischen denen die Kehle

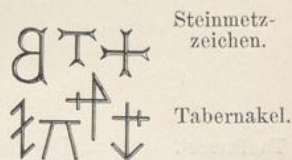


Fig. 92. Der Dom; Steinmetzzeichen.

ursprünglich mit Figuren unter Baldachinen ausgestattet war. Die bekrönende geschweifte Wimperge reicht in den oberen Aufbau hinein, der in schönen Verhältnissen sich verjüngend mit Nischen und Fialenwerk bis zum Gewölbe emporsteigt. Unter dem grauen Anstrich verbirgt sich die einstige, reiche Bemalung.

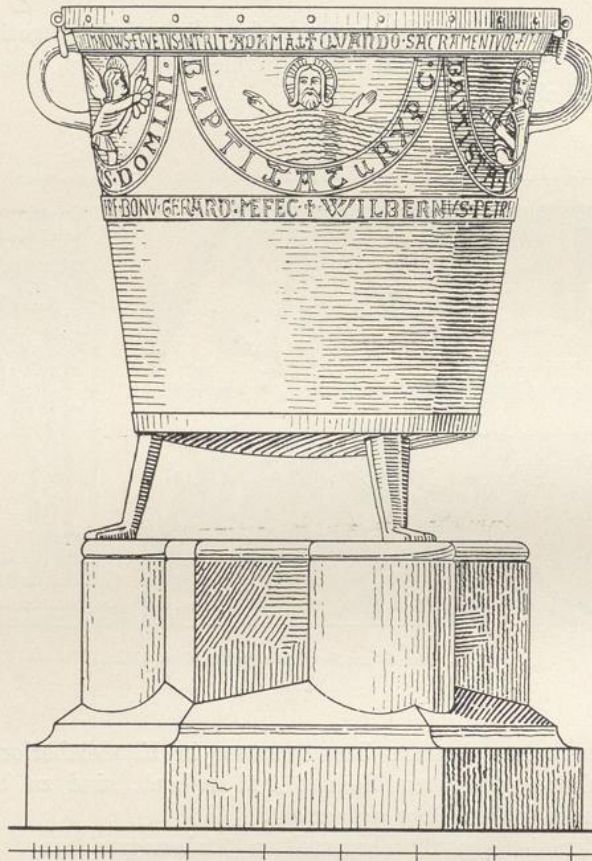


Fig. 93. Der Dom; Taufkessel.

Taufkessel.

Der bronzene Taufkessel (Fig. 93) dem XII. Jahrhundert angehörend, ruht mit drei Löwenfüßen auf einem sechsseitig ausgebildeten Sandsteinsöckel. Die Schräge des oberen Bords trägt in römischen und romanischen Großbuchstaben die Inschrift: † quando · sacramentvm · fit · aqve · simplex · elementvm · † · verbo · virtvtis · opatvr · dona · salvtis · † · nam · redit · ad · vitam · novvs · et vetvs · interit · adam A Ω“. Dann folgt ein Streifen mit fünf flach vortretenden Reliefs in halbkreisförmigen, von Schriftbändern umrahmten Feldern, nach unten durch ein horizontales Band abgeschlossen, dessen Inschrift uns den Namen des Künstlers verrät: „† wilberns · petre · confert

istvd · tibi · donvm · † vt · p te · svmmvm · possit · habere · bonv · gerard · me fec.“
 Von den erwähnten Reliefs beziehen sich drei auf die Taufe Christi. Davon zeigt das mittlere den Herrn, wie er nur mit Kopf und Händen aus dem durch Wellenlinien dargestellten Wasser emporragt, die Rechte zum Schwur (nach griechischem Ritus) erhoben. Die Umschrift lautet: „baptizatvr xpc.“

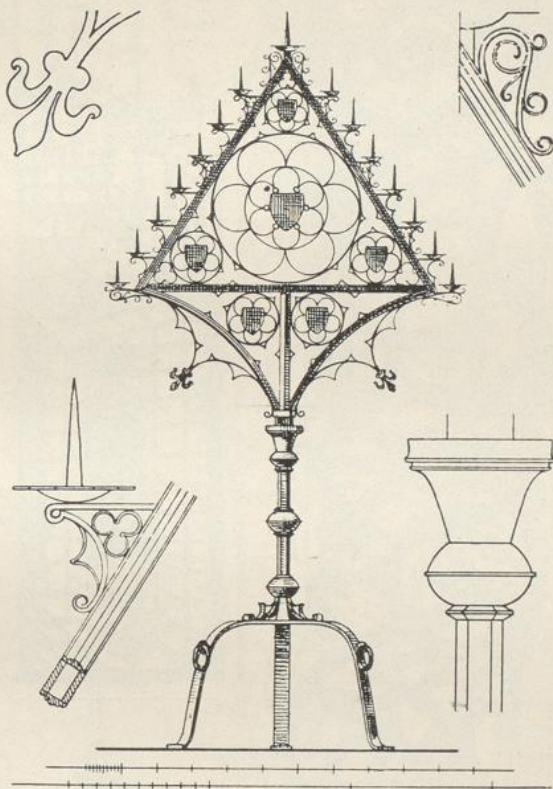


Fig. 94. Der Dom; Teneberleuchter.

und die des Bildfeldes zur Rechten mit Johannes dem Täufer in Halbfigur, dem Herrn zugewandt, die Hände zum Gebet erhoben: „baptista · johannes“. In dem Relief zur Linken erscheint ein Engel, der mit dem Tuche zum Abtrocknen in hastigem Fluge herbeieilt und mit „angelvs · domini.“ bezeichnet ist. In den beiden übrigen Feldern die Apostel Petrus und Paulus mit entsprechender Umschrift, jener mit dem Schlüssel, dieser mit einem Buch und abweichender Weise kahlköpfig dargestellt.

Der spätgotische Teneberleuchter, zum größten Teil aus Bandeisen geschmiedet, ist in Fig. 94 wiedergegeben.

Teneber-
leuchter.

Türen aus
Schmiedeeisen.

Von den durchweg aus Bandeisen konstruierten Toren, die bis Ende des XIX. Jahrhunderts die beiden Aufgänge zum Chor abschlossen, ist ein Flügel in Fig. 95 dargestellt.

Eine schön geschmiedete Tür (Fig. 96) wird im Raum Nr. 16 des oberen Kreuzgangs aufbewahrt.

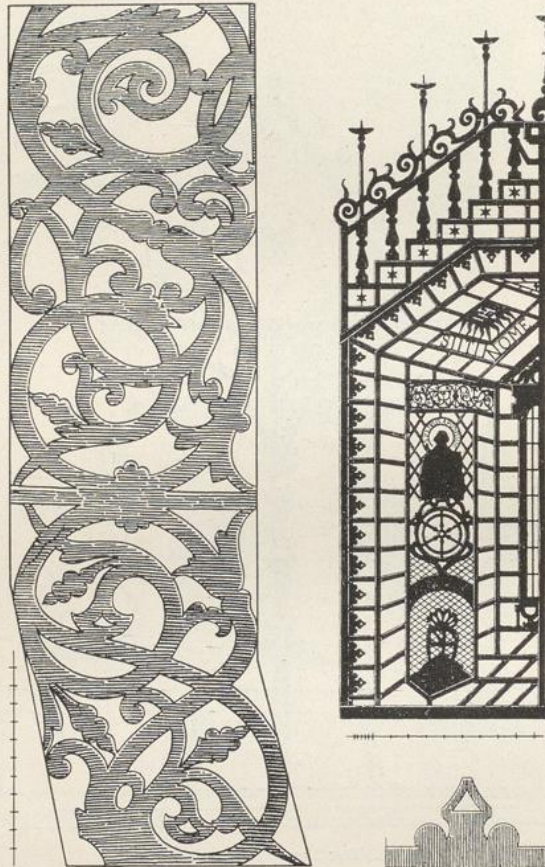


Fig. 95. Der Dom; schmiedeeiserner Türflügel.

Das die Kreuzkapelle abschließende Gitter ist ebenfalls beachtenswert (Fig. 97).

Vortragestäbe.

Zwei etwa 1 m lange Vortragestäbe für Kirchendiener aus Holz mit Silberblechüberzug haben in der Mitte einen sechseckigen, mit spätgotischen Architekturformen geschmückten Knauf; auf jeder Seite desselben eine Nische mit einer Apostelfigur auf blau emailliertem Grunde. Als Bekrönung zeigt der eine Stab einen Blätterknauf, der andere die Statuetten der beiden Apostelfürsten.



Fig. 96. Der Dom; schmiedeeiserne Tür.

Waschkessel. Ein stark ausgebauchter, bronzener Waschkessel aus gotischer Zeit, 26 cm hoch, befindet sich in der Sakristei (Fig. 98).

Weihrauchfaß. Silbernes Weihrauchfaß in Gestalt einer Rokokovase, mit Deckel 19,5 cm hoch; auf der oberen Handhabe ein Goldschmiedzeichen IH mit beigefügter Zahl 12.

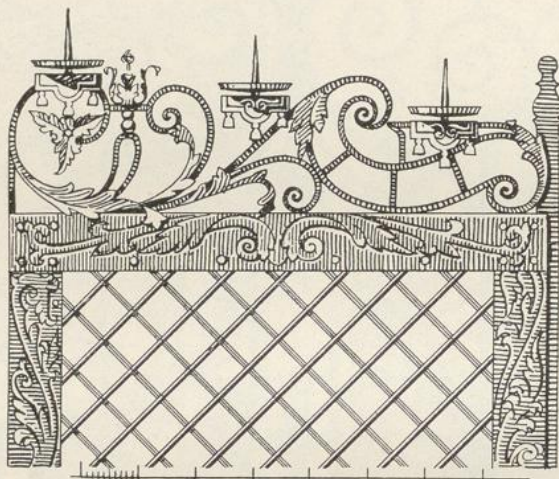


Fig. 97. Der Dom; Gitter der Kreuzkapelle.

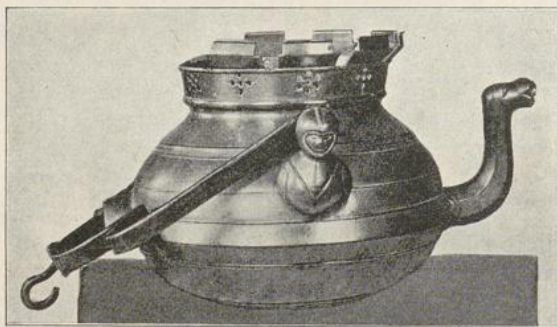


Fig. 98. Der Dom; Waschkessel.

Weihwasserkessel. Weihwasserkessel aus Silber in Form einer bauchigen Vase, mit sechs geflügelten Engelsköpfchen besetzt, ohne Bügel 23 cm hoch. Der mit Silberblech beschlagene Holzstiel des zugehörigen Wedels zeigt in der Mitte einen Knauf.